



INHALTSVERZEICHNIS MAI 2008

Deutscher Artikel:	Seite
Medical Conference	2
Serien:	
Der Stimme des Herzens folgen – Teil 6	9
Sathyopanishad – Teil 4	14
Betrachtungen über Avatare – Teil 3	20
Faszinierende Momente – Teil 2	31
Der Swami mit dem ich aufwuchs – Teil 1	38
Einzelartikel:	
Reinheit – der Weg Buddhas	45
Wissenschaft, Gesellschaft, Spiritualität	47
Die Transformation der Eingeborenen	53
Easwaramma – die Krone der Mutterschaft	67



MEDICAL CONFERENCE IN HANNOVER

Menschliche Werte in der Medizin

„Menschliche Werte in der Medizin – ‚Unitas-Libertas-Caritas‘ in der Praxis“ so lautete das Motto der Medical Conference, die am Samstag, dem 26. April 2008, in der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) stattfand. Diese von Swamis ehemaligen Studenten und der Deutschen Sathya Sai Organisation (SSO) in Zusammenarbeit mit der MHH organisierte ganztägige englischsprachige Tagung war die erste Medizinische Konferenz der SSO in Europa.



Die Referenten und M. Müller-Gransee, Nationaler Koordinator der SSO Deutschland, (links) als Moderator

Eingeladen zu diesem Informations- und Diskussionstag über Werte-orientierte Medizin waren das medizinische Fachpersonal der Medizinischen Hochschule und der anderen Krankenhäuser Hannovers sowie alle in Medizinberufen tätigen und an dem Thema interessierten Menschen.



Fünf international angesehene Mediziner aus Kanada, USA, England und Deutschland präsentierten den etwa 150 Teilnehmern ihre Erfahrungen zu der Frage, wie ein auf den Fünf Menschlichen Werten gründendes Medizinsystem praktisch umgesetzt werden, die Arbeit erleichtern und die Gesundheit des Patienten verbessern kann.

Rund 150 Teilnehmer besuchten die Medical Conference.

Nach der Einstimmung mit klassischer Musik begrüßte Prof. Dr. Karl Welte die Gäste und Referenten und erinnerte an die Wichtigkeit von gelebten Werten in der Medizin. In seiner Funktion als Dekan der Medizinischen Hochschule Hannover hatte er die Zustimmung zur Konferenz gegeben und die Vorbereitungen in hohem Maße unterstützt.

Vorträge der Referenten

Der erste Redner war Prof. Dr. Venkatraman Sadanand, Professor für Neurochirurgie und Pädiatrie und Direktor für Forschung und Lehre an der Universitätsklinik von Saskatchewan in Kanada, medizinischer Leiter der Medical Camps und Mitglied des Medical Committee in Prashanthi Nilayam. In seinem Vortrag erläuterte er Sathya Sai Babas MediCare-Philosophie und stellte folgende Kriterien dar, die den Heilungsprozess fördern:



Prof. Dr. Venkatraman Sadanand,
Kanada

Der Wissensfaktor: Nicht nur Mitgefühl, sondern vor allem der Glaube an und das Wissen um die Göttliche Gegenwart im Menschen seien erforderlich, um die Menschlichen Werte in das ärztliche Wirken integrieren zu können.

Die Arzt-Patienten-Beziehung: Der Heilungsprozess werde, so Prof. Sadanand, durch eine Atmosphäre der Liebe gefördert. Mit Zeit, Zuwendung und Gesprächen als „Arzneien“ sowie seiner inneren Haltung und Ausstrahlung habe der Arzt großen Einfluss auf den Heilungserfolg. Prof. Sadanand zitierte Sathya Sai Baba:



Prof. Dr. Karl Welte, Hannover

“Medicine is meant to promote a heart-to-heart and love-to-love relationship between a doctor and a patient. A true doctor is one who realizes this truth and conducts himself accordingly.”
(Übers.: „Die Medizin soll eine liebevolle Herz zu Herz – Beziehung zwischen Arzt und Patient herstellen. Ein wirklicher Arzt ist jemand, der diese Wahrheit beherzigt und entsprechend handelt.“)

Er führte dazu das Beispiel einer hingebungsvollen Mutter am Krankenbett ihres Kindes an, die entgegen aller ärztlichen Prognosen durch ihre liebevolle Zuwendung eine nicht für möglich gehaltene Heilung an ihrem Kind bewirkte.

Behandlungsmodell: Das ideale Behandlungsmodell sei für ihn ein bio-psycho-sozio-spirituelles, das sowohl Komponenten zur Heilung des Körpers und des Gemüts enthält als auch das Umfeld des Patienten berücksichtigt und seine innere Wirklichkeit als geistig-spirituelles Wesen erfasst. Er sehe darin den optimalen Heilungsansatz, weil er den Patienten umfassend behandle und auch der Arzt seine Vorteile daraus ziehen könne

Modellkrankenhaus: Prof. Sadanand fragte dann die Teilnehmer, was es wohl sei, das die Heilung in Sathya Sai Babas Krankenhäusern so sehr begünstige: die Architektur des Krankenhauses, die moderne Medizintechnologie oder die Menschen, die dort arbeiteten? Die Wirksamkeit sehe er in der harmonischen Verbindung aller drei Elemente begründet. In Analogie zu einem lebendigen Organismus könne man das



Gebäude und seine Architektur mit dem Körper, die Medizintechnologie mit dem Geist und die dort wirkenden Menschen mit der Seele des Krankenhauses vergleichen.

Für die praktische Umsetzung der Fünf Menschlichen Werte in der Medizin gab Prof. Sadanand folgende Beispiele:

- **Wahrheit (Sathya):** die Art und Weise, wie schlechte Nachrichten übermittelt werden, auf das Wesen des Patienten abstimmen; dem Patienten vollständige Aufklärung über seine Situation geben und Behandlungsalternativen aufzeigen; Rücksicht auf die Vorlieben des Patienten nehmen
- **Rechtes Handeln (Dharma):** Fehler eingestehen und daran arbeiten, Wiederholungsfehler zu vermeiden; ausreichend Zeit mit dem Patienten und seinen Angehörigen verbringen; sich höflich und zuvorkommend am Krankenbett verhalten
- **Frieden (Shanti):** Mit Worten der Ermutigung dem Patienten Ruhe und Frieden bringen und Intoleranz und Ungeduld vermeiden
- **Liebe (Prema):** Den Patienten nicht auf seine Erkrankung reduzieren, sondern als ganzen Menschen wahrnehmen und dem Leiden gegenüber bewusst und aufmerksam sein; selbstlose Liebe und Hingabe als die beiden Säulen göttlicher Handlung begreifen
- **Gewaltlosigkeit (Ahimsa):** Sich stets vergegenwärtigen, was Sathya Sai Baba über das Wesen des Menschen sagt und danach handeln: „Alle Menschen sind aus denselben fünf Elementen geformt und tragen die gleiche göttliche Essenz in sich. Dienst für den Mitmenschen hilft dem Erlühen der Göttlichkeit und dem Erkennen des Göttlichen in allem.“ (Sathya Sai Baba, 1995)

Zum Abschluss seines Vortrags zitiert Prof. Sadanand Sathya Sai Baba, wonach in der Medizin zukünftig der Krankheitsvorbeugung ein stärkeres Gewicht gegenüber der gegenwärtig praktizierten reinen Behandlungsleistung zu geben sei. Der zukünftige Fokus der Medizin liege nicht mehr so sehr in der Kuration, sondern, gemäß der alten Volksweisheit „Vorbeugen ist besser als Heilen“, in der Prävention.

„The current belief is that medicine is to be valued for its use during illness. But this point of view has to change. Medicine is used to see that one does not fall ill.“
(Übers.: Der gängige Glaube ist, dass der Wert der Medizin in ihrem Nutzen während der Krankheit besteht. Aber diese Betrachtungsweise muss sich ändern. Medizin muss sich dahin ausrichten, dass man nicht mehr erkrankt.“ - Sri Sathya Sai Baba, 1980.)

Darüber hinaus sei es dringend erforderlich, so Prof. Sadanand, die Ausbildung der Ärzte durch eine Ergänzung der Lehrpläne um spirituelle Inhalte qualitativ zu verbessern.

Als nächster referierte Prof. Dr. Joseph Phaneuf, Medizinischer Direktor der Ashland Klinik in Kalifornien und Leiter der ärztlichen Ausbildung, Kommunikationsberater und Dermatologe für eine große amerikanische Krankenversicherungs-Gesellschaft, Vizevorsitzender des amerikanischen Medical Committee und Berater der nationalen JE-Koordination der amerikanischen Sathya Sai Organisation. Er sprach über die Umsetzung einer Werte-basierten Medizin vor dem Hintergrund des US-amerikanischen Gesundheitssystems.

Anders als in Deutschland sind im US-amerikanischen Gesundheitssystem nicht alle Menschen krankenversichert. Dies trifft auf etwa 1/6 der Bevölkerung, also etwa 47 Mio. Amerikaner, zu. In diesen Fällen müssen medizinische Leistungen wie Medikamente, ambulante Behandlungen und Operationen privat bezahlt werden, was einem Teil der Betroffenen finanziell nicht möglich ist.

Um diesen benachteiligten Bevölkerungsgruppen eine medizinische Betreuung zukommen zu lassen, betreibt Prof. Phaneuf seit 2005 mit einem Stab ehrenamtlicher Mitarbeiter nach dem Vorbild von Sathya Sai Babas Krankenhäusern in Indien in den Räumlichkeiten einer Schule in San Lorenzo in Nordkalifornien eine Klinik, in der die Patienten kostenfreie medizinische Versorgung erhalten. Prof. Phaneuf berichtete von seiner Arbeit und sprach darüber, wie er und seine Mitarbeiter versuchten, die Fünf Menschlichen Werte im Umgang mit den Patienten zu leben.

- **Wahrheit (Sathya):** Im Klinikalltag geschehe es immer wieder, dass ein Patient etwas von ihm verlange, das er ihm nicht erfüllen könne oder das nicht gut für ihn wäre. Prof. Phaneuf zitiert hierzu Baba: „Du kannst nicht immer gefällig sein, aber du kannst immer gefällig sprechen.“ Muss er dem Patienten also seine Bitte ablehnen, dann solle es zumindest immer mit einem freundlichen „Nein“ geschehen.

- **Rechtes Handeln (Dharma):** Er versuche, so sein Credo, diesen Wert in seinem ärztlichen Wirken zu leben, in dem er vor jeder Operation Babas Hilfe und Unterstützung anrufe.

- **Liebe (Prema):** Prof. Phaneuf stellte den Wert „Liebe“ in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Auch er bewertet Sathya Sai Babas Aussage, wonach der Arzt eine Herz-zu-Herz-Beziehung zu seinen Patienten herstellen solle, als wesentliche Voraussetzung für eine wirksame Medizin. Als Schlüsselqualifikationen für eine erfolgreiche Behandlung und einen schnellen Heilungsprozess benennt er neben dem Wert „Liebe“ als zusätzliche Werte „Hingabe“ und „Opferbereitschaft“ und sagt: „Was immer du tust, sollte von Liebe erfüllt sein. Ein Patient fühlt sich ermutigt, wenn er in das lächelnde Gesicht des Arztes blickt. Ein Arzt sollte die dreifache Qualität von Liebe, Hingabe und Opferbereitschaft widerspiegeln, wenn er seine Patienten behandelt.“

- **Gewaltlosigkeit (Ahimsa):** Phaneuf verwirklicht einen weiteren Leitsatz Babas („First understanding, then adjustment“ Übers.: „Erst verstehen, dann verändern.“), wenn es um den nicht-verletzenden Umgang mit den Patienten geht: Der Arzt sollte als Grundlage seines Handelns zunächst Einfühlungsvermögen für seine Patienten entwickeln, d.h. erst den Patienten und sein Wesen verstehen und ihn dann entsprechend behandeln.



Prof. Dr. Joseph Phaneuf, USA – Beispiele aus der Arbeit an einem kostenfreien Krankenhaus in den USA siehe dazu auch:

www.afmconline.org



Prof. Dr. Surendra Kumar Upadhyay, Facharzt für Augenheilkunde in London und Ausrichter vieler Medical Camps, berichtete in seinem reich bebilderten Vortrag über seine Arbeit und Erfahrungen in seinen Medical Camps, die er weltweit durchführt.

Er sieht Kompetenz, Hingabe und Selbstlosigkeit als die drei zentralen Eigenschaften, die für das Praktizieren einer Werte-orientierten Medizin-Ethik unerlässlich sind und erläutert sie in seinem Vortrag wie folgt:

- **Kompetenz:** „Wir sind Werkzeuge in den Händen unseres Herrn Sai. Wenn du dich Ihm zur Verfügung stellen möchtest, gehe sicher, dass kein Rost auf diesem Werkzeug ist. Wie jeder Chirurg benutzt auch Sai gerne scharfe und glänzende Instrumente.“

- **Hingabe:** „Du weißt nie, wann Gott in menschlicher Form vor dir steht,

um dich zu prüfen.“

• **Selbstlosigkeit:** „Du kannst an jedem Ort der Welt arbeiten, aber dein höchstes Ziel sollte sein, durch selbstlosen Dienst überall Tempel der Heilung zu erschaffen.“

Er berichtet über seine Erfahrungen in den Medical Camps und illustriert seine Ausführungen mit eindringlichen Bildern von dort und aus Sathya Sai Babas Krankenhäusern.

Seit mehr als 10 Jahren führt Dr. Upadhyay Medical Camps auf der ganzen Welt durch.



Dr. Upadhyay am Rednerpult über Swamis inspirierendes Beispiel im Dienen



Danach sprach als Vertreter der Deutschen Sathya Sai Organisation Mathias Seitel, Doktorand am Deutschen Krebsforschungsinstitut in Heidelberg und nationaler SSO-Koordinator der Jungen Erwachsenen in Deutschland. Er betonte in seinem Beitrag, dass es mehr auf die Haltung und die innere Einstellung gegenüber der zu verrichtenden Arbeit ankäme als auf die Arbeit selbst. Nach seiner Erfahrung sei es wesentlich, sich auf die wichtigen Dinge im Leben zu konzentrieren. In der westlichen Wohlstandsgesellschaft seien Not und Bedürftigkeit oft von subtiler Art. Diese zu erkennen, erfordere ein offenes Herz, und ihnen aktiv zu begegnen, erfordere den Mut, die eigenen bequemen und gewohnten

Verhaltensmuster loszulassen. Die Haltung des selbstlosen Dienens helfe dem Menschen, so Seitel, den wie auch immer gearteten Herausforderungen des Lebens mit einer positiven und aktiven Haltung entgegen zu treten. Selbstloser Dienst fange immer beim Einzelnen an, so wie es Albert Schweitzer einmal auf den Punkt gebracht habe:

„Mit gutem Beispiel voranzugehen, ist nicht der beste Weg, andere zu beeinflussen – es ist der einzige!“



Es folgte: Dr. Venkata Veerabhadr Rao Mudigonda, Kieferchirurg, Registrator für Neurochirurgie in Wales und ehemaliger Mitorganisator vieler Medical Camps. Er begann seinen Vortrag mit der Frage, warum Sathya Sai Baba Krankenhäuser und Schulen gebaut und Wasserversorgungsprojekte realisiert habe und antwortete: Der Grund dafür sei der, dass Er uns diese Liebe vorlebe, die Er in uns erwecken und mit uns in die Welt bringen wolle.

Dr. Mudigonda sprach über seine Erfahrungen mit der Umsetzung des Wertes „Liebe“ im Krankenhausalltag: Er versuche, diesen Wert zu leben, indem er sich bemühe, die Patienten auch dann nicht zu verurteilen, wenn sie aus selbstverschuldeten Gründen zur Behandlung kämen, und dass er auch nach Feierabend noch helfe, wenn es erforderlich sei. Die Umsetzung des Wertes „Liebe“ gegenüber den Kollegen und Mitarbeitern des Krankenhauses erlebe er so, dass sie sich wie Familienmitglieder verstehen und wie in einer Familie zusammenarbeiten würden, in liebevollem Umgang miteinander. Er rundete seinen Vortrag mit der Aussage ab:

„Wir sind göttliche Wesen, die menschliche Erfahrungen machen.“

Fragen aus dem Publikum

Zum Schluss der Konferenz gab es eine Podiumsdiskussion, in der die Referenten Fragen aus dem Publikum beantworteten. Auf die Frage, wo und wie man trotz hinderlicher Rahmenbedingungen mit der praktischen Umsetzung der Werte anfangen könne, antwortete Prof. Sadanand etwa wie folgt: „Man kann nur durch eigenes Vorbild wirken und das eigene Leben als Beispiel nehmen. Fangt deshalb damit an, ein Beispiel zu sein. Setzt ein Beispiel und lebt danach, dann wird es auch wahrgenommen.“ Jede Handlung sollte als Gottesdienst ausgeführt werden.



Fragen aus dem Publikum

Ein anderer Teilnehmer wollte wissen, woher die Referenten ihre Energie bezögen und wie man angesichts der vielen und belastenden Arbeit seine Kraft bewahren und das Burnout-Syndrom (Ausgebranntsein) vermeiden könne. Die Referenten benannten in ihren Antworten zwei Hauptfaktoren: Anbindung und innere Haltung. Zum einen sei es eine Frage der persönlichen Einstellung zur Arbeit. Habe man Freude an seiner Tätigkeit, werde sie auch leicht von der Hand gehen. „Bei völlig hingebungsvoller Arbeit bekommt man Energie geschenkt.“ (Prof. Sadanand), „Mit Liebe angefüllt sein, da wird immer Energie da sein.“ (Dr. Mudigonda) und „Durch das Schenken von Liebe erhält man Energie und Liebe zurück.“ (Prof. Upadhyay).

Der andere Einflussfaktor für das Maß an zur Verfügung stehender Energie und Kraft sei nach den Erfahrungen der Referenten die Anbindung an das Göttliche. Prof. Phaneuf riet, sich der göttlichen Energie zu öffnen und um Hilfe zu bitten, um das Ausbrennen zu vermeiden. Man dürfe nicht sich selbst als den Handelnden sehen, sondern nur als ein göttliches Instrument. Eine ähnlich lautende Empfehlung hatte Prof. Upadhyay bereits in seiner Präsentation gegeben, in der er formuliert hatte:

„Wenn dir die Energie ausgeht, denke daran, was Swami sagt: ‚Ich bin der Heiler in dir.‘ (Vaidy Narayana Hari.)“

Eine weitere Maßnahme für die Erlangung von mehr Kraft und Energie seien, so Dr. Mudigonda, die bewährten spirituellen Praktiken: „Ununterbrochenes Singen und Beten sind ein Energiegenerator.“ Er führte als Beispiel Mutter Theresa an, die sich neben ihrer vielen Arbeit morgens regelmäßig Zeit für das Gebet nahm. Schließlich wurde noch Sathya Sai Babas Fürsorge-Zusicherung zitiert:

„If you look after others I will look after you.“
 (Übers.: „Wenn du dich um andere kümmerst,
 werde ich mich um dich kümmern.“)

Mit einem Brief von Mutter Theresa – die die Referenten immer wieder als Beispiel für Werte-orientiertes Handeln im Rahmen der Medizin zitierten – über das Ziel des Lebens beschloss Manfred Müller-Gransee als Moderator der Veranstaltung die Medical Conference.

Abschließende Bemerkungen:

Im Anschluss an die Konferenz wurden im Innenhof des Konferenzgebäudes noch Interviews mit den Referenten aufgezeichnet. Und am Abend luden die indischen Studenten der Hochschule Teilnehmer wie Referenten zu einem gemeinsamen Abendessen und zum Bhajan-Singen in das Wohnheim ein, um so diesen besonderen Tag ausklingen zu lassen.

Viele Menschen haben zum guten Gelingen der Medical Conference beigetragen. Seitens der Medizinischen Hochschule haben wir in der Person von Prof. Welte eine große Offenheit gegenüber der Konferenzidee und ein wohlwollendes Entgegenkommen der Sathya Sai Organisation gegenüber erfahren dürfen. Die Durchführung an einem so renommierten Ort wie der Medizinischen Hochschule Hannover hat der Veranstaltung ein besonders würdiges Ambiente verliehen. Ein besonders herzliches Dankeschön an Prof. Welte für seine wertvolle Unterstützung

Vom Medical Committee in Prashanthi Nilayam war die Genehmigung für die Konferenz direkt am Heiligen Abend 2007 eingetroffen. Ohne die Zustimmung aus Indien hätte die Tagung nicht stattfinden können.

Ein großer Dank geht auch an die Referenten; einige von ihnen sind Mitglieder des Medical Committees in Indien, die der Einladung der deutschen SSO sofort gefolgt sind und die Reisestrapazen, aus Kanada, USA und England für zwei Tage nach Deutschland zu kommen, gerne auf sich genommen haben. Auch die indischen Studenten haben hingebungsvoll an den Vorbereitungen mitgewirkt. In London wurde innerhalb kürzester Zeit die Tagungs-CD hergestellt mit den Publikationen der Referenten, den Erfahrungsberichten der im Medizinsektor tätigen deutschen Sai-Devotees und dem Überblick über Sathya Sai Babas MediCare-Aktivitäten weltweit. Und am Freitag und Samstag haben sie die Teilnehmer und Helfer mit dem Bhajan-Singen und der reichhaltigen Versorgung mit leckerem indischen Essen im Studentenwohnheim verwöhnt.

Und nichts wäre möglich gewesen ohne die Sathya Sai Organisation Deutschland als Ausrichter der Medical Conference. In seiner Rolle als nationaler Koordinator der SSO hat Manfred Müller-Gransee die gesamte Verantwortung für die Konferenz getragen. Er fungierte als zentraler Ansprechpartner für das Medical Committee in Prashanthi Nilayam und die Referenten, für die Hochschule und die Studenten sowie für die Seva-Teams aus der Region.

-Herz zu Herz Redaktion



DER STIMME DES HERZENS FOLGEN

Teil 6

Im Alltag sich der Herausforderung des Gewissens stellen



Liebe Leserinnen und Leser, In dieser Serie veröffentlichen wir Erfahrungsberichte von modernen Helden, die den Mut bewiesen haben, in Alltagskonflikten oder in herausfordernden Situationen tapfer ihrem Gewissen zu folgen. Wir wollen uns in dieser Kolumne inspirieren lassen von Menschen, die sich unerschrocken dafür entschieden haben, der Stimme des Herzens zu folgen und damit zu den Werten zu stehen, die Rechtes Handeln kennzeichnen - Wahrheit, Liebe, Friedfertigkeit und Gewaltlosigkeit, und zwar auch dann, wenn ihnen nahe gelegt wurde, sich anderen

Verhaltensweisen anzupassen.

Wir brachten bisher die beeindruckenden Geschichten von Mrs. Priya Davis, Mr. Dev Taneja, [Mr. C. B. S. Mani](#) , [Mr. Kathik Ramesh](#) und [Mr. Amar Vivek](#).

In dieser Ausgabe fahren wir fort mit dem erhellenden Beitrag von Mr. Krish Venkatasubramaniam, einem erfolgreichen Wirtschaftsprüfer, der von seinen Erfahrungen berichtet, wie das Festhalten am Prinzip der Ehrlichkeit dazu geführt hat, seine Position zu festigen, trotz zu erwartender nachteiliger Reaktionen; wie positiver Druck auf Mitarbeiter zu verbesserten Arbeitspraktiken führte und wie die Förderung von Disziplin im Unternehmen Harmonie erzeugt.

DAS KONZEPT DES DREIFACHEN GEWINNS

Mr. Krish Venkatasubramaniam

Mr. Krish Venkatasubramaniam ist Wirtschaftsprüfer und CISA (USA); *(CISA ist die einzige weltweit anerkannte Zertifizierung im Bereich Revision, Kontrolle und Sicherheit von Informationssystemen, Anm.d.Ü.)* und nach fast achtzehn Jahren der Erfahrung in indischen und multinationalen Unternehmen nun Geschäftsführer von Anantha Consulting Pvt. Ltd., Chennai. Zusätzlich erwirbt er gerade das Masters Diplom in Psychologie und forscht auf dem Gebiet „Human Exellence“. Wichtiger noch: Seit mehr als dreißig Jahren ist Krish Devotee von Bhagavan und Mitglied der Sundaram Bhajan Gruppe in Chennai.



Juni 2005. Damals hatte ich seit fast vier Jahren schon einen Job auf den Malediven, einer Gruppe von tausend winzigen Inseln im Indischen Ozean. Viele Menschen in der ganzen Welt haben sich bezaubern lassen von dem kleinen Land, wegen seiner herrlichen Strände und der Korallenriffe. Kein Wunder, dass es sich zu einem international bevorzugten Touristengebiet entwickelt hat. Ich war dort als Finanzprüfer einer Feriensiedlung tätig. Aber mir war, als lebte ich in einer spirituellen Wüste.

Als Sai Devotee seit mehr als dreißig Jahren, sehnte ich mich danach, Seine Gegenwart dort zu fühlen. Und das erlebte ich auch jedes Mal, wenn ich in den Riffen zum Schnorcheln unterwegs war. Wer sonst könnte diesen

Reichtum an phantastischen Fischen in all ihrer Farbigkeit erschaffen, dachte ich bei mir. Trotzdem vermisste ich Ihn und die Gemeinschaft mit Sai Devotees. Ich betete darum und wünschte mir, nach Indien zurückzukehren. So entschied ich mich, meinen Lebenslauf zu aktualisieren

Was kann ein ehrlicher Bericht vermitteln?

Als ich überlegte, was ich schreiben sollte, hatte ich das Gefühl, dass ich nur solche Details erwähnen sollte, die in jeder Hinsicht stimmten. Das würde Ihm gefallen und meinem Gewissen wohl tun. Es war nicht etwa so, dass mein früherer Lebenslauf erfundene Details enthielt; aber im Bemühen, ihn ansprechend zu gestalten, hatte ich ihm „Ingredienzen“ hinzugefügt, auf die ich gut hätte verzichten können. Deshalb reinigte, änderte und kürzte ich das Dokument, bis es mir hundertprozentig wahr erschien. Voller Zuversicht sandte ich dann eine Kopie an Bhagavan, bevor ich die anderen Exemplare an Freunde und Kontaktpersonen schickte.

Nach wenigen Tagen schon erhielt ich den Anruf eines alten Freundes aus Indien. Nachdem er meine Qualifikation bestätigt hatte, teilte er mir mit, dass er meine Bewerbung an Deloitte, eine führende internationale Gesellschaft für Betriebsprüfung und Wirtschaftsberatung, weiterleiten werde.

„Dein zukünftiger Chef, musst du wissen, hat denselben Namen wie dein Gott“, fügte er hinzu. Ein Freudenschauer durchfuhr mich, weil mein Freund, der kein Sai Devotee ist, dennoch nicht zögerte, mit dem Wort „Gott“ auf Bhagavan hinzuweisen.

Ich sandte also meine Bewerbung per E-Mail an Deloitte und bot an, jederzeit für ein Interview nach Indien zu reisen, wie es dem gewöhnlichen Ablauf entspricht. Kurz darauf, unmittelbar nach dem Anruf eines Abteilungsleiters von Deloitte, schickte mir der Firmenchef (mit dem „Namen meines Gottes“!) eine E-Mail, in der er mir mitteilte, dass er auf eine persönliche Vorstellung verzichtete. Er sandte mir auf demselben Wege direkt ein Angebot zu, in dem alle meine Bedingungen akzeptiert wurden.



Das war nun wahrhaftig eine bedeutende Lektion für mich. Sie überzeugte mich davon, dass ein Festhalten an ethischen Grundsätzen ganz sicher die erwünschten Ergebnisse hervorbringt. Als „Fellow Chartered Accountant“ (FCA: internationale Bezeichnung für Personen mit herausragenden Leistungen im Bereich der Wirtschaftsprüfung; Anm.d.Ü.) wusste ich natürlich, wie schwierig es ist, den beruflichen Werdegang wieder nach Indien zu verlegen nach einer vierjährigen Arbeitsperiode in einem Land wie den Malediven. Aber in

diesem Fall fand eine wesentliche Veränderung im Berufsleben statt, als ginge jemand von einem Raum in den nächsten! Das ist die Kraft innerer Werte! !

*Der weise und moralische Mensch
ist wie ein Leuchfeuer auf einer Bergkuppe.
Und wie eine Biene schafft er Reichtum,
ohne die Blüten zu verletzen.*

Die Pali-Regel



Mein Arbeitgeber auf den Malediven wollte mich noch für einige Jahre behalten und verweigerte mir deshalb ein Entlassungsschreiben und ein Leistungszeugnis. Damit saß ich fest; denn diese Unterlagen musste ich vorlegen bei Antritt einer neuen Aufgabe. Mein Freund bot mir an, einen Briefkopf für mich zu drucken und die notwendigen Dokumente zu diesem Zweck zu erstellen.

Wieder besann ich mich auf meine Prinzipien und Bhagavans Lehren und lehnte den Vorschlag entschieden ab. Stattdessen entschied ich mich dafür, die Wahrheit zu sagen, wenn ich gefragt würde. Wunder über Wunder! Niemand erkundigte sich nach einem Brief oder Zeugnis! Mein Chef verlangte nicht einmal Referenzen von meinen früheren Arbeitgebern in Indien, obwohl ich die erforderlichen Empfehlungen leicht hätte beschaffen können.

Die wahre Macht eines Unternehmens

Als vor einigen Monaten eine Wirtschaftshochschule mich einlud, einen Vortrag zu halten, wählte ich spontan das Thema: Die Macht von Moral und Führungskraft. In meiner Präsentation führte ich aus, dass es nicht nur unsere menschliche Pflicht ist, ethischen Grundsätzen zu folgen, und dass wir es dabei nicht nur mit einem gesetzlich verankerten Zwang zu tun haben. In Wirklichkeit ist Ethik eine Kraft. Betriebe und Individuen sind aufgeblüht aufgrund ihrer moralischen Werte und haben ihre Spuren hinterlassen im geschichtlichen Ablauf. Während viele Unternehmen gescheitert sind wegen schlechter Planung oder fehlerhafter Ausführung, ist nicht ein einziges Vorhaben in der Weltgeschichte deshalb fehlgeschlagen, weil seine Initiatoren sich für den Weg ethischer Grundsätze entschieden hatten.

Wenn jemand in seinem Beruf neu die Verantwortung übernimmt für einen Bereich eines Unternehmens, kommt es vor, dass er eingefleischte unmoralische Gewohnheiten korrigieren muss. Ich war immer davon überzeugt, dass der einzelne den Kurs mit Vernunft ändern sollte, anstatt die Angelegenheit emotional anzugehen. Mit Selbstvertrauen und dem Glauben an die unsichtbare Kraft des Göttlichen, muss er sanft die Menschen und ihre Praktiken verändern

So weit als möglich, ohne dich selbst aufzugeben,

*sei freundlich im Umgang mit anderen Menschen.
Sprich deine Wahrheit klar und gelassen aus,
und höre anderen zu...*

*Sei vorsichtig bei deinen Geschäften;
denn die Welt ist voller Betrug.
Aber verschließ nicht die Augen vor der Tugend, die immer auch da ist.*

- Max Ehrmann, Desiderata

Zugzwang zum Positiven – Lösungskonzept für betriebliche Misswirtschaft

Als ich 1999 den Posten eines Managers übernahm, verantwortlich für die Besteuerung eines multinationalen Einzelhandelsgiganten, stand ich vor der oben beschriebenen Aufgabe. Der frühere Leiter und sein Team waren daran gewöhnt, die Regierungsabteilungen zu bestechen, so ziemlich in jedem Fall. Es gab kaum interne Unterlagen über solche „Abfindungen“. Und das waren viele; denn unsere Abteilung machte das Catering für fünf ziemlich großen Firmen.



www.radiosai.org

Im ersten Schritt konzentrierte ich mich auf die Bereiche, in denen sich intern sofort etwas ändern ließ, weil die Vorgänge unserer Kontrolle unterlagen. Ich sorgte für Transparenz, indem ich die Finanzabteilung in solche dunklen Geschäfte einbezog. **Wann immer Bargeld abgegeben wurde an eine Person außerhalb unseres Betriebes, begleitete ein Mitglied der Finanzabteilung die Kollegen von der Steuer. Der Vorgang wurde intern sauber dokumentiert.**

Meine Kollegen waren unglücklich und über mich verärgert. „Warum sollen wir uns selbst unter eine so enge Kontrolle bringen“, fragten sie. Ich machte ruhig mit den geplanten Veränderungen weiter. Die Unternehmensleitung war mit meiner freiwilligen Führungsinitiative sehr zufrieden.

In einem solchen Fall, kommt es für einen Profi darauf an, sich nicht den Kopf zu zerbrechen über Vorgänge, die seine Zuständigkeit übersteigen oder nicht sofort geändert werden können. Er muss beharrlich bei dem bleiben, was seiner Kontrolle unterliegt. Und noch wichtiger ist dies: Wenn er mit eigenem Beispiel vorangeht, inspiriert er die Menschen in seiner Umgebung oder schafft zumindest einen Zugzwang zum Positiven.

Selbstbewusstsein, Intelligenz und Bescheidenheit sind wichtige Qualitäten für Experten beiderlei Geschlechts, wenn sie ethisches Handeln im eigenen Umfeld sicherstellen wollen. Wie oft kommt es vor, dass jemand es nicht fertig bringt, eine unmoralische Handlung, die sich vor seinen Augen abspielt, in Frage zu stellen! Und was hindert den Menschen daran, etwas zu unternehmen? Nichts anderes als Mangel an Selbstbewusstsein.

Inventur der Wahrheit

Während ich als Wirtschaftsprüfer führender Unternehmen bei Deloitte tätig war, begegneten mir immer wieder junge Mitarbeiter im Beruf, die eine Abneigung gegen simple Aufgaben wie Bestandsaufnahmen hatten. Sie hielten solche Arbeiten für banal, gemessen an ihrer Qualifikation. Wer so denkt, übersieht dabei, dass diese Aufgaben für einen Berufsanfänger gute Gelegenheiten bieten, selbstbewusstes Vorgehen und Geistesgegenwart zu trainieren. Stellen wir uns vergleichsweise einen jungen, aufstrebenden Sportler vor, der nur in der obersten Liga spielen möchte. Es gibt aber bei kleineren Spielen eine Menge zu lernen, was seine Fähigkeiten ausbilden kann für künftige härtere Partien.

Häufig waren diese jungen Steuerprüfer im Grunde nicht zufrieden mit der Anordnung oder der Aufteilung eines bestimmten Bestandes. Aber wenn der Klient sie dann unter Druck setzte, akzeptierten sie kleinlaut die Summe und unterzeichneten die Bestandserklärung (jeder Posten in der Bilanz bedeutet ein paar Rupien oder mehr). Manchmal war es dann einfacher, diese Positionen für belanglos zu halten. **In solchen Fällen arbeiteten wir an der Fähigkeit des Einzelnen, selbstbewusst und gleichzeitig bescheiden Dinge zurückzuweisen, wenn sie ungenau oder unbefriedigend waren. (Du musst nicht anderen gefällig sein, aber sag deine Meinung auf verbindliche Art und Weise.)** Mit einem Lächeln auf dem Gesicht, durch moderate Wortwahl und einen sanften Tonfall, kann man sehr wohl eine starke Wirkung erzeugen! Aber was dabei besonders wichtig ist: Solange jemand diese Charakterzüge bei kleineren Aufgaben nicht beherrscht, wird er niemals in der Lage sein, sie bei der Ausführung „größerer“ Geschäfte an den Tag zu legen.

*Der überlegene Geist denkt an Tugend;
ein kleiner Geist an Bequemlichkeit.*

- Konfuzius

Nach Lösungen für dreifachen Gewinn suchen

Man muss seine Intelligenz einsetzen für die Entscheidung, welchen Standpunkt man in einer bestimmten Situation einnehmen will. Tatsächlich kann bei einer schwierigen Sachlage ein Gebet den notwendigen Rat herbeirufen! Als wir einmal eine chemische Fabrik zu kontrollieren hatten, fiel uns auf, dass einer der Manager sein Mobiltelefon sehr nahe am hochgefährlichen Produktionsbereich benutzte. Das war ausdrücklich verboten. Auf Schildern wurde überall auf den Sachverhalt: „Besonders hohes Risiko“ hingewiesen. Mein Team-Genosse notierte den Vorgang als einen der kritischen Punkte, über die berichtet werden musste.



Der Bereichsleiter kam zu mir und bat darum, diesen Vorgang aus dem Gutachten zu streichen, weil er befürchtete, die Unternehmensleitung könnte mit einer ernsten Maßnahme reagieren, die höchstwahrscheinlich zur Entlassung des Angestellten führen würde. Ich saß in der Klemme. Ich dachte an seine Familie und wollte nicht, dass er seinen Job verlor. **Aber ich hatte die Pflicht, Vorgänge mit Schlüsselcharakter an die Leitung des Großunternehmens weiterzugeben, und ich hielt das Verschweigen eines kritischen Vorkommnisses für eine Pflichtverletzung.**

Deshalb erklärte ich dem Bereichsleiter, dass ich den Vermerk nicht aus dem Bericht streichen könne, dass ich aber den Vorfall persönlich in angemessener Weise bei der Unternehmensführung besprechen würde. Ich rief den zuständigen Mann dort an, traf mich auch mit ihm nach meiner Rückkehr in der Stadt und besprach mit ihm den Fall. Er begrüßte meinen Einsatz und sicherte zu, dass der betroffene Mitarbeiter ausreichend verwarnt, aber für diesmal nicht entlassen werden sollte.

Ob es nun darum geht, Geld zu verdienen oder seinen Auftrag zu erfüllen, das Geheimnis des Erfolges liegt darin, dass wir uns um einen dreifachen Gewinn bemühen. Wir selbst und die andere Person sollen Vorteil haben, und zum dritten müssen wir Gottes Herz erobern in dem Prozess! Das bloße Fazit von Gewinn auf beiden Seiten bleibt ohne den Gewinn der Gnade des Herrn ein Fehlschlag. Wenn wir eingestimmt sind auf Seine Lehren und unbeirrbar unserem Gewissen folgen, kommen die Dinge immer zu einem vorteilhaften und erfreulichen Ende. Es ist tatsächlich der sicherste und kürzeste Weg. Leider allerdings, entscheiden sich viele Menschen aus Verblendung und falschen Vorstellungen ziemlich oft für eine komplizierte und riskante Route.

B.C. Forbes, der Gründer des Forbes-Magazines (engl.-sprachiges Wirtschaftsmagazin), hat das auf seine Art so ausgedrückt: „Weise ist ein Mensch, der mit legitimen Mitteln versucht, soviel Geld zu erwirtschaften wie irgend möglich; denn mit Geld kann man in der Welt viel Gutes tun, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere. Derjenige aber ist ein totaler Narr, der auch nur einen Moment lang denkt, Gelderwerb als solcher sei wichtiger als das Gebot der Ehrlichkeit.“

Illustration: Ms. Lyn Kriegler Elliott, New Zealand



SATHYOPANISHAD

Teil 4

Direkte Belehrungen von dem Höchsten Einen

Liebe Leserinnen und Leser,

als Antwort auf die gute Resonanz vieler Leser dieses Bereiches in H2H, in dem wir einen Dialog mit Gott führen, und nachdem wir die Fortsetzungsserie von Dr. John Hislops „Gespräche mit Bhagavan Sri Sathya Sai Baba“ im Januar 2008 beendet hatten, begannen wir im darauf folgenden Monat mit Prof. Anil Kumars „Sathyopanishad“.

Auch diese Serie ist in der „Frage-Antwort“-Form geschrieben, die viele Devotees bevorzugen, und gibt Antworten von Bhagavan auf so weitreichende Themen wie die Entstehung des Bösen, die Ziele des menschlichen Lebens, Aspekte Gottes -verkörpert und formlos - Preis-Steigerungen, Förderung und Selbständigkeit der Frauen, Vegetarismus und Generationskonflikt der heutigen Zeit.

Vom Autor in zwei Teilen veröffentlicht, beinhalten diese Buchbände insgesamt 270 Fragen, die übersichtlich in einzelne Kapitel gruppiert sind. In dieser Ausgabe beginnen wir mit dem zweiten Kapitel, „Trends in der Gesellschaft“.

KAPITEL 2 - TRENDS IN DER GESELLSCHAFT (Fortsetzung der vorherigen Ausgabe)

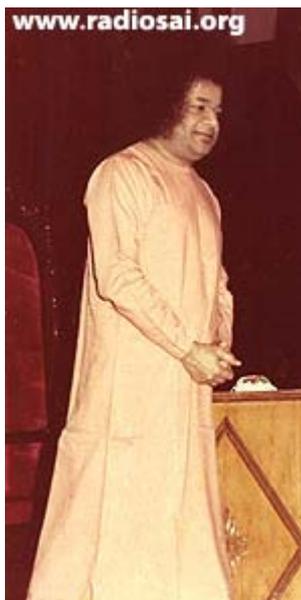
Anil Kumar (AK): Swami! Der Mensch verhält sich nicht so, wie es von ihm erwartet wird. Er ist dabei, seine ureigene menschliche Natur zu verlieren. Wie soll er sich zum jetzigen Zeitpunkt transformieren? Was geschieht mit der Gesellschaft, wenn er in diesem Stadium bleibt?

Bhagavan: Du weißt nicht, dass du bestimmte Worte ohne Kenntnis ihrer Bedeutung benutzt. Wenn du die Worte, die du äuserst, verstehst, wirst du bemerken, dass sie sich aus sich selbst erklären und ihre Bedeutung in eindeutigen Begriffen übermitteln. Was bedeutet das Wort *manava*, Mensch? „*Ma*“ bedeutet *maya* oder Illusion, Täuschung; „*na*“ bedeutet *daati* (Telugu) bzw. überwinden; „*va*“ bedeutet *vartincu* (Telugu) bzw. sich verhalten. Mit anderen Worten, „*manava*“ bedeutet „Ein Mensch, der *maya* überwindet und sich dementsprechend verhält“ und bezieht sich bestimmt nicht auf jemanden, der von *maya* unterjocht wird. Der Begriff kann aber auch auf andere Weise interpretiert werden. Das Wort „*manava*“ bedeutet „*ma*“, das heißt „nicht“ und „*nava*“, das heißt „neu“. Folglich bedeutet „*manava*“ „nicht neu“. Der Mensch hat viele Geburten (Inkarnationen) durchlaufen, weshalb die gegenwärtige „nicht neu“ ist.



Der Mensch wird auch *narah* (in Sanskrit) genannt. „*na*“ besagt „nicht“ und „*rah*“ besagt „vergänglich“. Folglich ist mit *narah* „nicht vergänglich“ gemeint. Offensichtlich ist derjenige, der unvergänglich ist, ewig, das heißt unsterblich oder Atman (der göttliche Funke im Inneren, Anm.d.Ü.) bzw. Wahrheit. Es gibt noch ein anderes Wort *vanara* (Sanskrit), womit „Affe“ gemeint ist. „*va*“ bedeutet *vala* oder Schwanz. Somit ist *nara* als menschliches Wesen zu betrachten, das ohne *vala* oder Schwanz ist. Der Mensch ist *saksara*: „*sa*“, göttlich und *aksara*, grenzenlos bzw. unvergänglich. Folglich ist *saksara* ein Mensch, der (im innersten Kern, Anm.d.Ü.) grenzenlos, unvergänglich oder ewig - also der tman - ist. Derjenige, der das Gewahrsein des Atman besitzt, ist *saksara*. Aber leider! Der heutige Mensch verhält sich *wieraksasa*, ein Dämon. Vom Menschen wird erwartet, dass er *dama* besitzt, Kontrolle über die Sinne, aber er ist voll *mada*, Stolz und Überheblichkeit. Wenn wir also die Bedeutung dieser Worte verstehen, erkennen wir, dass der Mensch oder *vyakti*, das Individuum, die Qualitäten des atman, der er in Wirklichkeit ist, aufweisen und ausdrücken soll.

Eine Gemeinschaft oder Gruppe von Menschen bildet eine Gesellschaft. Ein einzelner Baum kann keinen Wald ausmachen. Ein einzelnes Haus kann kein Dorf ausmachen. Was ist die Bedeutung von *samaja* oder Gesellschaft? *Sama* besagt „Gleichheit oder „Gleichmut“; „*ja*“ heißt „geboren aus“. Also bezeichnet *samaja* das, was Gleichheit und Gleichmut beibehält. Was ist nötig, damit eine Gesellschaft eine vorbildliche Gesellschaft ist? Es sind dies *samaikyata* – Einheit; *samagrata* – Koordination; *samarasa* – Integration; *saubhratrata* – Brüderlichkeit und *samanata* – Gleichheit. Dies sind die Merkmale einer vorbildlichen Gesellschaft.



Wir hören die Menschen sagen, dass sich die Gesellschaft verändern sollte. Doch Meiner Meinung nach ist das falsch. Wenn sich der Einzelne verändert, wird sich automatisch die Gesellschaft verändern. Ein kleines Beispiel: Ein Vater zeigte seinem kleinen Sohn eine Landkarte von Indien. Der Junge riss sie aus Versehen in Stücke und wurde von seinem Vater zurechtgewiesen. Nach einiger Zeit brachte der Sohn die Karte unversehrt zurück. Als er von seinem Vater gefragt wurde, wie er das gemacht hätte, antwortete der Junge, dass auf der Rückseite der Karte das Bild eines Mannes abgebildet sei. Das einzige, was er getan habe, war, die zerrissenen Stücke des Mannes zum Originalbild zusammenzufügen. Dadurch gestaltete sich automatisch die Original-Karte (auf der Rückseite). **Folglich wird sich automatisch die Gesellschaft bessern, wenn der einzelne Mensch sich bessert. Jeder Mensch sollte wissen, dass das Glück des Einzelnen vom Glück der Gesellschaft abhängt. Des Menschen Wohlergehen, Fortschritt und Wohlstand hängen von der Gesellschaft ab. Jeder muss diese Wahrheit in ihrem umfassenden Sinn verstehen.**

Ist zum Beispiel in der Nachbarschaft ein Feuer ausgebrochen, bemühtst du dich, es zu löschen. Warum? Tust du dies nicht, ist die Sicherheit deines Hauses gefährdet. Wenn alle anderen Häuser in der Nachbarschaft durch das Feuer niederbrennen, wird auch dein Haus niederbrennen. Im Falle von Epidemien, wie

z. B. Cholera, wirst du besonders achtsam sein, sonst fällst auch du der Cholera zum Opfer. Ähnlich ist die Beziehung zwischen einem Einzelnen und der Gesellschaft, in der er lebt..

AK: Mag sein, dass durch den Einfluss des Kali-Zeitalters heutzutage kein Verständnis unter den Mitgliedern einer Familie zu finden ist. Stattdessen finden wir in vielen Familien Meinungsverschiedenheiten, sogar Konflikte, Komplexe, Konkurrenzkämpfe. Manchmal nehmen die Angelegenheiten so schlimme Formen an, dass eine Familie vor Gericht gezerrt wird. Swami, bitte zeige einen Weg aus dieser traurigen Situation!

Bhagavan: In dieser Welt ist, ungeachtet einer sichtbaren Mannigfaltigkeit, eine ihr innewohnende Einheit vorhanden. Eine Vielfalt mag offenkundig sein, aber die ihr zugrunde liegende Einheit ist latent vorhanden. Die ganze Natur zeigt diese beiden Aspekte.

Betrachte z. B. die Erde; sie ist nicht überall gleich. Es gibt Hügel, Gebirge und Täler. Dennoch sehen wir gemäß unserer Erfahrung ganz klar eine Einheit. Sind die fünf Finger derselben Hand identisch? Nein! Ähnlich sind die Mitglieder ein und derselben Familie nicht gleich oder identisch. Sie sind keine Stereotypen. Gleichwohl gibt es keinerlei triftigen Grund für das Fehlen von Brüderlichkeit, Einheit und Liebe unter den Familienmitgliedern.

Ein gutes Beispiel aus unseren Epen kann in diesem Zusammenhang zitiert werden. Analysiere die Familie von Lord Shiva. Über Shivas Haupt fließt das Ganga-Wasser (die himmlischen Ganga, Anm.d.Ü.) und auf seiner Stirn zwischen den beiden Augen trägt er Feuer (ein Feuer-sprühendes Auge, Anm.d.Ü.). Er ist deshalb Trinetra oder „der Dreiäugige Gott“. „Wasser“ und „Feuer“ stehen auch naturgemäß im Gegensatz zueinander und koexistieren nicht. Shiva ist pannagadhara, nagabhusana, weil Er giftige Schlangen um Seinen Hals trägt.

Das Gefährt seines älteren Sohnes, Lord Subrahmanya, ist ein Pfau. Schlangen und Pfauen sind Feinde. Das Gefährt der Göttin Parvati, der Gemahlin von Shiva, ist eine Löwin, simhavahini. Das Gesicht (der Kopf) von Shivas zweitem Sohn ist das eines Elefanten. Ganesha wird deshalb Gajanana (der Elefantengesichtige) genannt. Ein Elefant mag sich nicht einmal im Traum den Anblick eines Löwen vorstellen. Parvati besitzt alle Juwelen, aber ihr Herr, Shiva, ist digambara - der ein Minimum an Bekleidung trägt, und bhasma bhusitanga - dessen ganzer Körper mit Vibhuti-Asche bedeckt ist. Obwohl Shivas Familie voller Gegensätze und Widersprüche ist, besteht doch Integration, Koordination, Harmonie und Einheit in ihr.



In ähnlicher Weise mögen die Mitglieder in euren Familien sich von einander unterscheiden, doch solltet ihr fähig sein - gleich Shivas Familie - mit ihnen in perfekter Harmonie zu leben. Das ist die Lektion, die Lord Shiva über Zeitalter hinweg die Welt gelehrt hat.

AK: Swami! Heutzutage ist die Welt von Zwist und Kampf zerrissen. Wir hören von Rassendiskriminierung, Klassenkämpfen, Blutvergießen, Krieg und so weiter. Bitte gib der heutigen Welt eine Botschaft.

Bhagavan: Heutzutage haben wir viele Intellektuelle, die Vielheit in der Einheit sehen. Es gibt nur einige wenige, die die Einheit in der Vielfalt erkennen. Das ist der Grund für die heutigen Schwierigkeiten, den Aufruhr, die Konflikte, Kriege und so weiter. Manava, der Mensch verhält sich wie ein *danava* (Dämon). So finden wir gewalttätige, dämonische, tierhafte und unmenschliche Tendenzen unter den Menschen. In dem Augenblick, da der Mensch die Einheit in der Vielfalt erkennt und erfährt, werden Frieden, Wohlergehen, Schutz, Sicherheit und Glück garantiert sein.

Die Zusammensetzung des menschlichen Blutes ist überall auf der Welt die gleiche. Jeder atmet Sauerstoff. Alle schreiten über den gleichen Boden. Hunger ist derselbe, ob es sich um einen reichen Mann handelt, der in einem Fünf-Sterne-Hotel speist oder einen Bettler, der seinen Hunger nur mit Stärkepulver lindert. Durst ist ein und derselbe, sei er der eines reichen Mannes, der einen kühlen Drink zu sich nimmt oder der eines armen Mannes, der Leitungswasser auf der Straße trinkt. Beide sind in Augenblicken der Freude glücklich und beide grämen sich in schwierigen Zeiten.



Der menschliche Körper besteht aus den fünf Elementen: Erde, Wasser, Luft, Feuer und Raum (Raum bzw. Äther). Der Körper an sich ist inaktiv. Wir atmen Luft in ihn hinein. Es gibt auch Feuer im Körper, das ihn warm hält und hilft, die Nahrung zu verdauen. Es gibt Raum im Körper, der alle Teile (Organe etc.) beherbergt. Es gibt eine Menge Wasser im Körper. Folglich befinden sich die fünf Elemente der äußeren Welt auch in uns. Jeder besitzt sie zu gleichen Teilen.

Alles, was ihr habt, ist auch in allen anderen vorhanden. Warum streckt ihr dann eure Hand aus und bittet? Worum? Was habt ihr nicht im selben Maße wie ein anderer Mensch? Im Grunde gibt es da nichts! Dies ist die Philosophie von Einheit in der Vielfalt. Diese Einheit ist Göttlichkeit.

Die Erfahrung dieser Art der spirituellen Einheit ist Befreiung, wohingegen die Vorstellung von Vielfalt, Mannigfaltigkeit und Unterschieden Bindung, Dualismus und Anhaftung bedeutet. Es gibt viele Blumen, aber nur eine Andacht; es gibt viele Kühe, aber nur eine Milch; es gibt viele Juwelen, aber nur ein Gold; es gibt viele Wege, aber nur ein Ziel; es gibt viele Sterne, aber nur einen Himmel; es gibt viele Lebewesen, aber nur einen Atem; es gibt viele Namen und Formen, aber nur einen Gott.

Das ist Einssein oder Einheit. Garn ist vielfältig, aber wenn es verwoben wird, entsteht ein Stück Stoff. Anhand dieser Betrachtungsweise solltet ihr das Göttliche erkennen und erfahren. Die Menschen streiten sich im Namen der Religion. Welche Schande ist das! Keine Religion sagt, dass man andere belügen, verletzen oder töten oder derlei Dinge tun soll. Alle Religionen legen die Betonung auf Liebe, Bruderschaft, Opferbereitschaft, Frieden, Wahrheit und so weiter. Also ist es lächerlich, im Namen der Religion zu streiten. In der Tat, matulu mancivainamatamedi ceddadi (Telugu): „Wenn dein Denken gut ist, welche Religion ist dann schlecht?“

Es gibt nur eine Religion, die Religion der Liebe. Meinungsverschiedenheiten zu haben, die auf Sprache oder Rasse beruhen, ist schlecht. Sie sind ein Zeichen von Engstirnigkeit. Es gibt nur eine Sprache, die Sprache des Herzens. Es ist sehr böse, Streitigkeiten auszutragen aufgrund von Kastenzugehörigkeit. Der Mensch wird nicht mit einem Schild geboren, auf dem seine Kaste geschrieben steht. Welche Kaste ist die Kaste der Luft? Zu welcher Kaste gehört Wasser? Welche Kaste ist die Kaste von Feuer und Erde? Folglich gibt es nur eine Kaste, die Kaste der Menschheit. Kriege werden im Namen Gottes ausgetragen. Wisst ihr denn nicht, dass es nicht mehrere Götter gibt? Gott ist Einer ohne ein Zweites. Ihr mögt Ihn mit vielen Namen anrufen. Aber es gibt nur den Einen Gott, und der ist allgegenwärtig.

Ekam sat viprah bahudha vadanti - „Es gibt nur eine Wahrheit, aber sie wird auf vielerlei Art von den Gelehrten interpretiert.“ Im Göttlichen gibt es keine Unterschiede. Mit *cittasuddhi*, Reinheit des Herzens, kann man das Prinzip von Einheit oder Einssein erfahren, welches der Weg zur Göttlichkeit ist. Entwickelt als erstes Reinheit. Dies wird euch helfen, Einheit zu erreichen und Gott zu erlangen.

AK: Swami! In Wirklichkeit ist die gesamte Menschheit ein und dieselbe, ihr innerer Kern ist das Göttliche. Warum reagieren wir dann nicht auf die gleiche Art und Weise? Warum denken und handeln wir unterschiedlich?

Bhagavan: Es gibt zwar nur eine Menschheit, aber die Menschen handeln auf unterschiedliche Art und Weise. Keine zwei Menschen sind gleich. Das ist das Naturgesetz. Gedanke, Worte und Handlungen hängen von Zeit und Umständen ab. Hier ist ein Beispiel. Eine junge Frucht ist in ihrem Geschmack sauer; eine unreife Frucht wirkt zusammenziehend (astringierend), während eine reife Frucht süß ist. Alle drei bilden die einzelnen

Entwicklungsphasen derselben Frucht, nicht wahr! Die Frucht ist sauer, dann zusammenziehend und schließlich süß. Wie geschieht das? Warum? Die Geschmacksveränderung ist auf den Lauf der Zeit zurückzuführen. Niemand hat die reife Frucht mit Zucker gefüllt. Also sage Ich: „*yetti matiyo, atti gati; yetti sthitio, atti sampatti* (Telugu Spruch) - Wie der Geist, so ist das Schicksal; wie die Position, so ist der Wohlstand.“

Im menschlichen Leben gibt es drei wichtige Aspekte: „Tun“ – Körper; „Denken“ – Geist; „Sein“ – Atman. Der Körper wünscht, der Geist denkt und Atman erfährt. Ihr müsst weitherzig sein. Ihr dürft niemals engstirnig sein. Warum seid ihr, wenn die Prüfungsergebnisse veröffentlicht werden, nicht glücklich, dass so viele die Prüfungen geschafft haben? **Wenn ihr im Geiste von Weitherzigkeit nach eurem Ergebnis sucht, werdet ihr gewiss in der Zeitung eure Note neben denen der anderen Kandidaten finden. Sucht ihr aber nur nach der eigenen Note und beachtet die anderen nicht, zeugt dies von Engstirnigkeit.**

Ein anderes Beispiel: Nehmt an, ihr seid glücklich, dass auf einem Gruppenfoto jeder gut getroffen ist. Wenn ihr erst dann euch selbst betrachtet, wird man euch als großzügig bezeichnen.

Das menschliche Leben ist eine Kombination aus drei Eigenschaften, den *trigunas*. Alle drei arbeiten in perfektem Gleichklang wie die drei Flügel eines Ventilators. So wie ein gutes Chutney aus Tamarinde, Salz und Chili zubereitet wird, so sind im menschlichen Leben die *trigunas* gut vermischt. Sicherlich habt ihr von Pan gehört, welchen die Inder kauen. Pan besteht aus drei Zutaten: Betelblatt, Betelnuss und dem Saft von Limetten, deren jeweilige Farben grün, braun und weiß sind. Kaut man die drei verschiedenenfarbigen Zutaten, erhält man eine rote Farbe.

Ähnlich sind im menschlichen Leben alle drei *gunas* mit einander vermischt. Aber grundsätzlich ist – auch spirituell betrachtet - der Kern des menschlichen Wesens *sat* – Sein, *cit* – Gewahrsein (Bewusstsein) und *ananda* – Glückseligkeit.

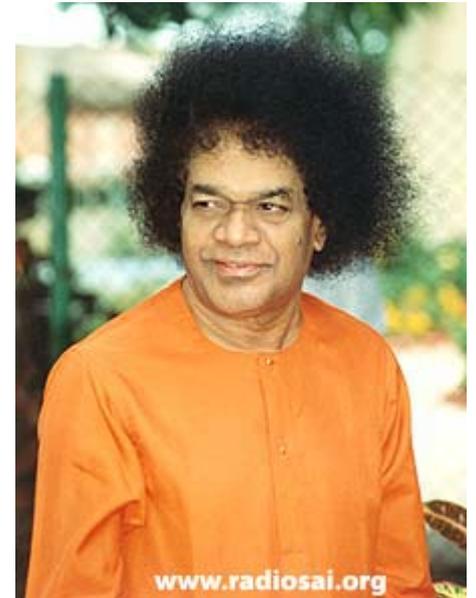
Ein Beispiel: Hier sind zwei verschiedene Dinge: Wasser und Zucker. Mischt man die beiden, hat man weder Zucker noch Wasser, sondern Saft. Also ist Wasser *sat*, Zucker ist *cit* und der gewonnene Saft – *ananda*. Die Gesamtheit der drei Eigenschaften, genannt *trigunas*, und die grundlegende Natur von *sat*, *cit* und *ananda*, ‚vermischt‘ mit *deha* – dem Körper, *manas* – dem Geist und *buddhi* – der höheren Intelligenz (auch: Intuition, Anm.d.Ü.) führen, in Wechselwirkung mit *pravrtti*, der äußeren Welt, zu *anekatva*, der Mannigfaltigkeit oder Vielfalt oder Vielzahl.

AK: Swami! Wir hören die Worte: *rajaniti* und *rajakiyam*. Bedeuten sie tatsächlich ein und dasselbe? Wie sollen wir das nennen, was wir um uns herum sehen?

Bhagavan: *Rajaniti* und *rajakiyam* können niemals gleich sein. Sieh dir *Rajayoga* an. Unter den einzelnen Yogaformen wurde diesem Yoga, der in höchstem Maße verehrt und Königs-Yoga genannt wird, jener Name gegeben. Ähnlich wird der bedeutendste Codex für Moral und sittliches Verhalten, gleich einem König unter den Menschen, *rajaniti* genannt. Der König der Tiere ist der Löwe, wie ihr wisst. *Rajaniti* ist verbunden mit *Satya*, gebunden durch *Dharma* und verleiht Wohlergehen. Heutzutage gibt es kein *rajaniti* oder auf *rajakiyam* gründende politische Strategien, sondern überall *rajakayams* – heftige Auseinandersetzungen, geboren aus Bösartigkeit, Neid und Hass. Sie sind allesamt *kayams*, erbitete Kämpfe. Deshalb sind sie *rajaki yams*.

AK: Swami! Es gibt Menschen mit verschiedenen Temperamenten, Sichtweisen, Ideen, Anschauungen, Ambitionen und Interessen. Konflikte sind unvermeidlich. Jeder möchte, dass die Dinge auf seine Weise geschehen. Was sollten wir da tun?

Bhagavan: *Munde munde matirbhinna*, die Köpfe unterscheiden sich. Keine zwei Menschen haben das gleiche Aussehen: keine zwei denken auf die gleiche Weise. Es ist ganz natürlich, dass Ideen sich



unterscheiden. Jeder denkt, er hätte Recht. Aber ihr solltet den Geist der Einheit, Gleichheit und Ausgewogenheit bewahren.

Hier ein kleines Beispiel: Einst begann jeder der fünf Finger der Hand die Überlegenheit über die anderen zu beanspruchen. Der kleine Finger war der erste und sagte zu den anderen: „Seht! Wenn ihr namaskar macht, stehe ich an erster Stelle. Deshalb bin ich wichtig.“ Der Ringfinger sagte darauf: „Was! Kennst du nicht meinen Wert? Teure Diamanten und goldene Ringe umgeben mich!“ Dann wandte der Mittelfinger ein: „Sehr komisch! Was erzählt ihr da? Ich bin bereit, kostbare Ringe zu tragen. Warum nicht? Einige Leute tun dies auch. Außerdem, seht ihr denn nicht, dass ich größer bin als ihr? Genügt das nicht, um zu belegen, dass ich euch allen überlegen bin?“ Da begann der Zeigefinger: „Wenn man jemandem den Weg weisen will, komme ich zuerst. Menschen erheben mich, um anderen Menschen den Weg zu weisen. Ferner auch, um andere zu warnen und zu ermahnen; also komme ich zuerst. Seht ihr das nicht?“ Dann meldete sich kein Geringerer als der Daumen lächelnd: „Ich habe das Geschehen hier die ganze Zeit beobachtet! Wenn ich mich euch nicht anschließe, könnt ihr - selbst wenn ihr euch einig seid - nicht funktionieren. Könt ihr beim Essen ohne mich zurechtkommen? Warum so hochtrabend reden? Wenn ihr einen Pfeil abschießt, muss ich die Sehne mit aller Kraft nach hinten ziehen, ansonsten wird der Pfeil niemals weit fliegen. Folglich ist meine Position die höchste unter uns.“

Hieran können wir sehen, wie Menschen ihre Ansprüche auf Überlegenheit anderen gegenüber geltend machen. Ihr solltet immer bereit sein, das Gute im anderen zu erkennen bzw. anzunehmen. Ihr solltet in Kooperation und Harmonie mit einander arbeiten. Niemand sollte sich einem anderen gegenüber überlegen fühlen. Andernfalls werden durch die Dominanzansprüche einzelner Personen Splittergruppen, Cliques, Konkurrenzkämpfe, Kontroversen und Konflikte entstehen. Als Ergebnis wird der Geist der Liebe vollkommen aus dem Blickfeld verschwinden. Wenn die fünf Finger nicht zusammenarbeiten, könnt ihr nichts bewerkstelligen! Die Gesellschaft kann niemals Fortschritte machen, wenn Kooperation, Integration und Einheit unter ihren Mitgliedern fehlen.

(Fortsetzung folgt...)

– Heart2Heart Team



BETRACHTUNGEN ÜBER AVATARE

Teil 3

(Fortsetzung der vorhergehenden Ausgabe)

Prof. G. Venkataraman

Liebe Leserinnen und Leser,
in den letzten vierzig Ausgaben brachten wir Ihnen zwischen Oktober 2004 und Februar 2008 in der Serie „Gita für Kinder“ einen spirituellen Hochgenuss. Davor hatten wir unsere erste Serie mit dem Titel „Shirdi Sai – Parthi Sai“ begonnen, die bis heute fort dauert. Die „Gita für Kinder“ - Serie wurde dem Buch „Krishna-Arjuna Dialog“ entnommen, dessen Autor Prof. Venkataraman ist. Den letzten Abschnitt des Buches haben wir im Februar 2008 abgeschlossen. Im März 2008 begannen wir mit einer neuen Serie zum Thema „Avatare“ oder Göttliche Inkarnationen. Bei diesen Artikeln handelt es sich um überarbeitete Gespräche, die kürzlich mit Prof. G. Venkataraman bei Radio Sai stattfanden und auf dem Buch „Message of the Lord“ (Botschaft des Herrn) basieren, das er vor wenigen Jahren verfasst hat. Wir hoffen, dass die H2H-Leserinnen und Leser an den spirituellen Einblicken, die diese neue Serie bietet, Freude haben werden.

Die Geschichte Ramas (*Fortsetzung*)

Ein liebevolles Sai Ram und Grüße aus Prashanti Nilayam. Wir nehmen die Geschichte des Rama Avatars dort wieder auf, wo Hanuman, einer Bitte folgend, mit einem Riesensprung über den Ozean nach Lanka übersetzte, um dort nach Sitas Aufenthaltsort zu suchen.

Hanuman beruhigt Sita

Auf Lanka gelandet nahm Hanuman seine normale Körpergröße wieder an. Nach langem Suchen fand er Sita, die im Garten Asokavanam gefangen gehalten wurde. Versteckt auf einem Baum sitzend - und während er über seinen nächsten Schritt nachdachte - sah er Ravana mit seinem Gefolge auf Sita zukommen und Annäherungsversuche machen. Doch Sita wies die Aufwartung des Königs verächtlich zurück. Sie pflückte einen Grashalm, hielt ihn zwischen sich und Ravana und sagte:

„Du Narr, geh zu deinen eigenen Gemahlinnen zurück und begehre nicht die Frau eines anderen. Mit der Kraft meiner Keuschheit könnte ich dich im Nu zu Asche reduzieren; doch werde ich davon Abstand nehmen, denn deine Vernichtung soll wahrhaftig das Verdienst meines Gemahls, Lord Ramas, sein. Wage nicht die Grenze, die dieser Grashalm darstellt, zu überschreiten. Geh dorthin zurück, wo du hergekommen bist.“

Ravana zog sich zurück, doch vorher drohte er Sita, er würde ihr nur noch zwei Monate Bedenkzeit gestatten. Sollte sie ihre Meinung bis dahin immer noch nicht geändert haben und sich ihm weiterhin verweigern, würde er sie verschlingen!



Mutter Sita in Gefangenschaft



Ravana warnt Sita, sich seinen Wünschen zu fügen.

Sita war innerlich aufgewühlt; wie lange sollte sie noch auf Rama warten? Würde Er jemals kommen? Hatte Er sie vergessen? Sie wurde von allen nur erdenklichen Zweifeln gequält und dachte, es sei wohl das Beste, ihr Leben durch den Strick zu beenden. Während sie sich anschickte, diesen Plan durchzuführen, hielt Hanuman, der stille Zeuge dieser Szene, den Zeitpunkt für gekommen einzugreifen und begann Ramas Ruhm zu besingen. Er endete mit den Worten „Jai Sri Ram, Jai Sita Ram“, und dann sprang er vom Baum zu Boden und warf sich vor Sita nieder.



Mutter Sita gibt Hanuman ein Schmuckstück mit als Beweis für ihr Treffen.

Sita war perplex – ein Affe, der die glorreiche Geschichte Ramas besang? War das möglich? Oder war es etwa ein weiterer dämonischer Trick, so wie der mit dem goldenen Hirsch? Bediente sich Ravana in dieser Verkleidung eines weiteren Täuschungsmanövers? Von Zweifeln hin- und hergerissen begann sie, Maruti (ebenfalls ein Name für Hanuman) ins Kreuzverhör zu nehmen, bis sie endlich überzeugt war, dass er tatsächlich in Ramas Auftrag kam. Rama hatte in weiser Voraussicht Hanuman einen seiner Ringe mitgegeben, damit es ein Leichtes für Sita wäre, seine Botschaft zu erkennen und anzunehmen. (An einem Ramanavami Tag, dem Geburtstag Ramas, hatte Swami in Kodaikanal diesen Ring aus dem Nichts erscheinen lassen, um ihn den anwesenden Studenten zu zeigen!)

Als Sita Ramas Ring sah, verschwanden ihre Zweifel und all die angestauten Gefühle brachen wie ein Sturzbach hervor, während Hanuman geduldig

zuhörte. Aber welchen Schritt galt es als nächstes zu tun? Hanuman bot Sita an, sie auf seinem Rücken zu tragen, woraufhin Sita lachen musste und für einen Moment ihre Sorgen vergaß. „So ein winziges Kerlchen wie du“, sagte sie, „wie kannst du mich tragen?“ „Mutter“ antwortete Hanuman, „wenn ich will, kann ich gigantische Ausmaße annehmen“, und kaum hatte er das ausgesprochen, dehnte er sich zu enormen Proportionen aus.

Die völlig verblüffte Sita musste zugeben, dass Hanuman sie tatsächlich tragen und mit ihr den Ozean überspringen konnte; aber sie hatte noch einen anderen Einwand: „Auf diese Art und Weise zu flüchten wird dem Namen meines Herrn keine Ehre bereiten. Das Richtige wäre, selbst hierher zu kommen, Ravana zu töten und mich zu retten. Kehre du zu Ihm zurück und teile Ihm meinen Aufenthaltsort mit.“ Nach diesen Worten verließ Hanuman Sita, aber vorher ließ er sich als Beweis ihres Treffens ein Schmuckstück von Sita mitgeben.

Hanuman versetzt Lanka in ein Flammenmeer

Nach vollendeter Mission war Hanuman bereit zur Rückkehr; doch vorher kam ihm noch ein Gedanke. „Warum sollte ich, nun da ich einmal hier bin, nicht die Stärke des Feindes auf die Probe stellen? Die Erfahrung könnte für später von Nutzen sein.“ Mit solchen Gedanken ging er daran, den schönen Garten, in dem Sita gefangen gehalten wurde, zu zerstören. In dem nun folgenden Aufruhr ließ Hanuman sich bereitwillig gefangen nehmen und, an Händen und Füßen gefesselt, als Gefangenen zu Ravana an dessen Hof bringen. Als Hanuman Ravana von Angesicht zu Angesicht gegenüberstand, riet er dem Dämonenkönig, den Weg der Rechtschaffenheit (Dharma) einzuschlagen und Sita an Rama zurückzugeben.

Aber Ravana, durchdrungen von Begierde, war nicht in der Stimmung, derartige Ratschläge anzunehmen; vielmehr befahl er wütend, den Affen zu töten. An diesem Punkt intervenierte Vibishana, Ravanas jüngerer Bruder, und gab zu bedenken, dass Hanuman ein Gesandter sei und gemäß dem Dharma Kodex – ungeachtet der Verwüstung, die er angerichtet hatte - nicht getötet, sondern bestenfalls bestraft werden dürfe. Ravana nahm den Vorschlag an und befahl daraufhin, Hanumans Schwanz zu bandagieren und in Brand zu setzen. Auch das ließ Hanuman geschehen. Dann aber riss er sich los und setzte, indem er von Gebäude zu Gebäude sprang, mit seiner Schwanzspitze alles in Brand. Er schwang sich hoch in die Lüfte, von wo er lächelnd auf das brennende Lanka hinunterblickte. Wenn der Körper mit Feuer in Berührung kommt, verbrennt er normalerweise, doch nichts dergleichen geschah mit Hanuman, denn Agni, die dem Feuer zugeordnete Gottheit, hielt zu Hanumans Schutz seine verbrennende Kraft zurück.



Hanuman entflieht und setzt Lanka in Flammen.

Rama empfängt liebevoll Seinen Diener



Die Umarmung des Herrn und Seines Devotees

Nach einem ungehinderten Sprung zurück auf das Festland, konnte Hanuman Rama vom Erfolg seiner Mission berichten und auch Sitas Botschaft überbringen. Rama war überwältigt. Er breitete Seine Arme aus und sagte: „Oh ,Hanuman, da ist so vieles, was Ich dir geben möchte, aber alles was ich im Augenblick tun kann, ist, dich zu umarmen. Komm!“ Mit diesen Worten hielt Er lange Zeit Maruti innig umschlungen in Seinen Armen.

Es wird gesagt, dass Hanuman hierdurch selbst göttlich wurde. Übrigens ist es erwähnenswert, dass im Hill View Stadium in Prashanti Nilayam, wo viele Statuen stehen – Jesus, Krishna, Buddha und so weiter – Hanumans Statue die größte ist; außerdem befindet sie sich auf dem höchsten Punkt des Hügels – eine Aufforderung an uns alle, diesem großartigen Diener des Herrn nachzueifern. Die nächste Aufgabe für Rama war die Invasion Lankas. Mit diesem Ziel vor Augen setzten sich Rama und Lakshmana, begleitet von Sugriva und seinem Heer von Affen (Vanarasena) in Richtung Südspitze der Halbinsel in Bewegung.

Ravana ignoriert die weisen Ratschläge

In der Zwischenzeit hielt Ravana in Lanka einen Kriegsrat ab. Die einzigen vernünftigen Einwände wurden von Vibishana geäußert, während alle anderen für den Krieg stimmten. Vibishana wies Ravana darauf hin: „Mein lieber Bruder, bitte höre nicht auf die Ratschläge deiner Minister und anderer. Dies wird dir schaden, denn sie sind deine wirklichen Feinde, aber nicht Rama. Du hast keine Ahnung von der Macht und den außergewöhnlichen Fähigkeiten Ramas. Besonnenheit ist die bessere Seite des Heldenmuts. Übergib in aller Stille Sita an Rama und schließe Frieden mit Ihm. Dann werden Lanka und wir alle überleben. Andernfalls sind wir alle dem Untergang geweiht.“

Ravana wollte alles andere hören, nur nicht das. In einem Wutanfall schrie er: „Verräter! Ich schäme mich dafür, dass du mein Bruder bist. Und wenn du es nicht wärest, würde ich dich sofort töten lassen. Du kannst von Glück reden, dass ich mich darauf beschränke, dich nur zu verbannen. Und nun geh mir sofort aus den Augen.“ Für Vibishana war das keine Strafe, sondern eine Erlösung. Erfreut und erleichtert machte er sich unverzüglich auf den Weg zu Ramas Lager, doch der Empfang dort war alles andere als nach seinen Vorstellungen! Da die Wachposten ihn für einen Spion Ravanas hielten, wurde er sofort festgenommen. Nach vielen Beteuerungen wurde er schließlich Rama vorgeführt. Viele Ansichten wurden geäußert, wie mit Vibishana zu verfahren sei. Alle, ausgenommen die von Hanuman, fielen nicht zu seinen Gunsten aus. Einige forderten sogar, Vibishana sollte umgehend getötet werden..

Vibhishana Sharanagati (Vibishanas vollkommene Hingabe)

Diese Szene, bekannt als Vibishana Sharanagati (Vibishanas vollkommene Hingabe), ist eine der glorreichen Episoden in der Geschichte von Rama, da sie die herausragende Großmütigkeit des Herrn offenbart. Nachdem Rama sich die verschiedenen Ansichten angehört hatte, lächelte Er und sagte:

„Ich habe euch alle angehört. Ich bin mir bewusst, dass ihr es alle gut meint. Nun hört bitte zu, was Ich zu sagen habe. Vibishana hat sich Mir ergeben, und es ist Meine Pflicht, ihm unter allen Umständen Schutz zu gewähren. Es spielt keine Rolle, ob er Hingabe vorgetäuscht hat.“

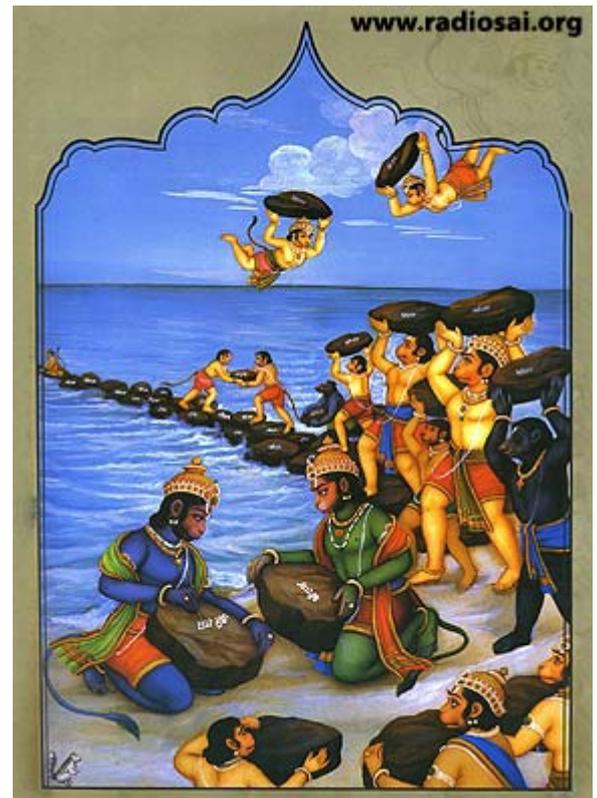
Allein seine Aussage: ‚Ich habe mich Dir ergeben‘, genügt Mir. Er brauchte dazu nicht einmal persönlich vor Mir zu erscheinen. Selbst wenn er sich Mir an einem anderen Ort ergeben hätte, wäre ich dennoch verpflichtet, ihm Schutz zu gewähren. In der Tat genügt allein ein Gedanke der Hingabe seinerseits, Mich zu verpflichten – es bedarf keiner Worte, die Hingabe auszudrücken.“

Ist es dann ein Wunder, dass der Herr als Sharanagatavatsala beschrieben wird (Einer, der jene liebt, die sich Ihm ergeben)? So geschah es, dass Vibishana wie ein Freund in Ramas Lager aufgenommen wurde.

Nachdem die Angelegenheit mit Vibishana geregelt war, erhob sich nun die Frage, wie der Ozean zu überqueren sei. Natürlich konnte nicht jeder wie Hanuman einfach hinüberspringen, weshalb man nach einer anderen Lösung suchen musste. Schließlich einigte man sich, aus Felsbrocken und Felsgestein einen Damm zu errichten. Alle beteiligten sich mit großer Begeisterung an der Aufgabe, einschließlich eines kleinen Streifenhörnchens, das mit enormer Anstrengung einen kleinen Kieselstein auf die Seite rollte und in den Steinhaufen schob. Rama, der dies beobachtete, war zutiefst gerührt und streichelte mit einer liebevollen Geste seinen Rücken – so bekam das Streifenhörnchen seine Streifen! Swami betont immer wieder, dass der Herr nicht auf Quantität schaut, Er ist ausschließlich an der Qualität interessiert.

Eine weitere berührende Geschichte in Verbindung mit dem Dammbau berichtet, dass Hanuman gerade dabei war, einen kleinen Hügel hochzuheben, als die Mitteilung kam, die Dammarbeiten seien abgeschlossen und es würden keine weiteren Felsbrocken benötigt.

Hanuman setzte das Hügelchen prompt wieder ab, woraufhin dieses laut weinte, weil es sich nicht am Dienst für Rama beteiligen durfte. Rama beruhigte den Hügel und sagte: "Sorge dich nicht. Im kommenden Zeitalter werde ich mich deiner in einer wichtigen Mission bedienen. Danach wirst du für immer in die Geschichte eingehen und in Erinnerung bleiben." Und tatsächlich erlangte dieser Hügel im *Dwapara Yuga* Ruhm als



Sie bauen die Brücke aus Felsgestein und singen dabei lobpreisend Seinen Namen.

Govardhanagiri (Berg), den Krishna emporhob, um die Menschen darunter vor sintflutartigen Regenfällen zu schützen (zu dieser Geschichte kommen wir später).

Der Beginn der Invasion von Lanka

Als der Damm fertig war, überquerten Rama und Sein Gefolge in kürzester Zeit den Ozean und betraten das Territorium von Lanka. Ravana hatte immer damit geprahlt, dass Lanka unzugänglich sei; doch nun marschierte dort eine Armee ein! Anfänglich nahm Ravana diese Tatsache auf die leichte Schulter und befahl seinen jungen Kriegern, sich mit den Eindringlingen auseinander zu setzen. Aber keiner von ihnen kehrte zurück, und bald wurde sich Ravana bewusst, dass die Anzahl seiner Soldaten sowie die der Anführer rapide sank. Jetzt mussten die älteren Krieger und Minister in die Schlacht ziehen; aber auch sie wurden im Handumdrehen vernichtet. Ravanas Besorgnis nahm zu, und so beschloss er, nun seinen Bruder, den mächtigen Kumbhakarna, ins Feld zu schicken, damit er eine Entscheidung herbeiführe.



Sri Ramas Armee bei der Überquerung der Brücke



Ravana fällt durch Ramas Pfeile.

Doch der große Kumbhakarna befand sich wie immer in tiefem Schlummer und es bedurfte einer Herkules-Anstrengung, ihn aufzuwecken und dann für die Schlacht anzustacheln. Endlich bequeme sich der Mächtige in den Krieg zu ziehen und richtete, wie erwartet, viel Verwüstung an; doch am Ende streckten ihn Ramas Pfeile nieder. Ravana konnte seinen Ohren nicht glauben, als ihn die Nachricht vom Tode Kumbhakarnas erreichte. Gab es tatsächlich jemanden, der seinen mächtigen Bruder töten konnte? Ravana war nun zutiefst beunruhigt und sah nur eine Alternative, seinen Lieblingssohn, den unbesiegbaren Indrajit, zum Kriegsschauplatz zu senden. Doch zu seinem Leidwesen fiel auch Indrajit, und schließlich war Ravana ganz allein. Nun war er an der Reihe, sich Rama zu stellen; und dies war eigentlich der Grund, weshalb der Herr sich auf Erden verkörpert hatte. Nach einem heftigen Kampf wurde Ravana am Ende getötet.

Rama beauftragte Vibishana, den einzigen überlebenden Bruder von Ravana, die der Tradition entsprechenden Sterberiten zu vollziehen. Denn Rama sagte: „Als Lebender war er dein Feind. Jetzt, da er tot ist, musst du dich in erster Linie daran erinnern, dass er dein Bruder war. Deine Pflicht verlangt nun, für den Toten die ihm gebührenden Riten zu vollziehen.“ Wer außer dem Herrn wäre fähig, dieses Höchstmaß an Großzügigkeit und Edelmut zu zeigen!

Sitas Feuerprobe

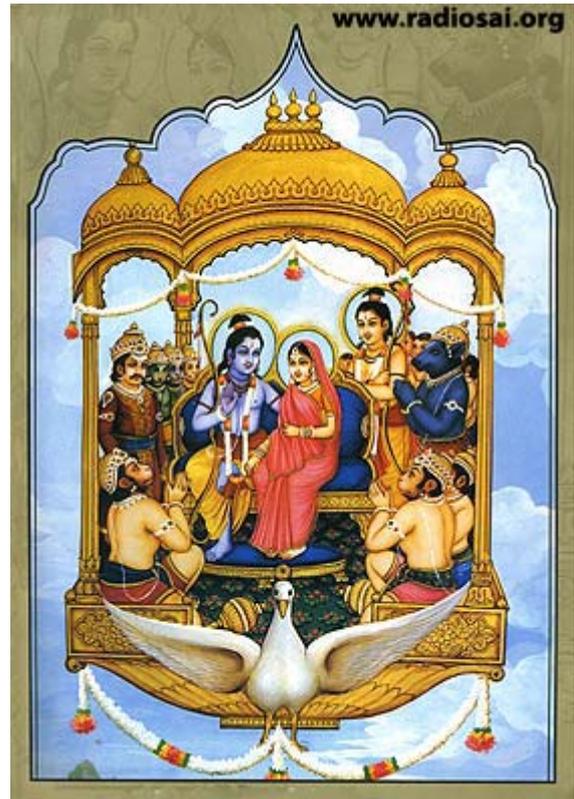
Jetzt da Ravana vernichtet war, wurde Sita aus der Gefangenschaft befreit und zu Rama gebracht. Doch anstelle der glücklichen Vereinigung mit Rama, auf die alle voll freudiger Erwartung blickten, war alles, was Sita erwartete, ein kühler Empfang. **Schroff richtete Rama folgende Worte an Sita: „Ich gehöre einer königlichen Familie an, und deine Entführung hat unserer noblen Familie Schande beschert. Ich habe diese Schmach jetzt geahndet. Aber was dich betrifft, du hast fast ein ganzes Jahr auf dem**

Territorium eines anderen Mannes gelebt. Ich kann dich deshalb nicht wieder als Meine Gemahlin zurück nehmen. Gehe hin, wohin immer du gehen möchtest."

Sita war wie vom Blitz getroffen. Hatte sie dafür, selbst angesichts des schrecklichen Verhaltens von Ravana, am Leben festgehalten? Tief verletzt verlangte sie, dass Lakshmana ein Feuer anzünde und sagte dann: „Welches Unglück, dass selbst mein Gemahl nicht von meiner Reinheit überzeugt ist. Ich sehe daher keine Veranlassung weiterzuleben“, und mit diesen Worten schritt sie ins Feuer. Doch siehe, ihre Reinheit war so unantastbar, dass das Feuer sich weigerte, sie zu verbrennen und sie unversehrt wieder daraus hervortrat, zur größten Freude aller Anwesenden, einschließlich Ramas. **Rama verkündete: „Nicht eine Sekunde habe Ich Sita verdächtigt. Ich wollte, dass die Welt sich ihrer Reinheit bewusst wird, dafür musste Ich sie dieser Feuerprobe unterwerfen.“**



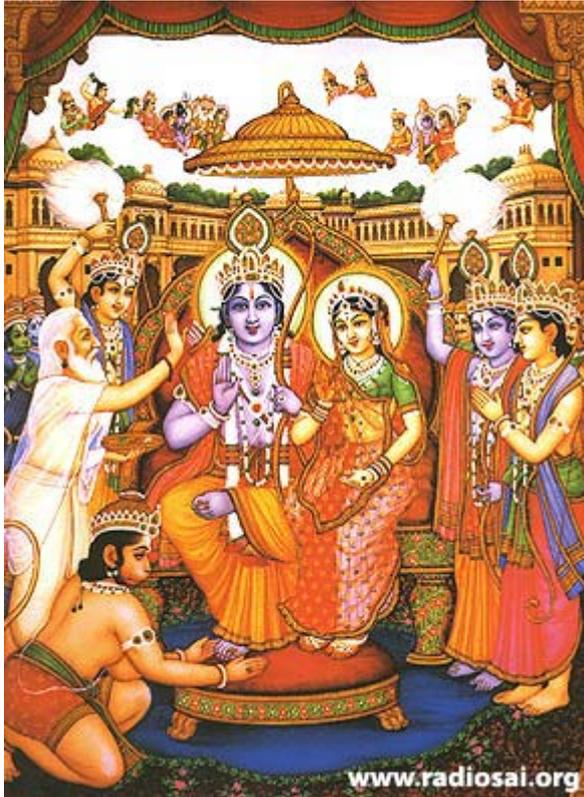
Mutter Sitas Feuerprobe



Die lang erwartete Rückkehr nach Ayodhya

Nun da die Mission in Lanka erfolgreich beendet worden war, wollte Rama nach Bharat zurückkehren. Vibhishana, der frisch gekrönte König von Lanka, stellte Rama für die Reise den fliegenden Triumphwagen, der einst Ravana gehört hatte, zur Verfügung, und Rama flog samt seinem Gefolge auf das Festland zurück. Während des Fluges sahen Rama und Sita unter sich bekannte Orte und tauschten liebgewonnene Erinnerungen aus. Zurück in Bharath landeten sie im Aschram des Weisen Bharadvaja, wo sie angemessen empfangen wurden. Rama, dessen Gedanken stets bei Seinem lieben Bruder Bharata weilten, der in Nandigram sehnsüchtig auf Ramas Rückkehr wartete, hatte wohl überlegt, Hanuman als Boten vorausgeschickt, um die kurz bevorstehende Ankunft der Gruppe in Bharat anzukündigen. Hanuman traf in Nandigram einen besorgten Bharata an, da Rama schon längst zurück erwartet wurde. Aber Hanuman verlor keine Zeit und verkündete die gute Nachricht zur großen Erleichterung und Freude Bharatas. Und endlich war es soweit, dass die lang ersehnte Vereinigung zwischen Bharata und Rama stattfinden konnte. Sie kehrten alle gemeinsam nach Ayodhya zurück, wo die Bevölkerung ihnen einen stürmischen Empfang bereitete.

Ramas triumphale Krönung



Lord Rama auf dem Thron in all Seiner Pracht!

eine detaillierte Ausführung nachzulesen. Wie schon erwähnt, handelt es sich um autobiografische Schilderungen!

Wenig später wurde Rama an einem Glück verheißenden Tag, den der Weise Vasishta ausgesucht hatte, endlich zum König gekrönt. Auf diesen feierlichen Augenblick hatten alle vierzehn lange Jahre warten müssen; denn der Herr musste zuerst ein Stück auf der Weltbühne spielen.

Rama regierte dann lange Zeit als König. Sein Reich war gleichbedeutend mit Dharma - es war ein Reich der Rechtschaffenheit - denn Rama war kein anderer als die Verkörperung von Dharma selbst. In Seinem Reich herrschte noch nie da gewesene Freude, Glückseligkeit und Wohlstand. Noch heute gebrauchen die Menschen in Indien den Ausdruck "Ramarajya", um eine Herrschaft als ehrenvoll zu bezeichnen, in dem Rechtschaffenheit, vollkommene Harmonie und Freude herrschen.

Rama war Gott, doch Er lebte wie ein Mensch und zeigte dem Menschen, wie er wirklich leben sollte. Nicht für den Bruchteil einer Sekunde offenbarte Rama Seine Göttlichkeit, noch machte Er Gebrauch von Seiner göttlichen Kraft. Doch zweifellos würde es eine Zeit und einen Ort geben, da spätere Avatare sich offenbaren würden, doch nicht der Rama Avatar.

Wir haben hier nur eine Kurzfassung der Geschichte Ramas wiedergegeben. In Swamis „Rama Katha Rasa Vahini“ sowie in „Sommersegen in Brindavan 1996“ ist

Die grossartige Geschichte des Krishna Avatars

Der Krishna Avatar ist ein glorreiches Finale in der Reihenfolge der Vishnu- Inkarnationen, die (zum Teil) wegen der Indiskretion von Jayan und Vijayan notwendig wurden. Im Dvapara Yuga wurden diese beiden Torhüter des Herrn als die dämonischen Cousins Sishupala und Dantavakra geboren. Als die Zeit für ihre Vernichtung gekommen war, stieg der Herr wieder auf die Erde hernieder.

Wieder einmal erschien der Herr in menschlicher Gestalt, ausgestattet mit der Fülle der göttlichen Macht, d. h. als Purna Avatar. Wenngleich der äußere Anlass Seiner Inkarnation die Vernichtung der beiden Dämonen (Asuras) zu sein schien, hatte der erhabene Herr ein weitaus höheres Ziel. Nicht nur offenbarte sich Krishna als Gott in Menschengestalt, sondern Er verkündete gleichzeitig, dass auch der Mensch göttlich sei und danach streben sollte, die ganze Fülle seiner göttlichen Natur zu erkennen. Sami sagt:

„Die Gita ist der eigentliche Grund, weshalb der Krishna Avatar geboren wurde.“



Die Bhagavad Gita – der ewig wählende Gesang des Erhabenen

An den Ufern des Yamuna Flusses lag das Königreich von Mathura. Ein berühmter König mit Namen Yadu regierte einst das Land. Viele Volksstämme sind aus ihm hervorgegangen, darunter auch der bedeutende Stamm der Yadavas. Einer der Yadava Regenten von Mathura war Aahakura, der zwei Söhne hatte: Ugrasena und Devaka. Ugrasenas ältester Sohn war Kamsa, und die jüngste Tochter von Devaka war Devaki. Da Kamsa keine eigene Schwester hatte, hegte er eine große Zuneigung zu Devaki; aber abgesehen von dieser Zuneigung war Kamsa sehr grausam.

Kamsas Versuch, das Kind Krishna zu töten

Als Devaki das mündige Alter erreicht hatte, wurde sie standesgemäß mit Prunk und Fanfaren an einen Yadava, namens Vasudeva (der dem untergeordneten Vrishni Klan angehörte), verheiratet. Im Anschluss an die Hochzeitsfeierlichkeiten zog die frisch vermählte Braut in einer aufwendigen Prozession zum Haus ihres Bräutigams. Kamsa selbst fuhr den prächtigen Triumphwagen, in dem Vasudeva und Devaki saßen. **Plötzlich ertönte eine ätherische Stimme vom Himmel: „Kamsa, deine Tage sind gezählt. Diese Frau, die du zum Haus ihres Gemahls bringst, wird für deinen Tod verantwortlich sein, denn ihr achter Sohn wird dich töten“.**



Die Stimme aus dem Äther warnt Kamsa vor seinem unheilvollen Schicksal.

Kamsa war fassungslos, sein Todesurteil vom Himmel her zu vernehmen. Seine Zuneigung für Devaki löste sich augenblicklich auf; er zerrte sie an ihren Locken vom Wagen und zog sein Schwert, um ihr den Kopf abzuschlagen. Zutiefst ergriffen fiel Vasudeva auf seine Knie und bat Kamsa: „Oh, Kamsa, du gehörst einem edlen Geschlecht an; wie kommt es, dass deine Zuneigung zu Devaki so blitzartig verschwunden ist? Devaki wird dich nicht töten; nur ihr achter Sohn soll derjenige sein. Ich verspreche, alle ihre Kinder sofort nach der Geburt an dich zu übergeben. Bitte töte Devaki nicht.“ Kamsa nahm Vasudevass Angebot an und verschonte

Devakis Leben. Allerdings stellte er sie und ihren Gemahl unter Hausarrest. So wurde ihr Heim zu einem gut gesicherten Gefängnis.

Nach angemessener Zeit gebar Devaki ein Kind und sein Versprechen haltend übergab Vasudeva voller Schmerz Kamsa das Kind. Kamsa war für einen Augenblick tief berührt und geneigt, das Kind zu verschonen (denn der Tod sollte ihn nur durch den Achtgeborenen ereilen), als in dem Augenblick der Weise Narada erschien. Er sagte zu Kamsa: „Kamsa, wie kannst du so naiv sein? Wahr ist, dass die himmlische Stimme dir prophezeit hat, dein Ende würde nur durch das achte Kind herbeigeführt. Aber was bedeutet die Zahl acht? Wenn du von der Zahl acht zurückzählst, wird die Zahl eins zur Acht! Zählst du aber von Sieben zurück, wird die Zwei zur Acht und so weiter. Wiege dich nicht so sehr in Sicherheit, dass du es darauf ankommen lässt!“



Kamsa wird vor der Fähigkeit des Herrn, ihn zu überlisten, gewarnt.

Nachdem die Samen des Zweifels gesät waren, verfiel Kamsa wieder in seine grausame Natur. Er entriß Vasudeva das Baby und schlug es unbarmherzig auf den Boden. Devaki und Vasudeva brach das Herz, doch sie waren hilflos. Die sinnlose Vernichtung der Neugeborenen ging weiter, und schließlich wurde das sechste Kind zum Opfer. Lord Narayana erkannte, dass Seine Zeit auf die Erde herabzusteigen gekommen war, und so rief Er Seine Mayashakti mit folgenden Worten zu Sich: „Devi, Adisheha - ein Aspekt Meiner selbst - ist soeben in den Mutterleib von Devaki als ihr siebtes Kind eingegangen. Vasudeva hat nun eine andere Frau, namens Rohini. Sie lebt in Gokulam bei ihrem Bruder Nanda, einem kleinen Stammesführer. Übertrage nun das Kind aus Devakis Mutterschoß in den Schoß von Rohini.“

Das von Rohini geborene Kind wurde wegen seiner Schönheit Rama genannt, aber wegen seiner Stärke Balarama gerufen. Als später bekannt wurde, dass seiner Geburt eine Übertragung von Mutterleib zu Mutterleib vorausgegangen war, nannten ihn die Leute Sankarshana. Nach Vollendung dieser Übertragung von Mutterleib zu Mutterleib sollst du selbst in den Schoß von Nandas Ehefrau, Yashoda eingehen und als ihre Tochter geboren werden. Zum gleichen Zeitpunkt werde ich als achter Sohn von Devaki geboren werden. Sobald meine Geburt stattgefunden hat, werde ich dafür sorgen; dass du dich bei Devaki wieder finden wirst und ich bei Yasoda. Kamsa wird versuchen, dich zu töten, und du weißt, was du dann zu tun hast“. Das Rad war für die Ankunft des Krishna Avatars in Bewegung gesetzt worden.

Nachdem inzwischen sechs Kinder gekommen und auch wieder gegangen waren, wurde Kamsa immer unruhiger. Dann war Devaki zum siebten Mal schwanger, und er wartete ungeduldig auf die Geburt des Kindes, um es töten zu können. Aber das sollte nicht geschehen. Zu seiner Bestürzung vernahm er, dass Devakis Mutterschoß auf eine seltsame und höchst mysteriöse Weise plötzlich leer geworden war! Kamsa vermutete einen Trick, doch es gab so gut wie nichts, was er hätte tun können. Devakis Kind jedoch wuchs sicher und behütet im Mutterleib von Rohini heran.

Dann wurde Devaki zum achten Mal schwanger. Kamsas Nervosität wuchs ins Grenzenlose, und ungeduldig erwartete er die Geburt. In der Zwischenzeit waren die Sicherheitsvorkehrungen im Gefängnis verstärkt worden. Dann schließlich, an einem Glück verheißenden Tag, gebar Devaki in den frühen Morgenstunden einen wunderschönen Knaben - Krishna war gekommen! Kurz zuvor hatte auch Rohini einen Jungen geboren. Während Rohinis Sohn hellhäutig war, hatte Devakis Sohn eine dunkle Hautfarbe.

Die Geburt Lord Krishnas

Babies weinen, wenn sie geboren werden, aber Krishna lächelte bei seiner Geburt. Unmittelbar nach der Geburt offenbarte sich Krishna Devaki und Vasudeva in Seiner Form als Narayana, ausgestattet mit vier Armen, die Muschelschale und das Chakra sowie andere Gegenstände haltend. Um Seinen Hals trug er das Juwel Kausthuba und auf Seiner Brust das Zeichen Srivatsa. Zu Devaki, Seiner vom Glück gesegneten Mutter, sagte Er: „Zweimal bereits wurde Ich in früheren Leben als dein Sohn geboren. Dies ist das letzte Mal. Am Ende dieses Lebens wirst du Befreiung erlangen.“ An Vasudeva gerichtet sagte Er: „Vasudeva, du wirst diese meine Kindesgestalt in einem Korb zu Nanda nach Gokulam bringen. Dort wirst du ein neugeborenes Mädchen an Yashodas Seite vorfinden. Lege mich neben Yasoda und nimm das Mädchen mit dir zurück in die Gefängniszelle. Folge genau meinen Worten. Fürchte dich nicht; denn nun bin Ich hier!“ Danach nahm der Herr Seine Babygestalt wieder an.



Adishesha beschützt das Krishna Baby auf Seinem Weg nach Gokulam – das unergründliche Spiel des Herrn.

Plötzlich begannen Wunder zu geschehen, eines nach dem anderen. Zuerst lösten sich die Ketten, an die Vasudeva gefesselt war, von alleine. Als nächstes erschien ein geflochtener Korb aus dem Nichts, und die massive Gefängnistüre öffnete sich geräuschlos. Vasudeva legte das Baby in den Korb und spähte vorsichtig hinaus. Zu seinem Erstaunen lagen alle Wächter in tiefem Schlummer! Den Korb mit dem Kind auf seinem Kopf trat Vasudeva vorsichtig hinaus und ging dann zügig in Richtung des Dorfes Gokulam. Da brach ein fürchterlicher Sturm los, der wohl dazu bestimmt war, alle Menschen in ihre Häuser zu bannen, damit niemand Zeuge dieser geheimen, vom Herrn angeordneten Mission, würde. **Aber was war mit dem Herrn Selbst? Würde Er nicht nass werden? Keine Sorge, denn Adishesha folgte ihnen still und breitete ihre riesige Haube über beide, um sie vor Wind und Regen zu schützen (Vasudeva wusste natürlich nichts von alledem!). Auf dem Weg musste Vasudeva den Yamuna Fluss durchqueren, aber durch den starken Regen hatte dieser Hochwasser. Doch auf wundersame Weise gab der Fluss den Weg frei.**

Vasudeva tauscht die Göttlichen Neugeborenen aus

Schon bald erreichte Vasudeva Gokulam mit dem Göttlichen „Gut“ auf seinem Kopf. Er betrat Nandas Haus; Nanda und seine Frau lagen in tiefem Schlummer. Neben Yashoda lag ein kleines Mädchen, das anscheinend gerade geboren worden war, doch dessen Geburt sich Yasoda nicht bewusst war. Vasudeva legte behutsam seinen Sohn neben Yasoda, nahm das kleine Mädchen, legte es in den Korb und kehrte zum Gefängnis zurück. Dort legte er das Mädchen neben Devaki, danach schnappte das Tor automatisch zu, und die Fesseln legten sich wieder wie zuvor um seine Gelenke.

Das kleine Mädchen begann zu weinen, so wie es Neugeborene tun, daher wachten die Wächter auf. Sie waren bestürzt über die Tatsache, dass sie eingeschlafen waren und somit gegen die strikten Befehle Kamsa verstoßen hatten. Sie sprangen auf und hasteten zu der Kammer, in der Devaki und ihr Gemahl gefangen gehalten wurden. Als sie das Neugeborene sahen, eilten sie zu Kamsa und überbrachten ihm die Nachricht. Begierig seinen „Feind“ zu vernichten, eilte nun Kamsa seinerseits zum Gefängnis. Zu seiner Überraschung fand er - entgegen der Aussage der ätherischen Stimme, die ihn vor der Geburt eines Jungen gewarnt hatte - ein Mädchen anstatt einen Jungen vor. Er war verblüfft, wollte aber kein Risiko eingehen, und so packte er ohne zu

zögern das Mädchen, hob es in die Höhe, mit der Absicht, es niederzuschmettern. Doch siehe da, das Baby schlüpfte aus seiner Hand, stieg zum Himmel auf, nahm die gigantische Form von Devi (Göttin; göttliche Mutter; ein Name für Durga, Anm.d.Ü.) an und sprach: „Kamsa, du Narr, Ich bin nicht diejenige, die dich töten wird. Er, der dein Rächer ist, wurde bereits geboren und befindet sich an einem anderen Ort. Du kannst nicht entkommen, wie sehr du dich auch bemühen magst.“ Nach diesen Worten verschwand die Gestalt. Kamsa stand wie versteinert da; und langsam begriff er, dass sein Feind ihn nicht nur überlistet hatte, sondern sich darüber hinaus an einem anderen Ort in Sicherheit befand.



„Es gibt kein Entkommen für dich, wie sehr du dich auch bemühen magst“ - Mayadevi zu Kamsa.

Yashoda wird Krishnas ‚Mutter‘

Während sich dieses gewaltige Drama im Gefängnis abspielte, wachten Nanda und Yasoda auf. **Und als Yasoda das schönste und über alle Maßen bezaubernde Baby der Welt sah, kannte ihre Freude keine Grenzen. „Was für ein wundervolles Geschenk hat der Herr mir gegeben“, dachte sie. Sie hatte nicht die geringste Ahnung, dass dieses „Geschenk“ kein anderer als der Herr selbst war! Die Nachricht, dass Nanda ein Sohn geboren wurde, verbreitete sich wie ein Lauffeuer, und alle in Gokulam freuten sich mit ihm.**

In der Zwischenzeit war Kamsas Besorgnis über alle Maßen gewachsen, und er fragte sich, was mit dem Sohn geschehen war, der am Ende von Devakis achter Schwangerschaft geboren werden sollte. Er war gewarnt worden, dass sein Rächer an einem anderen Ort aufwächst. Wo könnte das sein? Von Panik ergriffen beschloss er, unverzüglich alle Neugeborenen in seinem Königreich töten zu lassen; und zur Durchführung dieses niederträchtigen und dämonischen Planes suchte er die Unterstützung etlicher Dämonen.

Wie geht es weiter? Darüber mehr nächstes Mal! Bis dahin alles Gute, und möge Gott immer mit euch sein! Jay Sai Ram.

(Fortsetzung folgt...)



FASZINIERENDE MOMENTE MIT DEM GÖTTLICHEN MEISTER

Interview mit Mrs. Rani Narayana

Teil 2

Mrs. Rani Subramanian, die ursprünglich aus Tamil Nadu stammt, ist seit fast sechzig Jahren eine überzeugte und hingebungsvolle Anhängerin von Bhagavan Baba, zu dem sie bereits 1950 kam. Heute ist sie fünfundachtzig Jahre alt und wird von Bhagavan liebevoll „Rani Maa“ genannt. Ihr Leben ist eine Schatztruhe von faszinierenden Erfahrungen vergangener Jahre. Diese ernsthafte spirituelle Sucherin wohnt derzeit in Puttaparthi und teilt ihre erhebenden Erinnerungen mit tiefer Überzeugung, Einsicht und Glauben mit begeisterten Devotees. Dies ist der zweite Teil ihrer wunderbaren Erinnerungen.



Mrs. Rani Maa

während eines Lebens! Wir haben viele Leben als Mensch gelebt, und nun sollen wir plötzlich ein göttliches Leben führen!

Einmal sagte Er zu mir: „Rani Maa, du hast Meine Gnade erhalten, weil du dieses Leben geführt hast!“ Es mag zwar nicht vollkommen sein. Wisst ihr, wenn man diesen Weg mit Baba betritt, heißt das nicht, dass man über Nacht vollkommen wird! Wir haben so viele Unzulänglichkeiten, viele Fehler, die wir als Mensch überwinden müssen.

Denn ein spirituelles Leben unterscheidet sich in jeder Hinsicht von dem, was wir gewohnt waren. Unser ganzes Leben muss neu ausgerichtet und umgestaltet werden; dies ist eine große Aufgabe. Unsere Gedanken, unsere Worte, unsere Handlungen - alles muss spiritualisiert werden. Es ist nicht einfach, weil wir während vieler Leben Gewohnheiten entwickelt haben – wir denken etwas, sagen aber etwas anderes – und das nicht nur

Was es heißt, ein spirituelles Leben zu führen

Was ist ein spirituelles Leben? Es ist ein göttliches Leben, in dem man sich ständig mit der Quelle verbindet! Das heißt, von der göttlichen Ebene aus zu denken, zu sprechen und zu handeln.

Baba sagte zu uns: „Ihr müsst Meine Allgegenwart testen.“ Und Er fügte hinzu: „Du hast Meine Gnade nur erhalten, weil du mit deinem Selbst gearbeitet hast; was aber nicht heißt, dass du schon angekommen bist. Du bist dabei, dich selbst zu erziehen, aber du musst noch eine sehr große Prüfung bestehen – das Dokorexamen; das letzte.“

Das kann noch viele Leben für mich bedeuten! Aber ich kann nicht aufgeben. Selbst wenn ich es nur bis zur 10. Klasse geschafft habe, so bin ich doch wenigstens von der 1. bis zur 10. gekommen! Deshalb sagte Baba: „Schaut nur einen Schritt voraus! Warum wollt ihr wissen, wohin ihr gehen werdet oder wie weit ihr es in diesem Leben bringen werdet? Das ist völlig falsch!“ Er sagte zu uns: „Schaut nicht so weit voraus! Schaut nur einen Schritt voraus!“

Nehmen wir einmal an, ich sei jähzornig oder gierig oder nicht besonders freundlich oder sehr egoistisch. Welche Unzulänglichkeit auch immer ich haben mag - jeder hat eine andere. Baba möchte, dass wir selbstlos sind. **Er sagte: „Dies muss Priorität haben; ihr solltet andere immer an erste Stelle setzen. Ihr müsst euch selbst vergessen; das ist die höchste Verwirklichung!“**

Denn ein spirituelles Leben unterscheidet sich in jeder Hinsicht von dem, was wir gewohnt waren. Unser ganzes Leben muss neu ausgerichtet und umgestaltet werden; dies ist eine grosse Aufgabe. Unsere Gedanken, unsere Worte, unsere Handlungen - alles muss spiritualisiert werden. Es ist nicht leicht, weil wir während vieler Leben Gewohnheiten entwickelt haben – wir denken etwas, sagen aber etwas anderes – und das nicht nur während eines Lebens!

Welches ist der letzte Schritt zur Selbstverwirklichung? Sich selbst zu vergessen! Wir wollen immer irgendetwas für uns selbst – für diesen Körper! Das ist auf dem spirituellen Weg verboten; man muss sich selbst vergessen. Seht zuerst Gott in euch selbst. Ihr müsst überzeugt sein, dass Er in eurem Innern wohnt. Ihr könnt Gott erst in anderen sehen, wenn ihr Ihn zuerst in eurem Guru seht und dann in euch selbst, als den Bewohner eures Herzens!

Den Herrn prüfen

Deshalb sagt Swami: „Geht und prüft Mich.“ Und das tat ich. Mein Mann war Arzt, und so konnte ich jederzeit einen Arzt ins Haus bitten, wenn jemand in der Familie erkrankt war. Als mein Mann auf Reisen war – er war in Madhya Pradesh unterwegs – wurde mein Sohn ernsthaft krank und hatte 5 Tage lang 39.4 – 40°C Fieber! Ein Arzt kam und untersuchte ihn. Zuerst dachte er, es sei Malaria, sagte aber dann, es sei Grippe, konnte jedoch die genaue Ursache nicht herausfinden. Er setzte seine Behandlung fort, aber mein Sohn sprach auf keine Medizin an!

Am 4.Tag kam der Arzt wieder und sagte: „Ich habe ihn auf Malaria und Grippe, dann auf Dengue-Fieber behandelt; auch habe ich die Medikamente gewechselt, aber er spricht nicht auf meine Behandlung an. Deshalb habe ich den Verdacht, es könnte sich um Typhus handeln.“

Um eine korrekte Typhus-Diagnose stellen zu können, muss man einen Bluttest machen. Deshalb sagte er: „Morgen Abend werde ich sein Blut abnehmen, und wenn meine Vermutung sich als richtig erweist, werde ich mit der Typhusbehandlung beginnen.“



Swami hatte zu uns gesagt, wir sollten Seinen Namen wiederholen, um die Verbindung zu Ihm herzustellen. Er ist *hridayavasi*, der Bewohner unseres Herzens. Er hört nicht nur mich, sondern auch alle anderen, weil Er im Innern eines jeden wohnt. So wird die Botschaft Ihn erreichen. Ich hatte ein Mantra und begann, es zu rezitieren, während ich eine Zeitlang im Gebetsraum saß.

Mein Sohn war vielleicht 5 oder 6 Jahre alt. Das Fieber senkte sich kein bisschen. Er fiel ins Delirium! In seinem Kopf herrschte ein einziger Wirrwarr! Er konnte niemanden erkennen; er wusste nicht, was um ihn herum geschah. Er sagte alle möglichen unsinnigen Dinge! Er erkannte mich nicht als seine Mutter; er sah mich nur an und lief vom Bett weg und babbelte dummes Zeug! Ich verstand nicht, warum er auf diese Weise redete! Ich hatte keine Ahnung; ich dachte, es könne eine Art Hirnhautentzündung oder etwas Ähnliches sein! Ich versuchte, ihn ins Bett zu bringen, aber er wollte herumlaufen! Ich machte mir schreckliche Sorgen und fragte mich, was mit ihm geschehen sei!

Dann war plötzlich Baba in meinen Gedanken: „Ich habe dir gesagt, du sollst Meine Allgegenwart prüfen! Jetzt ist der richtige Zeitpunkt da! Gehe und bete zu Mir.“ Nicht, dass ich eine Stimme oder irgendetwas hörte; die Worte kamen mir einfach in den Sinn. Ich trug dem Dienstmädchen auf, sich um das Kind zu kümmern, während ich mich zum Beten zurückziehen

würde; danach würde ich wiederkommen.

So ging ich zu meinem Altar – es war 9 Uhr – und sagte zu Swami: „Swami, Du hast gesagt, ich solle Deine Allgegenwart testen. Heute brauche ich Deine Allgegenwart, weil dieses Kind sich so seltsam verhält! Ich habe keine Ahnung, was los ist! Ich bitte um Deine Hilfe!

Bitte komm und tue etwas. Wenn Du wirklich kommst und ihn rettest, musst Du drei Bedingungen erfüllen! Erstens: Wenn ich jetzt wieder zu ihm gehe, muss er fest schlafen; er darf nicht herumlaufen und auf so seltsame Weise sprechen! Dann werde ich wissen, dass Du allgegenwärtig bist.

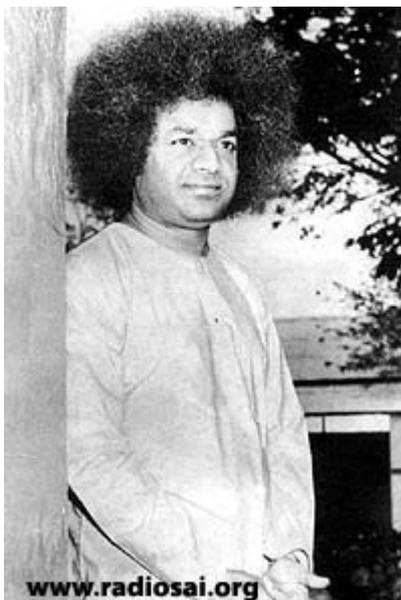
Die zweite Bedingung ist: Wenn ich morgen früh aufstehe und seine Temperatur messe, muss sie normal – genau 36.8° C – betragen. Ich werde nicht einmal 37.2° C akzeptieren! Die Temperatur steigt normalerweise im Laufe des Nachmittags. Wenn ich also nochmals am Nachmittag und Abend Fieber messe, muss sie noch immer 36.8° C betragen. Der Junge sollte in jeder Hinsicht vollkommen normal sein. Dann werde ich glauben, dass Du ihm geholfen hast.“



Swami hatte zu uns gesagt, wir sollten Seinen Namen wiederholen, um die Verbindung zu Ihm herzustellen. Er ist *hridayavasi*, der Bewohner unseres Herzens. Er hört nicht nur mich, sondern auch alle anderen, weil Er im Innern eines jeden wohnt. So wird die Botschaft Ihn erreichen. Da ich ein Mantra hatte, begann ich, es zu rezitieren, während ich eine Zeitlang im Gebetsraum saß.

Dann stand ich auf und kehrte ins Schlafzimmer zurück. Ich stellte fest, dass der Junge fest schlief! Ich fragte das Dienstmädchen: „Wann ist er eingeschlafen?“ Sie sagte: „Amma, ein paar Minuten, nachdem du gegangen warst, schlief er ein.“ Und sogar als ich ging, stand er nicht auf; er schlief fest! Auch am nächsten Morgen war er völlig normal, als er aufstand! Die ganze Verwirrung war vorbei! Er erkannte mich so wie immer! Ich kontrollierte seine Temperatur nachmittags und abends – sie betrug 36.8° C! Was wollte ich noch mehr?

Gottes Feste Antwort



Zu jener Zeit befand sich Swami in Venkatagiri beim Maharaja von Venkatagiri. Es war 9 Uhr, als Er zu ihnen sprach. Für gewöhnlich verbrachte Er das Rama-Navami-Fest bei Venkatagiri und Kumara Raja (dem Sohn des Königs). Der Maharaja nahm Swami häufig im Auto mit nach Venkatagiri. Er war ein großer Verehrer von Lord Rama, und Baba war seine Lieblingsgottheit.

Als ich also um 9 Uhr betete, ging Swami, während er gerade mit dem Maharaja von Venkatagiri sprach, in Trance! Er fiel einfach zurück, und niemand konnte verstehen, was geschehen war! Kumara Raja dachte, Swami sei plötzlich bewusstlos zu Boden gefallen!

Als Er wieder zu sich kam, fragten sie Ihn: „Swami, was ist geschehen?“ Sie hatten zwar von Trancezuständen gehört, aber bis dahin noch keinen miterlebt. Daher fragten sie Ihn: „War das Trance? Bist Du irgendwo hingegangen?“ Swami bestätigte dies. Weiter fragten sie Swami: „Was ist geschehen? Warum musstest Du in Trance gehen?“ **Swami antwortete: „Eine Meiner Anhängerinnen, Rani Maa, war in großer Not.“ – Er nannte meinen Namen! Er sagte: „Ihr Mann ist**

auf Reisen. Er ist nicht da, sie ist allein mit ihren zwei Kindern. Ihr Sohn hatte hohes Fieber und war im Delirium. Sie machte sich große Sorgen und war aufgewühlt. So betete sie zu Mir: ‚Swami, komm‘ und zeige mir Deine Allgegenwart!‘ Also ging Ich und rettete den Jungen. Nun geht es ihm gut.“

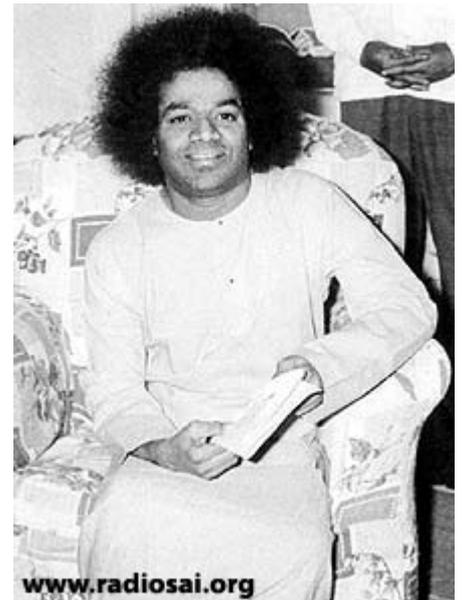
Venkatagiri Maharaja erwiderte erfreut: „Oh, das ist wunderbar!“ Aber Kumara Raja, der Sohn, meinte: „Swami, nächstes Mal, wenn diese Rani Maa kommt, möchte ich sie sehen. Auch möchte ich den kleinen Jungen sehen, den Du gerettet hast. Wirst Du mir die beiden zeigen?“ Der Maharaja stellte keine derartigen Fragen, weil er Swami vollkommen angenommen hatte, aber der jüngere Raja wollte den Beweis. Swami antwortete: „Sei unbesorgt, sie kommt alle sechs Monate hierher.“

Das Erlangen von Frieden

Ich pflegte alle 6 Monate nach Puttapartha zu kommen, manchmal sogar dreimal im Jahr. Ich muss euch sagen, dass Seine Aura damals sehr mächtig war! Er konnte wirklich unser ganzes Denken in kürzester Zeit transformieren! Schon bei meinem ersten Besuch konnte ich innerhalb weniger Tage alles annehmen! Normalerweise hätte ich nicht akzeptiert, wenn es in mein eigenes Haus hineingeregnet hätte - ich hätte reagiert! Aber dort reagierte ich nicht. Er schenkte uns eine Erfahrung Seiner Macht!

Manche Leute können dies vielleicht nicht nachvollziehen, aber schon bei meinem ersten Besuch begriff ich. Durch Babas Segen konnten wir Seine grenzenlose Macht erkennen! Wie schafften wir diesen Sprung? Wir dachten, wir würden irritiert sein, aber das war keineswegs der Fall. **Wir mussten zum Hügel gehen, um dem Ruf der Natur zu folgen, aber das machte uns nichts aus. Wir sagten: Na gut, wir müssen ‚gehen‘ oder: ‚Na gut, wir haben keine Toilette‘ – und dann gingen wir fröhlich los.**

Wir hatten kein Leitungswasser, sondern mussten Wasser aus dem Brunnen heraufziehen oder die ganze Strecke vom Patha Mandir zum Chitravati gehen, um für die vielen Kinder, die dort waren, die Kleider zu waschen – und sie dann wie ein Wäscher wieder zurücktragen. All dies waren wir nicht gewohnt! Und dennoch weinten wir, wenn wir Puttapartha wieder verließen! Könnt ihr euch das vorstellen? Wir wollten nicht nach Hause zurückkehren! Was hatte Er gemacht? Über Nacht hatte sich ein Wandel vollzogen! Ich betrachte uns als sehr gesegnet.



Ich kann nicht sagen, dass ich heute so abgeklärt bin. Vielleicht nehme ich Annehmlichkeiten heute bewusster wahr. Aber in jenen Tagen machte Er etwas, um uns eine Kostprobe (Seiner Macht) zu geben. Es war keine permanente Errungenschaft - etwa so, wie Shri Ramakrishna Swami Vivekananda vorübergehend die Erfahrung von Nirvikalpa Samadhi schenkte, sie aber dann wieder wegnahm und das Geheimnis für sich behielt. Baba machte dasselbe; Er schenkte uns eine Erfahrung Seiner grenzenlosen Macht und Gnade. Er zeigte uns, dass Er alles zu tun vermag, einfach so! Er braucht keine Zeit! Ich musste dafür keine 6 Jahre mit spirituellen Übungen (sadhana) verbringen - nichts! Die Erfahrung war unmittelbar, doch lediglich eine Kostprobe. Nur durch spirituelle Übungen (sadhana) kann ich zur permanenten Erfahrung Seiner Macht gelangen.

Wir sollten fähig werden, unmittelbar jenen Zustand der Unberührtheit zu erlangen, was immer auch um uns herum geschehen mag. Zu dieser Errungenschaft möchte Swami uns verhelfen, doch wir müssen selbst an uns arbeiten. Dabei wird jeder Mensch entsprechend seinen Fähigkeiten vorgehen.

Selbst jetzt müssen wir an uns arbeiten, weil so vieles in unserer Familie geschieht. Es sind Dinge, mit denen wir nicht einverstanden sind – tragische Vorkommnisse – viele Dinge, die die Menschen erschüttern. Wir mögen wohl eine Weile aufgewühlt sein, aber nicht anhaltend, da wir das Wissen besitzen, so eine Situation zu überwinden. Warum hält unsere Erschütterung nicht an? Wir machen uns keine Sorgen – ja, im ersten Moment sind wir erschüttert, weil wir in unserem Wissen (jnana), noch nicht gefestigt sind. Bevor dieses Wissen nicht fest verankert ist, wird sich dieser permanente Gleichmut des Geistes (Gedanken und Gemüt) nicht einstellen.

Swami zeigt uns dies durch unsere Erfahrungen – es kann z.B. etwas Unangenehmes geschehen, und wir mögen denken: ‚Warum sollte das passieren?‘ Wir grübeln darüber nach und widmen dem Ganzen zu viele Gedanken – nicht, dass wir uns Sorgen machen, wir beten zu Swami. Aber wir sollten der Angelegenheit weder viel Zeit noch viele Gedanken schenken, denn das wäre verkehrt.

Wir sollten fähig werden, unmittelbar jenen Zustand der Unberührtheit zu erlangen, was immer auch um uns herum geschehen mag. Zu dieser Errungenschaft möchte Swami uns verhelfen, doch wir müssen selbst an uns arbeiten. Dabei wird jeder Mensch gemäß seinen Fähigkeiten vorgehen.

Mit Fähigkeit ist unser **prarabhda karma** gemeint, das heißt, jene Neigungen und Verdienste, die wir in vergangenen Leben erworben haben. Sagen wir einmal, ich würde gerne wie ein anderer handeln, bin aber nicht in der Lage! Warum? Es ist mein prarabhda karma. Einmal fragten wir Swami, ob prarabhda karma ausgelöscht werden könne. Er sagte: "Ja. Ihr selbst habt euer prarabhda karma geschaffen; Gott hat nichts mit eurem Karma zu tun. Ihr habt euer Karma, euer Schicksal, geschrieben und seid hier gelandet; ihr müsst es auslöschen."



Es ist wie bei einem Examen. Ihr müsst den eigenen Fragebogen beantworten. Kann ein anderer die richtigen Antworten für euch schreiben? Nein! Nicht einmal der Lehrer! Es ist eine Prüfung, der ihr euch alleine stellen müsst! Ihr habt euer Schicksal geschrieben und nur ihr könnt euer Schicksal auslöschen."

Wie kann man dies tun? Einmal sprach Swami in Whitefield mit mir – ich werde es nie vergessen – über „Gehorsam dem Guru gegenüber“. Das ist alles, was man wissen muss. Heute hören wir Seine Ansprachen über Gehorsam dem Guru gegenüber. Er spricht nicht individuell über dieses Thema, denn heute kommen Millionen Menschen. Könnte Er zu jedem Einzelnen sprechen? Nein! Damals waren knapp 100 Personen anwesend! So konnte Er uns viel Zeit widmen. Wo bleibt heute Zeit für Swami? Es gibt nur 24 Stunden! Die Stunden dehnen sich nicht aus; auch für Ihn gibt es nur 24 Stunden! In diesem Zeitrahmen muss Er viele Dinge unterbringen. Heute ist es für Ihn nicht möglich, jedem ein Interview zu geben oder mit jedem Einzelnen zu sprechen!

Er hat schon vor Jahren zu uns gesagt: „Ihr habt großes Glück! Diese Chance werdet ihr nicht wieder bekommen! In ein paar Jahren werdet ihr diese Gelegenheit nicht mehr bekommen!“ Kann ich jetzt mit Swami sprechen? Nein! Wir sehen Swami nur und kehren dann zurück. Ich kann es irgendwie nicht fassen, dass wir einmal so frohe Zeiten mit Ihm erlebt haben! Einmal sagte Er zu mir: „Alte Devotees müssen zurücktreten und nach hinten gehen, um Neuankömmlingen Platz zu machen.“ Das ist die Gnade lang andauernder Hingabe.

Worum sollten wir Gott bitten?

Alte Devotees möchten in der ersten Reihe sitzen und Interviews bekommen. Was haben sie gelernt? Nichts! Er erzählte mir von einer Devotee aus früheren Tagen, mit der ich befreundet war und die jedes Mal, wenn sie kam, ein Interview haben wollte. Auch Swami hatte sie sehr gern. Sie kam von Madras und blieb ein oder zwei Monate hier. Jedes Mal bat sie vor ihrer Abreise um ein Interview. Swami gab nicht nach, aber sie war beharrlich; und so sagte Er schließlich: „Okay, geh.“ Er kann zu alten Devotees nicht ‚nein‘ sagen – ich habe Ihn getestet!



Wir bitten Ihn; aber wir sollten Ihn nicht bitten! Was nützt es, jahrelang einfach nur zu kommen? Dass ich seit 57 Jahren hierher komme, ist keine Auszeichnung, das möchte ich euch sagen. Jemand, der vielleicht nur 10 Tage hier war, kann unter Umständen viel mehr erkennen, als ich es konnte! Diese Person mag einsichtiger sein, vielleicht reif, bereit! Man muss spirituell reif sein, um Swami zu verstehen. Auch muss unser Leben im Einklang mit Swamis Lehre sein – nicht mit unseren Wünschen. Dann können wir *sampurna kripa* erhalten, die Fülle der Gnade, und unser *prarabhda* wird ausgelöscht. Er fordert keine großartigen Leistungen. Denkt jeden Augenblick an Ihn – es ist so einfach - *namasmarana*. Betet: „Swami, ich lege Dir alles zu Füßen!“ Und seid in Frieden. Vor Jahren, einige Jahre, nachdem ich hierher kam, sagte Er einmal zu mir: „Du

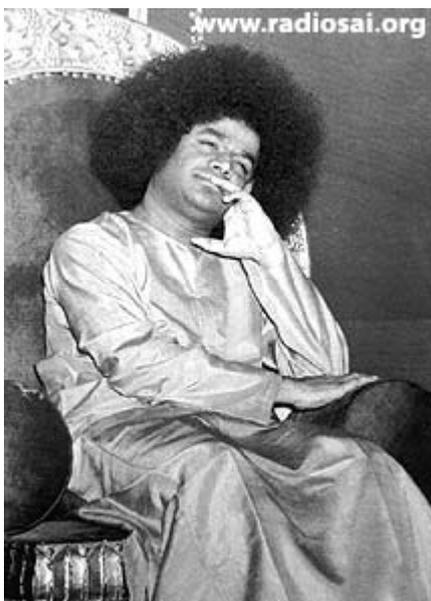
weißt nicht, wie du beten musst. Dein Gebet ist vollkommen falsch. Ich werde dich lehren zu beten.“

Ich wusste nicht, was bei mir nicht stimmte, als Er sagte: „Du bittest um alle möglichen Dinge! ‚Ich möchte dies...ich möchte das...ich möchte, dass dies auf jene Weise geschieht...etc.‘ Du bittest immer um irgendetwas. Tu das nicht. Wenn du beispielsweise um eine Halskette oder einen Armreif oder etwas Materielles bittest, ist es ein bruchstückhaftes Gebet; mache daraus ein vollkommenes Gebet. Und das vollkommene Gebet besteht darin, um *shanti, parama shanti*, höchsten Frieden, zu bitten, der von äußeren Dingen nicht berührt werden kann. Darum solltest du beten, und Ich werde dein Gebet erhören.“

Und dann fügte Er hinzu: „Du wirst nicht wissen, wie Ich ihn dir geben werde! Ich aber weiß, auf welche Weise er dich erreicht, überlasse es Mir! Sag einfach: ‚Swami, ich möchte Frieden.‘ Das ist alles, worum du beten solltest. Bitte nicht darum, jene Person möge sich so verhalten ... bzw. sage nicht, dass sie dir Probleme macht; bitte nicht um mehr Geld oder um ein Haus. Bitte nicht, denn Ich selbst werde dir geben.“

Man muss spirituell reif sein, um Swami zu verstehen. Auch muss unser Leben im Einklang mit Swamis Lehre sein – nicht mit unseren Wünschen. Dann können wir *sampurna kripa*, die Fülle der Gnade, erlangen, und unser *prarabhda* wird ausgelöscht. Er fordert keine großartigen Leistungen. Denkt jeden Augenblick an Ihn – es ist so einfach - *namasmarana*. Betet: „Swami, ich lege Dir alles zu Füßen“! Und seid in Frieden.

Der Reichtum, den nur Gott geben kann



Einmal lasen wir in der Bhagavad Gita über den *pravritti marga* (das aktive weltliche Leben, Anm.d.Red.) – den zweifachen Pfad. Er sagte: „Da du eine gute Devotee und Mir hingegeben bist, und da du betest und spirituelle Übungen machst, werde Ich dir geben, was immer du auf der Welt haben möchtest! Aber dann kannst du Mich nicht bekommen! Du wirst alles auf dieser Welt bekommen, aber nicht Gott! Gott ist Frieden! Er ist Wahrheit, Rechtschaffenheit, Frieden und Liebe! Ich bin Liebe und Frieden und Mitgefühl! Diese wirst du nicht bekommen!

Aber du wirst alles andere auf der Welt bekommen – Geld, Position und auch Macht! Ich werde dir alles geben, weil du es dir wünschst! Aber damit wirst du deinen Frieden mehr und mehr verlieren! Du wirst mehr Probleme haben, also bitte nicht darum! Wenn du weise und eine gute Devotee bist, bitte um Gold! Frieden ist Gold; damit kannst du alles bekommen. Deshalb bitte um Gold – reines Gold! Dieser Friede ist reines, solides Gold! Das ist es, was euch zu geben Ich gekommen bin – höchster Friede!“

Krishna sagte dasselbe in der Bhagavad Gita, als Arjuna Ihm diese Frage stellte: „Swami, was werde ich bekommen, wenn ich Dir gehorche?“ Krishna entgegnete: „Arjuna, Ich werde dir höchsten Frieden geben, der unberührt ist von Äußerlichkeiten wie Gewinn oder Verlust, Lob oder Tadel, Sieg oder Niederlage; alles wird gleichwertig sein. Du wirst alle diese Gegensatzpaare transzendieren.“

Dann können uns auch Hitze oder Kälte nichts anhaben, denn wenn wir bei Hitze ständig sagen: „Oh, es ist so heiß“, dann ist selbst das ein Werturteil! Oder wenn wir bei Kälte ständig sagen: „Oh, es ist so kalt! Ich wünschte, es wäre wärmer“, dann heißt das, dass wir auf Dinge reagieren! Kleine Dinge sollten nicht von Bedeutung sein!

Wir sollten sie nicht einmal kommentieren! Selbst dann nicht, wenn sie wahr sind, denn durch solche Bemerkungen verbauen wir uns den Zugang zu jenem Bewusstseinszustand, der uns Frieden verleihen kann. Dann können wir nicht zu diesem Bewusstseinszustand gelangen, obwohl er erreichbar ist.

(Wird fortgesetzt...)



DER SWAMI, MIT DEM ICH AUFWUCHS

TEIL 1

Mrs. Gita Mohan Ram

Mrs. Geeta Ram kommt aus einer Familie, die seit vier Generationen mit Swami verbunden ist. Sie ist die Tochter von Dr. Padmanabhan, einem glühenden Devotee und eine vertraute Gestalt in Brindavan, Swamis Ashram in Bangalore. Ihr Urgroßvater, Mr. Seshagiri Rao, kam 1943 zu Swami und war viele Jahre der Tempelpriester von Prashanti Nilayam. Da Mrs. Geeta Ram bereits im zarten Kindesalter zu Swami kam, ist ihr Leben voll von wunderbaren Erlebnissen mit Sai und unglaublichen Anekdoten, die sowohl interessant wie auch erleuchtend sind. Gegenwärtig lebt sie in Washington DC, in den USA.

Dies ist der erste Teil einer Aufzeichnung eines Gespräches, das von Radio Sai ausgestrahlt wurde. Leider kennen wir weder den Aufnahmeort noch das Datum dieses Gespräches, aber wir sind sicher, dass es vor ungefähr fünf oder sechs Jahren in den USA stattfand. Weitere Ausschnitte dieses Artikels werden in den kommenden Ausgaben folgen.

Der Beginn der Ewigen Bhajans

Es ist schön, hier zu sein. Besonders nach den wundervollen *Bhajans*, die wir gerade sangen! Wenn so viele Menschen mit solcher Hingabe zu Swami singen, fühle ich mich in eine andere Zeit zurückversetzt. Einige von euch mögen die Geschichte kennen, wie die *Akhanda Bhajans*, die jedes Jahr im November stattfinden, durch meinen Großvater im Jahre 1945 ihren Anfang nahmen.

1944 begann das Bhajan-Singen in unserem Haus mit den acht Familien, die als erste von Bangalore zu Swami fuhren. Immer, wenn sie nach Puttaparthi fuhren, sangen sie diese Lieder vor Swami – Mira *Bhajans*, Thyagarajas *Kritis* und andere dieser hingebungsvollen Lieder. Es gab keine festen *Bhajan*-Sitzungen; Swami saß dann bei ihnen vor Seinem Bild und sang auch!

Ich erinnere mich, als ich etwas älter war – es war in den fünfziger Jahren –, saß Swami während der *Bhajans* bei uns und sagte: „Beobachtet dieses Bild, wenn ihr singt!“ So wussten wir, dass etwas geschehen würde! **Als die *Bhajans* gesungen wurden - und es ein Devi *Bhajan* war - sahen wir, wie auf Swamis Bild *Kumkum* (rotes Pulver) auf Seiner Stirn erschien!**



Frau Geeta Mohan Ram

Wenn es ein *Shiva*-Bhajan war, sahen wir manchmal, wie sich die Girlande von selbst vom Bild löste und quer über das Bild die Form einer kleinen Schlange annahm! So konzentrierten wir uns auf den jeweiligen *Bhajan*, weil wir wussten, dass etwas auf diesem Bild geschehen würde! Er lehrte uns, die Worte zu verstehen und uns völlig auf die *Bhajans* auszurichten.

Das geschah damals regelmäßig in Puttaparthi. Aber wenn die Familien wieder nach Bangalore zurückkehrten, vermissten sie Swami und all die wundervollen Erfahrungen beim *Bhajan*-Singen sehr. Daher beschlossen sie, jeden Donnerstag-Abend eine Stunde *Bhajans* zu singen.



In den 1940er Jahren bestand Ausgangssperre; es war nicht erlaubt, (am Abend) das Haus zu verlassen, denn es war Krieg (der Zweite Weltkrieg). Aber irgendwie schafften sie es, leise und unbemerkt mit ihren Taschenlampen in der Dunkelheit zum *Bhajan*-Singen zu gehen! Als so beinahe ein Jahr vergangen war, sagten alle: „Nun haben wir fast ein ganzes Jahr jeden Donnerstag das *Bhajan*-Singen in unseren Heimen abgehalten! Warum veranstalten wir nicht ein 24-stündiges *Bhajan*-Singen, sozusagen als Höhepunkt dieser *Bhajan*-Zusammenkünfte?“

Sie schrieben einen Brief an meinen Großvater, der in Puttaparthi lebte, und baten Swami darin um Erlaubnis für ein 24-stündiges *Bhajan*-Singen. Mein Großvater besaß das Privileg, in jenen Tagen bei Swami zu sein und Ihm zu dienen! Er fragte

Swami und übermittelte uns dann folgende Antwort: „Swami ist sehr glücklich über diese Idee! Er sagte, wir sollen es „*Akhanda Bhajan*“ – "24-Stunden *Namasmarana*" - nennen. Er sagte: 'Tut es!' Und nicht nur das, Er möchte auch selbst kommen!" So begann das *Akhanda Bhajan*-Singen!

Mein Großvater besaß das Privileg, bei Swami zu sein und Ihm in jenen Tagen zu dienen! Er fragte Swami und übermittelte uns dann folgende Antwort: „Swami ist sehr glücklich über diese Idee! Er sagte, wir sollen es „*Akhanda Bhajan*“ (24 Stunden „*Nama-Smarana*“) nennen. Er sagte: „Tut es!“ Und nicht nur das, Er möchte auch selbst kommen!“ So begann das *Akhanda-Bhajan*-Singen!

Swami kam und wohnte im Haus meiner Tante. Das ging so bis 1974. Er kam sogar, nachdem das Brindavan-Gebäude gebaut worden war. Jedes Jahr führten unsere acht Familien die *Akhanda-Bhajans* durch. Als ich heranwuchs, sah ich, wie die Menschenmenge wuchs, doch wurde dieses 24-stündige Singen unverändert von unseren acht Familien geleitet.

Später legten wir, was immer wir an Ressourcen besaßen, zusammen und begannen mit der Anmietung von Räumen. Swami kam jedes Mal und blieb. Damals wurden die *Bhajans* von Donnerstagsmorgen bis Freitagmorgen gesungen. Er kam und blieb bei uns. Er kam am Mittwoch, manchmal während der Mittagszeit, gerade rechtzeitig zum Lunch. Selbstverständlich befand sich die ganze Verwandtschaft in unserem Haus und war damit beschäftigt, den Raum für Swami herzurichten und auch andere Vorbereitungen zu treffen. Andere Devotees organisierten einen Platz im Freien, wo die *Bhajans* stattfinden konnten, da mehr als 200 Menschen daran teilnahmen.

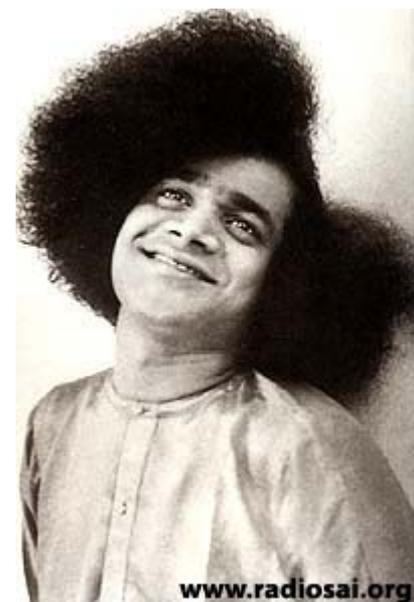
Swamis Liebe zum Spiel

Sobald Swami angekommen war, aß Er zu Mittag und stellte dann die Frage: „Wo ist die *Bhajan*-Halle?“ Er wollte sofort mit uns dorthin gehen und die Halle besichtigen, in der die Vorbereitungen in vollem Gange waren. Er sah, wie die Jugend gerade dabei war, einen Altar aufzustellen und zu schmücken. Die Frauen saßen bei einander und banden Blumen, um schöne Girlanden für die Bilder zu machen; andere waren dabei, auszufegen und aufzuwischen.

Swami machte Bemerkungen wie: „Oh! Das ist sehr schön.“ Er bat, Sein Bild an der richtigen Stelle zu installieren und half den Jungen beim Befestigen. Er erkundigte sich nach der Lampe, die wir anzünden wollten. Und dann scheuchte Ihn natürlich jeder behutsam fort, weil es einfach nicht möglich ist voranzukommen, wenn Er so nahe ist!

Er begann mit ein oder zwei Blumen, doch die Frauen wurden ziemlich ungehalten, weil Er am Faden zerrte und die Stängel abbrachen! Dadurch wurden alle Blumen ruiniert! Hier versuchte man, das ganze Akhanda Bhajan Programm mit 200 Rupien - oder was immer es kosten würde - zu bestreiten, und da saß Er und rupfte die Blüten auseinander! Da sagten die Frauen zu Ihm: „Du machst alle Blumen kaputt!“

Einmal sagte meine alte Tante, die Swami als kleines Kind betreut hatte, zu Ihm, als wäre Er noch ein Kind (aber ihre Hingabe zu Swami war unermesslich!): „Swami, komm und höre auf, diese Männer zu stören, die sich bemühen, den Altar herzurichten! Komm und setz Dich hierher!“ Er entgegnete: „Gut, Ich komme und werde bei euch sitzen, während ihr die Girlande knüpft.“



Es lag eine große Menge Jasmin in der Mitte vor den Frauen, die mit so viel Hingabe die Girlanden knüpften! Eine für Swamis Bild, eine andere für Swami – eine ca. 1,20 m lange Girlande, um Ihn damit nach dem

Arati zu bekränzen – und so weiter. Swami sagte zu ihnen: „Zeigt mir, wie das gemacht wird ... zeigt mir, wie das gemacht wird!“

Ich muss schon sagen, es ist wirklich eine Kunst, solche Girlanden zu fertigen. Es ist nicht ganz leicht – wie ihr wisst – aber Er wollte es tun! Sie zeigten es Ihm ein- oder zweimal. Er versuchte, den Faden um die Blumen zu winden, aber sie fielen herunter! Er beschwerte sich in einer Tour. Wir alle, auch die Kinder, die dort saßen, mussten herzlich lachen, als Er sagte: „Ihr Leute bringt es mir nicht richtig bei! Ihr seid hoffnungslose Lehrer! Zeigt mir, wie man es richtig macht!“

Er versuchte, eine Girlande zu binden, doch sie fiel auseinander! Die Frauen sagten zu Ihm: „Na ja, Du wirst es nie lernen!“ Meine Tante warf ein: „In dieser Avatarschaft ist es nicht Deine Sache, Girlanden zu knüpfen! Geh weg! Geh und mache etwas anderes!“ Aber Swami gab nicht auf.

Er begann mit ein oder zwei Blumen, doch die Frauen waren ziemlich ungehalten, weil Er am Faden zerrte und die Stängel abbrachen! Dadurch gingen alle Blumen kaputt! Hier versuchte man, das ganze Akhanda Bhajan Programm mit 200 Rupien - oder was immer es kosten würde - zu bestreiten, und da saß Er und rupfte die Blüten auseinander! Da sagten die Frauen zu Ihm: „Du machst alle Blumen kaputt!“

Daraufhin gab meine Tante Ihm eine kleine Schüssel mit ein paar Blumen drin und meinte: „Du kannst es mit diesen versuchen. Aber wenn Du es nicht schaffst, dann höre lieber auf!“ So saß Er da, mit einer Metallschüssel voll Blumen vor Sich.

Und plötzlich hielt Er - als wir uns gerade umdrehten - die längste, schönste Girlande, die man sich nur vorstellen kann, hoch! In einem Augenblick war eine 1,20 m lange Girlande entstanden. Er sagte: „Seht! Ich lerne schnell!“ Auf diese Weise beteiligte Er sich an unseren Aktivitäten! Er wurde ein Teil von uns!

Verspielter Lausbub

Dies ist der Swami, den ich sah, als ich heranwuchs – der Swami, der mit uns scherzte, mit uns spielte. Damals gab es nur wenig Beleuchtung, und wir Kinder aßen alle im Freien im Sand und schliefen auch dort. Wir rollten einfach eine Matte aus und schliefen im Sand, wann immer wir in Puttparthi waren.



Das Wasser, das uns zur Reinigung der Gefäße und allem anderen zur Verfügung stand, wurde von einem Brunnen geholt, wo sich jetzt das Haupttor des Gopuram befindet. Die Männer zogen das Wasser hoch, während die Frauen eine Kette bildeten und die Behälter weitergaben, damit alle genügend bekämen, um ihre Teller zu spülen.

Die Erwachsenen vermischten einfach Reis und Sambhar in einer Schüssel. Wir saßen alle im Kreis und jeder bekam einen kleinen Klob in die Hand, aus der wir ihn dann auch verzehrten! Auf diese Weise waren nicht so viele Teller zu spülen; das einzige Essgeschirr, das am Ende der Mahlzeit gespült werden musste, waren die eigenen Hände!

Wir saßen alle in einer Runde und eine alte Dame, ihr Name war Savitri Amma, teilte das

Essen aus. Swami liebte es, sie zu necken, wann immer Er dazu Gelegenheit fand. Sie hatte ihren Platz in der Mitte, und wir saßen alle um sie herum. Es war sehr dunkel; sie saß dort mit einer Laterne und gab uns zu essen! Swami hatte bereits vor uns zu Abend gegessen. Manchmal kam er dann leise von der Rückseite der Gebäude und setzte sich zwischen uns Kinder und Jugendliche – wir waren alle sehr jung. Swami trug ein langes Gewand!

So hatte Er sich zurechtgemacht und versteckte sich. Die arme alte Dame konnte nicht gut sehen! So streckte Er zusammen mit den anderen Kindern Seine Hand aus und bekam im Kreis ebenfalls zu essen! Sie war mit dem Austeilen des Essens beschäftigt und konnte nicht sehen, was vor sich ging! Wir alle kicherten, als Er - während Er aß - sagte: „Erzählt es ihr nicht! Erzählt es ihr nicht!“

Um den Kopf hatte Er ein kleines Tuch gebunden, weil Ihn sonst Sein Haar verraten hätte! So hatte Er sich zurechtgemacht und versteckte sich. Die arme alte Dame konnte nicht gut sehen! So streckte Er zusammen mit den anderen Kindern Seine Hand aus und bekam im Kreis ebenfalls zu essen! Savitri Amma war mit dem Austeilen des Essens beschäftigt und konnte nicht sehen, was vor sich ging! Wir alle kicherten, als Er - während Er aß - sagte: „Erzählt es ihr nicht! Erzählt es ihr nicht!“ Am Ende der Mahlzeit meinte Er: „Mmm ... Savitri Amma, Du kochst besser für die Enkelkinder! Was Du Mir heute zum Abendessen geschickt hast, war nicht so gut!“

Da wurde sie sehr aufgeregt und sagte: „Um Himmels Willen, Swami! Warum hast Du das gegessen? Das war der Reis vom Morgen! Ich hatte Dir am Abend frisch zubereitetes Essen geschickt! Dies waren übriggebliebene Reste!“

Sie fuhr fort: „Warum hast Du das gegessen? Warum verstecktest Du Dich vor mir?“ Er nahm Sein Tuch ab und zeigte sich ihr, aber ihre Augen waren nicht gut genug, Ihn zu erkennen! (Ich habe sogar ein Foto zu Hause, auf dem Er dieses Tuch um Seinen Kopf gebunden hat, um Sein Haar flach anzudrücken!) Für uns Kinder war das unser Swami. Er spielte mit uns, hielt uns zum Narren und hatte einfach Spaß daran! Das war der Swami meiner Kindheit, mit dem ich aufwuchs!

Eine Hochzeit, die wahrhaftig im Himmel geschlossen wurde

Die Zeit verging, und ich beendete meine Grundausbildung. Ich wollte auf ein „Master's Degree“ hinarbeiten. Als ich Swami danach fragte, scherzte er und sagte: „Nein, nicht MSC ... MRS!“

Dann sagte Er mir, ich solle ein Montessori-Programm absolvieren. Aber wie es in vielen indischen Familien üblich ist, schlugen etliche Freunde der Familie und auch Verwandte meinen Eltern „passende Partien“ für eine Heirat für mich vor, gerade als ich meinen Bakkalaureus der Naturwissenschaften erworben hatte!

Sogar Swami fragte meine Eltern ständig: „Wann werdet ihr Gita verheiraten?“ Ich sagte jedesmal: „Ich möchte niemanden heiraten, ausgenommen er kommt aus einer Familie von Sai Devotees.“ Als Swami eines Tages in unser Haus kam, fragte Er mich: „Warum reagierst du auf alle Vorschläge mit ‚Nein‘?“ Ich entgegnete: „Swami, ich möchte nur einen Sai Devotee heiraten!“

„Ansonsten geht es mir gut. Ich bin so, wie ich bin!“ Dazu sagte Swami: „Gut - aber was wäre, wenn Ich dir sage, du sollst einen lahmen Mann oder einen blinden Mann heiraten? Was würdest du dann tun?“ Ich antwortete: „Das wäre in Ordnung, solange er ein Sai Devotee ist – und Du mir sagst, ich soll ihn heiraten. Ich gehe davon aus, dass Du nur mein Bestes willst; Du weißt, dass ich zustimmen würde!“ Er entgegnete: „Nun gut, weil du das sagst, verspreche ich dir, Dich nur mit einem Sai Devotee zu verheiraten.“

Ziemlich aufgeregt konterte ich: „Wie Swami mit Seiner Zeit klar kommt, ist wirklich nicht mein Problem! Er ist Gott; Er muss es besser wissen, wie Er sie einteilt. Ich habe meine Grenzen! Er nicht!“

Ich antwortete: „Gut, ich stelle noch eine weitere Bedingung - und die ist, dass ich in Bangalore leben möchte.“ (Wenn Er in einer guten Stimmung ist, warum dann nicht ein paar Dinge mehr wünschen!). Er sagte: „In Ordnung!“ Und das Gespräch war beendet!

Nach einiger Zeit kam ein Brief von meiner Tante, die in Delhi lebte. Darin schrieb sie: „Wir kennen hier in Delhi eine Familie, die Sai Devotees sind. Ihr Sohn ist in Bangalore. Wenn du möchtest, werde ich mehr über die Familie und den Jungen in Erfahrung bringen.“

Mein Vater meinte: „Nun, ich will Swami fragen.“ So fuhren wir am selben Tag nach Whitefield – es war ein Donnerstag – und mein Vater sagte im Auto: „Ich werde Swami diesbezüglich fragen, ist das okay für dich?“ Ich entgegnete: „Da ich die Person bin, die heiraten soll, denke ich, Er sollte mit mir sprechen und nicht mit dir!“

Mein Vater wurde ärgerlich mit mir und sagte: „Du entwickelst dich zu einer unartigen Göre! Swami hat keine Zeit, sich mit dir hinzusetzen und alles zu diskutieren! Es warten dort Hunderte von Menschen in den Darshan Reihen darauf, Ihn zu sehen! Zweitens, ist Heirat keine Angelegenheit, die Er mit einem jungen Mädchen bespricht – nur weil es von Ihm erwartet wird! Gemäß der Tradition wird Er mit den Eltern darüber sprechen, aber nicht mit dem Mädchen, das heiraten wird! Kurzum, Er hat keine Zeit, sich das alles anzuhören!“



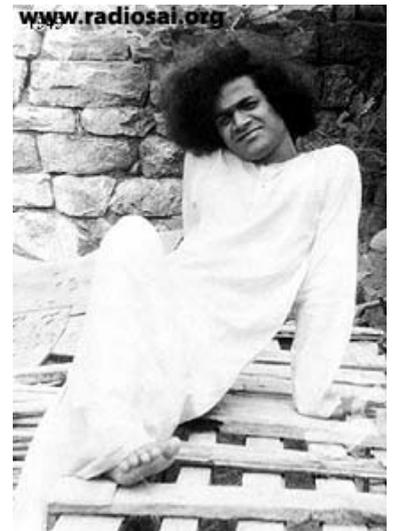
Ziemlich aufgeregt konterte ich: „Wie Swami mit Seiner Zeit klar kommt, ist wirklich nicht mein Problem! Er ist Gott; Er muss es besser wissen, wie Er sie einteilt. Ich habe meine Grenzen! Er nicht!“

Mein Vater wurde noch ärgerlicher und kam schlecht gelaunt in Brindavan an. Meine Mutter warf ein: „Ihr beginnt die ganze Geschichte mit einer schlechten Ausgangsposition. Nichts wird geschehen!“

Es regnete sehr heftig an diesem Tag, so dass Swami beschloss, Darshan per Auto zu geben, denn es warteten viele Menschen, und Er wollte sie nicht enttäuschen! Er kam heraus und hielt unter dem Sai Ram Dach an. Danach stieg Er aus und rief uns zu sich.

Er ergriff mein Ohr, so als wäre ich ein kleines Kind und sagte: „Ah! Wie Ich Meine Zeit manage, ist Meine Angelegenheit! Ich bin Gott! Ich sollte es besser wissen!“ Er wiederholte das ganze Gespräch, das im Auto stattgefunden hatte!

Sobald wir bei Ihm waren – niemals kann ich diese Szene vergessen – ergriff Er mein Ohr, so als wäre ich ein kleines Kind! und sagte: „Ah! Wie Ich Meine Zeit manage, ist Meine Angelegenheit! Ich bin Gott! Ich sollte es besser wissen!“ Er wiederholte das ganze Gespräch, das im Auto stattgefunden hatte! Und dann, noch ehe mein Vater seinen Mund öffnen konnte, sagte Er: „Ich weiß, der Brief kam von Sunanda, deiner Schwester. Ihr



geht nun zurück nach Bangalore – nach Hause. Du rufst die Eltern des Jungen an und bittest sie zu kommen.“ (Sie waren in Delhi). Bitte sie, Montag zu kommen, und Ich werde die Hochzeitsangelegenheit am Montag regeln!“

Mein Vater sagte: „Aber Swami, Ich kenne diese Leute nicht! Ich weiß nicht, wer sie sind! Sie muss das erst noch herausfinden!“ Swami entgegnete: „Du kennst sie nicht! Aber Ich kenne sie! Gehe jetzt und rufe sie an!“

Mein armer Vater! Das war nun die Aufgabe, die er zu erledigen hatte! Also fuhren wir zurück nach Bangalore. Er rief seine Schwester an und sagte: „Hör gut zu, dies ist, was Swami sagte.“ Auf dem ganzen Weg nach Hause bekam ich eine Menge Schelte von meinem Vater zu hören: „Alles wegen deiner Sturheit! Sieh' dir das Schlamassel an! Ich weiß nicht einmal, wer diese Leute sind! Ich werde dort anrufen und sagen: ‚Swami bat mich! Swami sagte, Ihr Sohn soll meine Tochter heiraten! Wer wird das glauben?‘“

„Wir wissen, dass sie Sai Devotees sind, aber wir wissen nicht, seit wann sie Sai Devotees sind – oder ob dieser Vorschlag überhaupt eine akzeptable Sache für sie ist.“ Ich musste wirklich lachen, weil mir der Gedanke kam, dass nichts geschehen wird. Sie werden „Nein“ sagen. Ich bin froh, dass alles beim Alten bleiben wird!

Also rief mein Vater meine Tante an. Sie war geschockt und sagte: „Diese Leute sind für mich nur Bekannte vom Bhajan-Singen! Ich kann sie doch nicht einfach anrufen und sagen: ‚Swami sagte, Sie sollen meine Nichte heiraten.‘ Wie könnte ich das tun?“ Mein Vater meinte: „Du rufst sie an und sagst ihnen, was du weißt. Ich werde sie danach anrufen!“

So rief er sie schließlich an. Sie waren natürlich total entgeistert! Sie hatten nie mit Swami gesprochen, sie hatten nie ein Interview gehabt. Sie waren Devotees, die zum Bhajan-Singen kamen und lediglich durch das Lesen von Büchern und die Teilnahme an den Bhajans etwas über Swami erfahren hatten.

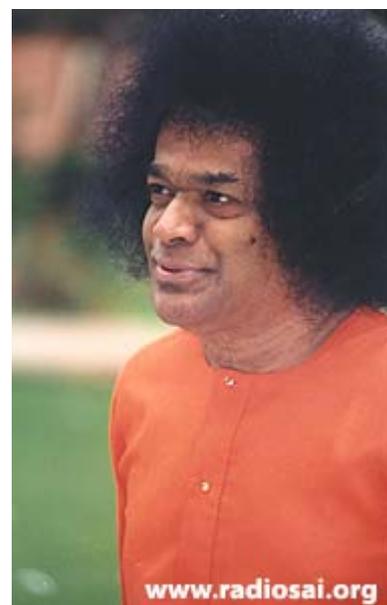
Der Vater meines Mannes, Dr. Murthy, sagte: „Nun, das ist alles sehr schön und gut. Aber Sie wissen, dass unser Sohn in Bangalore lebt. Wir müssen ihn fragen! Wir werden ihn anrufen und Sie dann in etwa einer Stunde zurückrufen.“

Sie riefen uns zurück und waren nun noch mehr geschockt! Denn als sie ihren Sohn anriefen und fragten, sagte er: „Ja, wenn Swami das gesagt hat, werde ich sie heiraten!“ Ich denke, sie waren mehr über das geschockt, was Swami gesagt hatte! Sie sagten: „Okay.“ Dann erwiderte mein Vater: „Swami bittet euch, am Montag hierher zu kommen; Er möchte euch alle sehen.“ Sie antworteten, sie würden versuchen, einen Flug für den Sonntag zu buchen.

Freitag gingen wir zum Morgen-Darshan. Swami kam sofort zu meiner Mutter und sagte: „Habt ihr die Verbindung mit ihnen aufgenommen? Was sagten sie?“ Meine Mutter antwortete: „Swami, sie sagten, sie würden am Sonntag kommen. Wir haben mit ihnen gesprochen, aber wir haben ein Problem! In Mangalore (das etwa 320 Kilometer von Bangalore entfernt ist) findet ein Camp für einen Balvikas-Auffrischkurs statt. Sie ist eine der Sprecherinnen.“ Wir müssten mit einem Nachtbus zum Camp fahren, sollten aber Montagmorgen zurück sein.

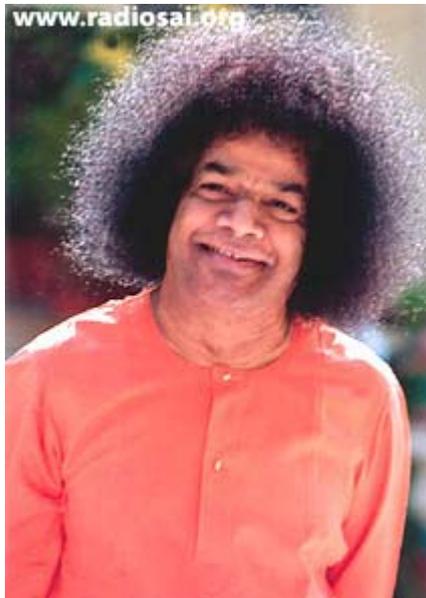
Swami war sehr liebevoll! Er sagte zu meiner Mutter: „Du gehst! Und Gita's Thema gibst du jemand anderem, einem der anderen Lehrer. Lass Gita hier bleiben.“ Und die charmante Erklärung, die Er für die Annullierung meines Vortrags gab, war: „Wenn sie mit dem Nachtbus ankommt, wird sie sehr müde und erschöpft aussehen, wenn der junge Mann sie am Montag Morgen trifft!“ So war Er sogar um mein Aussehen besorgt! Was konnte ich dazu sagen?

Am Montag kam die Familie aus Delhi an. Wir wussten nicht, wie sie aussehen und sie wussten nicht, wie wir aussehen – wir hatten sie nie getroffen! Mein Vater gab einem Sevalal eine Notiz und sagte zu ihm: „Wenn ein



Herr sich als Dr. Murthy vorstellt, schicke ihn hinüber zum Interviewraum.“ Sobald sie ankamen, versammelten wir uns vor dem Interviewraum, und Swami rief uns herein.

Meine Schwiegereltern hatten nie zuvor mit Swami gesprochen! Sie wurden Devotees in den frühen 70er Jahren. Sie hatten am Bhajan-Singen teilgenommen; meine Schwiegermutter ist eine sehr gute Sängerin, sie liebt Musik, und auf diese Weise waren sie dazugekommen. Mein Mann hatte nie mit Swami gesprochen! Aber sobald sie den Interviewraum betraten, stellte Swami sie meinem Vater vor.



Swami erzählte alles, was mein Schwiegervater in seinem Berufsleben bis zum heutigen Tag gemacht hatte! Wo er gearbeitet hatte, wie viele Jahre er als Professor bei IIT gearbeitet hatte, vor wie vielen Jahren er mit seiner Firma begonnen hatte; einfach alles! Mein Schwiegervater, ein intellektueller Mann mit Doktor-Titel stand mit offenem Mund da! Und Swami erzählte einfach alles – in welchem Dorf er geboren wurde – alles!

Und dann stellte Er meinen Vater mit den Worten vor:
„Padmanabhan kam zu Mir,
als er ein junger Mann war.
Ich gab Gita ihren Namen, sie
ist wie Meine Tochter, und Ich
zog sie auf.“

Er begann mit dieser
wunderschönen Einführung

und spielte dabei den Vermittler zwischen den zwei Familien. Dann fragte Er: „Seid ihr alle mit dieser Heirat einverstanden? Wenn ja, wollen wir darüber sprechen!“

Anschließend rief Er mich zu sich und sagte: „Du kommst mit Mir“, und nahm mich auf einen kleinen Spaziergang entlang Trayee Brindavan (Sai Babas Wohnsitz in Whitefield bei Bangalore, Anm.d.Ü.). Ich kann das liebevolle Gespräch dieses Tages nie vergessen.

Er sagte: „Schau! Ich weiß, du sagtest, dass du nur einen Sai Devotee heiraten möchtest. Ich weiß, du sagtest, du würdest denjenigen heiraten, den Ich für Dich auswähle. Jetzt hast du die Gelegenheit, Mir zu sagen, wenn du nicht heiraten möchtest. Wenn du ihn nicht heiraten möchtest, sag es Mir jetzt. Du brauchst nicht zurückzugehen und den Erwachsenen zu erklären, dass du nicht heiraten möchtest, denn Ich weiß, dass sie sich sehr aufregen werden, weil es Meine Empfehlung war. Sag es Mir jetzt, wenn du nicht heiraten möchtest. Ich werde zurückgehen und sagen, dass Ich Meine Meinung geändert habe. Du hast jetzt die Gelegenheit, denn Ich wei zurückgehen und du „Ja“ sagst, gibt es kein Zurück mehr von deinem einmal gegebenen Wort. Entscheide dich jetzt!“

Ich antwortete mit meinem Mantra: „Ich werde tun, was immer Du sagst, Swami. Ich werde tun, was immer Du sagst, Swami!“ Und dann sagte Er etwas Wunderschönes zu mir. Er sagte: „Du weißt, wenn wir auf andere Menschen schauen, sehen wir nur das Äußere dieser Person. Wir sehen ihre Eigenheiten, ihre Kleidung und auf welche Art und Weise sie spricht. Aber wir können nicht sehen, was in ihrem Inneren ist. Aber Ich kann sehen, was im Inneren dieser Person ist! Und Ich kann dir sagen, er ist ein sehr gottesfürchtiger und gottliebender Mensch.“

Wir gingen zurück. Er legte unsere Hochzeit fest, und wir wurden getraut. Wenn wir uns entscheiden, den Weg zu gehen und wirklich Vertrauen zu Ihm haben, wird Er sich um jedes Detail unseres Lebens kümmern und für uns sorgen.

(Fortsetzung folgt...)

Und dann sagte Er etwas Wunderschönes zu mir. Er sagte: „Du weißt, wenn wir auf andere Menschen schauen, sehen wir nur das Äußere dieser Person. Wir sehen ihre Eigenheiten, ihre Kleidung und auf welche Art und Weise sie spricht. Aber wir können nicht sehen, was in ihrem Inneren ist. Aber Ich kann sehen, was im Inneren dieser Person ist! Und Ich kann dir sagen, er ist ein sehr gottesfürchtiger und gottliebender Mensch.“



REINHEIT – DER WEG BUDDHAS

Buddha Purnima fiel dieses Jahr auf den 19. Mai. Es ist der Tag, an dem sowohl die Geburt, als auch die Erleuchtung und der Eintritt Buddhas in das Nirvana gefeiert wird. Lasst uns hören, was Bhagavan Baba vor mehr als 10 Jahren an diesem heiligen Tag sagte.



menschliche Natur in Göttlichkeit zu transformieren.

Wahre Weisheit besteht in dem Gewährsein der Kostbarkeit des Einzelnen und von *Samashti* - dem kollektiven Ganzen. Wie kann ein Mensch, der sich nicht (der Bedeutung) seines Menschseins bewusst ist, das Göttliche in sich erkennen? Als erstes sollte daher jeder Mensch die Essenz seines Daseins erkennen. Auf dieser Wahrheit basierend erklärte Buddha, dass jeder als erstes *Samyak Dhrishti* (eine reine Sichtweise) pflegen sollte. Nur wer eine reine Sichtweise hat, kann sich von den Unreinheiten des Körpers, der Sprache und des Geistes befreien. Diese Reinheit vermag den Menschen vor dem Eindringen von Unreinheiten durch die Augen und die Ohren beschützen. Deshalb ist *Samyak Dhrishti* für jeden Menschen die oberste Voraussetzung.

Die zweite erforderliche Eigenschaft ist *Samyak Sankalpa* (reine Gedanken). Nur eine Person, deren Sichtweise rein ist, kann reine Gedanken hegen. Die dritte Voraussetzung, parallel zur Reinheit der Sichtweise und der Gedanken, ist *Samyak Karma* (reine Handlungen). Durch reine Handlungen ist der Mensch fähig, seine menschliche Essenz zu erkennen. Der Mensch ist nicht nur ein verkörpert Wesen. Aufgrund seiner Fähigkeit, eine gute Sichtweise zu entwickeln, gute Gedanken zu hegen und gute Taten zu vollbringen, besitzt er die Kraft, die

Eine vierte Voraussetzung für jeden Menschen ist *Samyak Shruthi* (heiligen Worten lauschen). Wenn jemand unheiligen Worten zuhört, kann er auch nur unheilige Gedanken haben. Die fünfte Eigenschaft, die von Buddha beschrieben wird, ist *Samyak Jeevanam* (eine reine Lebensweise führen). Was ist mit „Leben“ gemeint? Dies bedeutet nicht, ein weltliches Leben zu führen und weltliche Ziele zu verfolgen. Wahres Leben bedeutet, durch vorbildliche Handlungen das Leben sinnvoll zu gestalten. Das menschliche Dasein muss von gelebten Idealen bestimmt werden.

Wirkliches Sadhana ist, alle Unreinheiten des Geistes auszulöschen

Als nächstes erklärte Buddha, dass jeder *Samyak Sadhana* (Vervollkommnung durch spirituelle Disziplinen) erstreben sollte. Sadhana bedeutet, die schlechten Neigungen im Menschen zu eliminieren und gute und heilige Eigenschaften zu erwerben. Wahres Sadhana löscht alles Schlechte im Menschen aus. Das Studium heiliger

Texte, Meditation und Bußübungen stellen nicht die Gesamtheit von Sadhana (spirituellen Übungen) dar. Alle Unreinheiten des Geistes auszulöschen, ist wirkliches Sadhana.

Wahrer Samadhi und Nirvana

Hiernach kommt, was Buddha *Samya Samadhi* oder *Nirvana* (höchste Erkenntnis oder Befreiung) nannte. Was ist mit *Samadhi* gemeint? *Samadhi* bedeutet, Freude und Leid, Gewinn und Verlust gleichermaßen zu akzeptieren. *Sam – dhi* (Gleich-Mut) ist „*Samadhi*“. Licht und Dunkelheit, Freude und Leid, Gewinn und Verlust, Ruhm und Tadel mit Gleichmut zu betrachten, ist *Samadhi*.

Buddha bezeichnete diesen Gleichmut als *Nirvana*. Die Erkenntnis der Heiligkeit und Erhabenheit der Natur aller Sinne des Menschen ist wahres Menschsein. Als erstes muss der Mensch seine Zunge rein halten, was als *Samyak Vaak* (Reinheit der Sprache) bezeichnet wurde. Die Zunge muss geheiligt werden, indem sie sich nicht zu Falschheit, übler Nachrede und Beleidigungen hinreißen lässt.

Glück ist in weltlichen Objekten nicht zu finden. Alles ist flüchtig und vergänglich. Der Mensch verschwendet sein Leben auf der Jagd nach unbedeutenden, kurzlebigen Freuden. *Nirvana* ist die einzige Wahrheit. *Nirvana* ist das Empfinden des Einsseins mit allen Lebewesen. Den Geist auf das, was dauerhaft ist, auszurichten ist *Nirvana*.

Es genügt nicht, die Lebensgeschichten von Avataren und Erlösern zu lesen. Ihre Lehren sollten so weit wie möglich praktiziert werden. Die Menschen müssen allmählich über ihre materiellen Anhaftungen hinauswachsen und göttliche Liebe entwickeln.

Shuddhodhana versuchte, seinen Sohn (Buddha) vor allen äußeren, weltlichen Einflüssen zu schützen, indem er ihn im Palast behielt und nicht einmal zur Schule schickte. Was geschah schließlich? Buddha entschloss sich, allem zu entsagen auf der Suche nach der Wahrheit über die menschliche Existenz, und er erklärte *Ahimsa* (Gewaltlosigkeit) als das höchste Gut.



Drei wesentliche Eigenschaften für jeden Menschen

Was brauchen die Menschen heutzutage? Es sind drei Dinge: Ein Herz, rein und weiß wie der Mond, eine Sprache, weich und süß ist wie Butter und ein liebevolles und freundliches Gesicht. Doch diese drei Dinge fehlen in der heutigen der Welt.

Wo immer man sich hinwendet, ist die Atmosphäre erschreckend. Da liegt Härte in der Sprache. Das Herz sollte rein sein und weich wie Butter. Doch im Gegensatz dazu sind die Menschen heutzutage hartherzig. Füllt euer Herz mit Barmherzigkeit. Sprecht sanft und wahrhaftig. Dann werdet ihr wahrlich menschlich sein.

Wir feiern heute *Buddha Purnima* oder *Buddha Jayanthi*. Was bedeutet *Purnima* (Vollmond)? Mit diesem Begriff wird die Fülle bezeichnet. Ist der Geist von Liebe durchdrungen, gelangt er zur Fülle. Solange im Geist jedoch Dunkelheit (schlechte Gedanken) herrscht, entbehrt das Fest *Buddha Purnima* seines Sinns. Befreit euch aus dieser Dunkelheit. Was nützt eine Festbeleuchtung außerhalb, ohne das Licht der Liebe im Herzen? Zündet die Lampe der Göttlichkeit in eurem Geist an. Verbannt Hass und Neid aus euren Herzen. Der Mensch ist das Opfer (des Einflusses) zweier unheilvoller „Planeten“: Anhaftung und Hass. Um ihrem Griff zu entfliehen, gibt es nur einen Weg, nämlich Liebe zu kultivieren.

- Göttliche Ansprache in Sai Ramesh Hall, Brindavan, am 15.Mai 1997



WISSENSCHAFT, GESELLSCHAFT, SPIRITUALITÄT

Die Sathya Sai Synergie

Prof. Vishwanath Pandit

Professor Vishwanath Pandit ist der Leiter des Wirtschaftszweiges und Dekan der Kunst-Akademie an der Sri Sathya Sai Universität. In seiner angesehenen Laufbahn auf nationaler Ebene war er Direktor des Center for Development Economics (Zentrums für Wirtschaftswachstum) an der Delhi School of Economics (Wirtschaftsakademie in Delhi); er wurde zum Präsidenten der Indian Econometric Society (Indische Gesellschaft für Ökonometrie) gewählt. In seiner renommierten internationalen Karriere hat er als Doktorand mit dem Nobel-Preisträger Prof. Lawrence Klein gearbeitet. Auch lehrte er an namhaften Universitäten in England und den USA und beriet die Regierung Sri Lankas in Wirtschaftsangelegenheiten. Ebenso war er Vorsitzender der Experten-Gruppe für Konjunkturpolitik-Modelle für Entwicklungsländer bei den Vereinten Nationen in New York. Noch bedeutsamer ist, dass er seit Jahrzehnten ein glühender Devotee ist und viele Jahre als Sevadal in der Sai Organisation von Delhi diente.

Entbehrungen inmitten von Überfluss, Wissen ohne Weisheit, wissenschaftliche Errungenschaften ohne ethisch-moralische Grundsätze und Machtausübung ohne Mitgefühl charakterisieren heutzutage die menschliche Existenz; denn Gott ist nicht mehr der Mittelpunkt unserer Gedanken, Worte und Handlungen. Dank der großen Fortschritte auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technologie sind die Entfernungen enorm geschrumpft, da wir in einer globalisierten Welt leben. Doch in dem Maße, wie wir physisch enger aneinander gerückt sind, haben wir uns innerlich von einander entfernt.

Unfrieden hat sich in der einen oder anderen Form in allen Teilen der Welt ausgebreitet. Die grenzenlose Gier und der Hang zum illusorischen Komfort haben zu einem derart irreparablen Schaden an den natürlichen Ressourcen und folglich zu einem ökologischen Ungleichgewicht geführt, dass Mutter Natur selbst uns in Form von Katastrophen – wie jüngst der Tsunami und Katrina zeigten – bittere Lektionen erteilen muss.

Aber mehr als all dies ist es der menschliche Geist, der durch das oberflächliche Verständnis von Wissenschaft, das rücksichtslose Jagen nach Reichtum und die Fehlinterpretation von Religion verdorben wurde. Während die Wissenschaft dazu benutzt wurde, menschliches Leid zu verursachen, hat ein pervertiertes Verständnis von Religiosität zu zerstörerischem Fanatismus geführt.

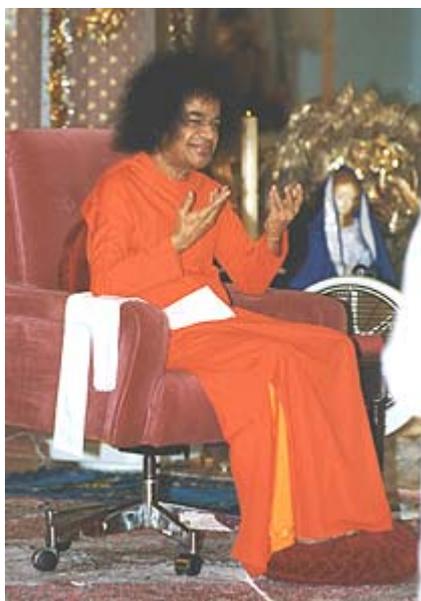
Die Einzigartigkeit dieses Avatars ist, wie Er für komplexe Probleme einfache Lösungen vorstellt. Er beschränkt sich nicht nur auf die Vorgabe dieser Lösungen, sondern beweist anhand Seiner eigenen Handlungen deren unfehlbare Wirksamkeit. „Mein Leben ist Meine Botschaft“ ist die Lehre von der höchsten göttlichen Ordnung. Ignorieren wir sie, rennen wir ins Elend.

Kein Wunder, dass Gott zu diesem kritischen Zeitpunkt wieder inkarnieren musste, um die Menschheit auf den rechten Weg zurückzuführen. Die Einzigartigkeit dieses Avatars ist, wie Er für komplexe Probleme einfache Lösungen vorstellt. Er beschränkt sich nicht nur auf die Vorgabe dieser Lösungen, sondern beweist anhand Seiner eigenen Handlungen deren unfehlbare Wirksamkeit. „Mein Leben ist Meine Botschaft“ ist die Lehre von der höchsten göttlichen Ordnung; die, ignorieren wir sie, nur ins Elend führt.

Religion, die als zivilisierende und dadurch vereinende Kraft für die Menschheit gedacht war, ist still und leise zur Ursache für Spaltung geworden. Da wir Gott auf die hinteren Ränge verwiesen haben, haben wir versäumt, von der Religion zur Spiritualität aufzusteigen. Vielmehr wurden „religiöse Etikettierungen“ als Mittel zur sozialen Segmentierung (Aufteilung) und für egozentrische Identitätsansprüche benutzt. Bhagavans Diktum: „Es gibt nur eine Religion, die Religion der Liebe. Es gibt nur einen Gott - Er ist Allgegenwärtig“, ist das wirksamste Gegenmittel für die multi-dimensionalen Probleme der Menschheit von heute. Wenn wir in die alte Weisheit Indiens hineinlauschen, vernehmen wir die Worte: *Ekam Sath Viprah Bahudha Vadanthi* (Die Wahrheit ist nur Eine, wird aber vielfältig von den Weisen beschrieben).

Wenn jene Wahrheit nicht mit Gott gleichgesetzt wird, bleibt die Einheit und ihre geschätzte Frucht, die Liebe, unerreichbar. In der schönen Moschee, die Baba für die Moslems von Puttaparthi baute, damit sie nicht zum täglichen Gebet etliche Kilometer bis nach Bukkapatnam gehen müssen, ist eine bedeutsame Botschaft für uns verwahrt.

Swamis Erklärung, Er sei gekommen, um einen jeden in seinem Glauben zu bestätigen und zu festigen, anstatt einen neuen Glauben ins Leben zu rufen, wurde mir auf so bemerkenswerte Weise in Sri Lanka verständlich, wo ich das Privileg hatte, vielen Devotees - Hindus, Buddhisten und Christen - zu begegnen und mich mit ihnen auszutauschen.



Er ist gekommen, um den Glauben eines jeden zu bestätigen.



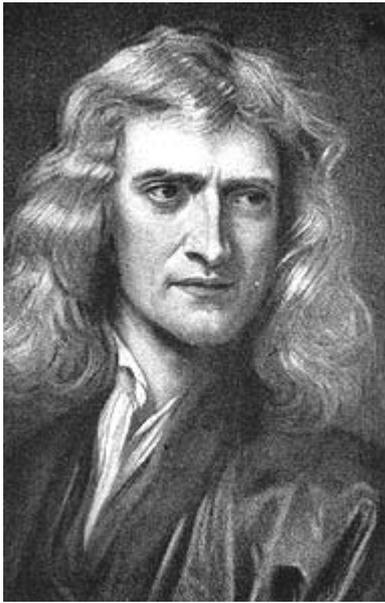
Die Moschee in Puttaparthi, ein Geschenk von Swamis Gnade

Die Einheit von Wissenschaft und Spiritualität

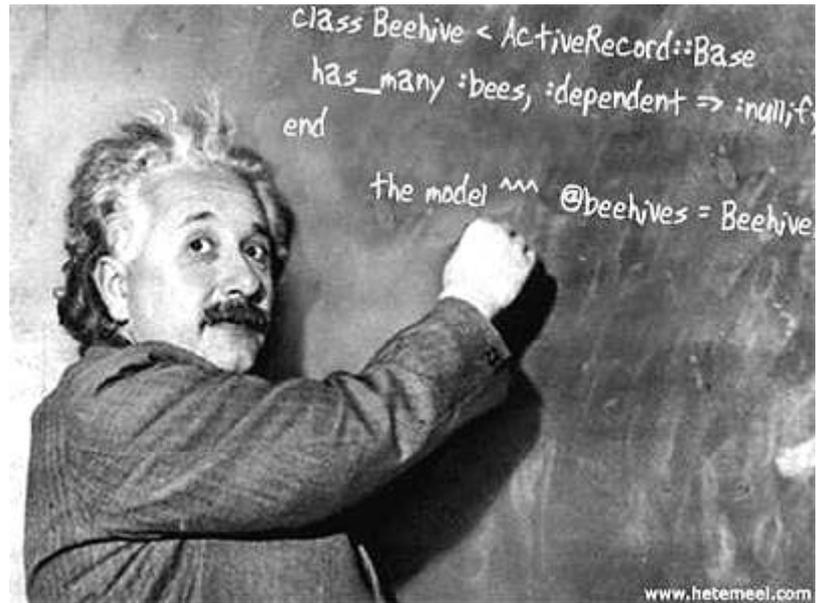
Auf der anderen Seite haben wir die sogenannten Rationalisten, die sich selbst davon überzeugt haben, dass Wissenschaft und Religion sich widersprechen. Nichts könnte irreführender sein als das; und nichts könnte eine gravierendere Missinterpretation der atemberaubenden wissenschaftlichen Errungenschaften von heute sein. Die Entstehung dieser irrtümlichen Ansicht geht bis auf den historischen Überrest aus dem Konflikt zwischen Wissenschaft und Religion im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts zurück.

Diese Ansicht gründet ebenso auf einer falschen Auffassung von Religion, da man annahm, dass diese aus Ritualen sowie modischen Launen besteht, mit deren Hilfe man sorgsam ein Zerrbild zeichnete, damit es in die falsche Hypothese des Widerspruchs hineinpasst. In Indien gab es nie einen derartigen Konflikt. Während die Wissenschaft sich mit der manifesten Welt befasst, ist die Spiritualität auf das Innere Selbst ausgerichtet; beide sind für die Menschheit essentiell. In seiner Ansprache anlässlich der vierten Konvokationsfeier des Sri Sathya Sai Institute of Higher Learning (Universität) im Jahre 1985 beschrieb Dr. E.C. G. Sudarshan in seiner Ansprache Wissenschaft und Spiritualität als zwei Komponenten der großartigen „binokularen Sichtweise“. Weit darüber hinaus gehen die überlegenen Ausführungen des Vedanta, der beide als untrennbar bezeichnet. Kein Wunder, dass Indiens große Errungenschaften in der Mathematik, der Medizin, der Metallurgie sowie anderen

Zweigen der Wissenschaft heutzutage große Anerkennung finden. Wo also entsteht der Konflikt zwischen Wissenschaft und Spiritualität?"



Sir Isaac Newton



Sir Albert Einstein

Selbst in Europa waren viele renommierte Wissenschaftler von Newton bis Einstein tief religiös und glaubten an die Existenz einer höheren Macht, genannt „Gott“. Es ist daher verwunderlich, wie und wodurch im 19. Jahrhundert der freie Zeitgeist veranlasst wurde, den Glauben an die Existenz Gottes als irrational und unwissenschaftlich zu betrachten. Der Prophet des dialektischen Materialismus, Karl Marx, dem als Humanist gewiss Respekt zu zollen ist, stempelte die Religion als „Opium für die Massen“ ab. Wenn die Religion Opium für die Massen ist, dann soll es so sein; denn es ist ein gutes Opiat, das dem einfachen Volk Selbstrespekt und Selbstvertrauen schenkte. „Ein Mensch ohne Glauben an Gott ist schlimmer als ein Invalide, denn ihm fehlt die Vital-Essenz des Lebens“, sagt der berühmte französische Mathematiker Pascal.



Karl Marx



Blaise Pascal

Die gleiche Auffassung wird von Einstein in *Cosmic Religious Experience* (Kosmische religiöse Erfahrung) vertreten. „...**die Naturgesetze enthüllen einen so erhabenen Geist, dass die gesamte, vom Menschen in seine Gedanken einfließende Intelligenz, im Vergleich zu diesem erhabenen Geist gleich Null und lediglich eine Reflektion des absoluten Nichts ist...**“. Indem sie halbstarrig an dem nicht fundierten Glauben an die Widersprüche zwischen Wissenschaft und Religion festhielten, waren die Liberalen des 19. Jahrhunderts ziemlich überzeugt, dass mit dem Fortschritt wissenschaftlicher Erkenntnisse die Religion verblassen und schon bald als ein rein menschliches Anliegen verschwinden würde. Aber genau das

Gegenteil trat ein. Während Er die Wissenschaft ermuntert, ihre Erkenntnisse zum Wohle der Menschheit einzusetzen, spricht Baba über die wahre Bedeutung der Religion in Beziehung zur Wissenschaft, Er sagt: **„Erkenntnis ohne Hingabe ist nutzlos und Hingabe ohne Erkenntnis bleibt ohne Wirkung.“** Capra hat sich ähnlich in *The Tao of Physics* ausgedrückt: **„Wissenschaft kann sich ohne Spiritualität entwickeln und Spiritualität ist nicht auf die Wissenschaft angewiesen. Aber der Mensch braucht beide.“** Persönlichkeiten der Sozial-Wissenschaften wie: Rodney Sark, Laurence Janna Scone und Roger Finke (nachzulesen in: *American Economic Review, Papers and Proceedings*, May 1996, pp. 433-436) berichten unter Zugrundelegung aktueller Befragungsdaten, dass (a) eine vorwiegende Anzahl von Befragten Religion weiterhin ernst nimmt, (b) Bildungserfolge und religiöser Glaube eher eine positive als eine negative Wechselbeziehung zeigen und, (c) was noch verwunderlicher ist, Studenten und Lehrer der festen (Natur-) Wissenschaften im Durchschnitt religiöser sind als jene der so genannten „weichen“ (Sozial-) Wissenschaften.

Was macht den Menschen wirklich glücklich?

Darüber hinaus zeigen die Befragungsdaten, dass religiöser Glaube und religiöses Brauchtum den Menschen mehr Selbstachtung, Lebenszufriedenheit und eine erhöhte Fähigkeit zur Bewältigung von Stresssituationen verleihen. Außerdem lässt sich tatsächlich eine Verbesserung der geistig-seelischen wie auch physischen Gesundheit erkennen. Warum nicht? Sagt Baba nicht: „Ihr seid Kinder der Glückseligkeit, der Unsterblichkeit. Ihr seid Gott.“ Einmal fragte ein Devotee Swami: „Bhagavan, Du hast mir so viel gegeben. Was kann ich für Dich tun?“ Prompt kam die Antwort: „Sei glücklich.“ Wir alle sind tatsächlich und letztendlich auf der Suche nach dem Glück. Baba sagt: „Glücklich zu sein ist euer Geburtsrecht.“ Aber wie sichern wir uns dieses höchste Ziel des Lebens? Wir begehen den gravierenden Irrtum, in materiellem Wohlstand danach zu suchen. Und was noch schlimmer ist - wir verfallen oftmals der irrümlichen Vorstellung, das Gewünschte schon erreicht zu haben. Aber diese Freude ist bestenfalls eine kurzlebige Illusion, und es dauert nicht lange, bis uns dies bewusst wird. Wonach der Mensch streben sollte, ist immerwährendes Glück – Glückseligkeit.

Baba sagt: „Glücklichsein ist euer Geburtsrecht.“ Aber wie sichern wir uns dieses höchste Ziel des Lebens? Wir begehen den gravierenden Irrtum, in materiellem Wohlstand danach zu suchen. Und was noch schlimmer ist - wir verfallen oftmals der irrümlichen Vorstellung, das Gewünschte schon erreicht zu haben. Aber diese Freude ist bestenfalls eine kurzlebige Illusion und es dauert nicht lange, bis uns dies bewusst wird. Wonach der Mensch streben sollte, ist immerwährendes Glück - Glückseligkeit.

Es ist erfreulich, dass das Thema „Glück“ jetzt ernsthafte Beachtung von namhaften Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Sozialwissenschaft findet. Ich hatte das Privileg, Professor Easterlin als meinen Lehrer zu haben. Er besaß die Weisheit, sich bereits vor drei Jahrzehnten diesem Thema zuzuwenden, ungeachtet der Missbilligungen seitens vieler seiner Kollegen. Doch die Tatsache, dass viele sich ihm später auf diesem Gebiet anschlossen, spricht für sich. Der Stand der Erkenntnis ließ bis vor kurzem - gemäß einer Zusammenfassung von B. S. Frey und A. Stutzer (*Ökonomische Literaturzeitschrift*, Juni 2002, Seiten 402-435) - bemerkenswerte Resultate erkennen, die auf exakter empirischer Forschung basieren.

Es ist aufschlussreich, sich einige davon ins Gedächtnis zu rufen. Als man relativ reiche Leute fragte, ob sie glücklicher seien als der Rest, bejahten sie. Doch als man sie aufforderte,

sich an ihre Gefühle und Empfindungen im Verlauf eines längeren Lebenszyklus zu erinnern und zu prüfen, ob sie jetzt bei einem deutlich höheren Einkommen glücklicher seien als zuvor, verneinten sie.

Dieses Ergebnis wurde anhand der in Japan in einem Zeitraum von vierzig Jahren gewonnenen Daten erhärtet. Während dieser Zeit hatte sich das Pro-Kopf-Einkommen stark erhöht, wohingegen der im selben Zeitraum sorgfältig erarbeitete und auf Recherchen beruhende „Glücks-Index“ mehr oder weniger gleich blieb. Wie rätselhaft! Der Blick, der weit über vorübergehende Vergnügen hinausgeht, ist in der Tat ein korrekter Indikator für das Glück.

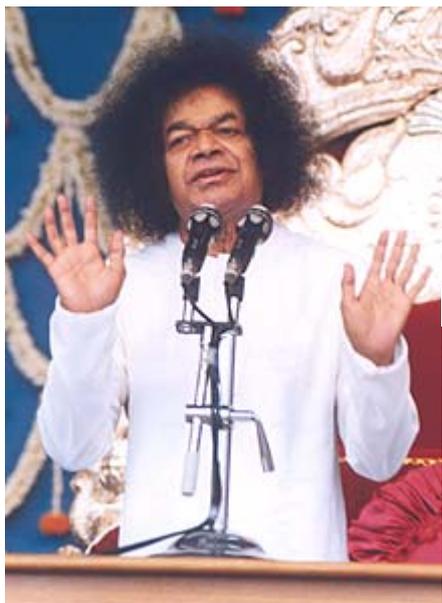
Ein eindeutiges Zeichen ist, dass sich länger anhaltendes bzw. dauerhaftes Glück selbst auf der materiellen Ebene nicht durch Einkommen und Wohlstand sichern lässt. Hiermit rückt Babas Empfehlung der „Begrenzung der Wünsche“ in den Mittelpunkt, als der einzige Weg, sich eines wahren Glücks zu erfreuen.

Hier erhebt sich jedenfalls die weiter reichende Frage, wie lange noch und zu welchem Preis materieller Wohlstand pro Kopf wachsen kann. Die Fragen von Glück und Zufriedenheit sind eng mit der Art und Weise des Geldverdienens und dem Lebensstil des Einzelnen verbunden. Dass ein auf sattwische Weise (rine Weise, Anm.d.Ü.) und im Einklang mit Dharma (dem Rechten Handeln, Anm.d.Ü.) erworbener Verdienst größere

Zufriedenheit verleiht, wird eindeutig durch Fakten belegt. Dasselbe gilt für einen harmonischen Lebensstil und den Umfang der Bemühungen, in dem ein Mensch danach strebt, andere in Liebe zu unterstützen. Das Praktizieren der fünf Menschlichen Werte: Wahrheit, Rechtes Handeln, Frieden, Liebe und Gewaltlosigkeit, die uns Bhagavan sehr ans Herz legt, sind somit ein unmittelbarer Beitrag zu wahren Glück.

Der Sai-Weg der Spiritualität innerhalb der Gesellschaft

Heilige und Weise haben sich von jeher bemüht, das Göttliche in ihren Devotees - die diese glückliche Gelegenheit hatten - zu erwecken und zu fördern. Aber die von einem Avatar erwählte Mission bewegt sich auf einer viel höheren Ebene und ist alles-umfassend. Der gegenwärtige Avatar hat wiederholt erklärt, dass es Seine Mission bewegt sich, die gesamte Menschheit zu transformieren und das Goldene Zeitalter der Liebe einzuleiten.



Die Einzigartigkeit Seines modus operandi liegt nicht allein darin, wie Er schwierige Probleme umwandelt, so dass sie einfachen Berechnungen zugänglich werden, sondern auch aus welchem Blickwinkel Er sie betrachtet. Es ist beachtenswert, dass Bhagavan schon in jungen Jahren damit begann, Seine Devotees (Anhänger) nicht nur an Gott, sondern gleichermaßen auch an die Gesellschaft zu binden, indem Er betont, dass jeder ein Funke des Göttlichen ist. Zwei Seiner Botschaften, die sich in diesem Kontext besonders hervorheben, sind: „Das richtige Studium der Menschheit ist der Mensch selbst“ und „Liebe zu Gott, Furcht vor Sünde und Moral in der Gesellschaft.“

Beide sind entscheidende Faktoren, will man verstehen, wie Sai eine aktivistisch-soziale Sichtweise mit Spiritualität durchdringt. Es ist keine Übertreibung zu behaupten, dass ein sozialer Aktivismus leer

(wertlos) ist und der Logik entbehrt, wenn ihm die auf Gott ausgerichtete Moral fehlt. Erstere schafft eine ideale soziale Struktur, wobei wir an das Konzept des „sozialen Vertrages“ des französischen Sozial-Philosophen Rousseau erinnert werden.

Die Aussage: „Das richtige Studium der Menschheit ist der Mensch“ lässt sich in der Tat auf dreierlei Weise interpretieren.

Erstens mag sie uns - als Ausgangspunkt für eine gesunde und harmonische Gesellschaft - einfach nur bitten, einander zu verstehen, entsprechend der vedischen Aufforderung „*Sahanavavatu Sahanau Bhunakthu, Sahaveeryam Karavavahai; Tejaswinavadheetam Asthu ma Vidvishavahai*“ (Möge Er uns beide beschützen. Möge Er uns beide nähren. Mögen wir beide die Fähigkeit erwerben [die Schriften zu studieren und zu verstehen]). Möge unser Studium erfolgreich sein. Mögen wir nicht mit einander streiten).

Eine zweite Bedeutung liegt darin, dass wir aufgefordert sind, uns nach innen zu wenden, um uns selbst zu erkennen. Ich glaube jedoch, dass die wirkliche Absicht der Bedeutung darin liegt, dass jedes Mitglied der Gesellschaft - sozusagen als Ausgangspunkt der Rücksichtnahme für einander - den menschlichen Körper als ein Modell perfekter Harmonie verstehen soll. Jeder von uns muss sich wie ein Glied des menschlichen Körpers verhalten. Ist ein Glied in Schwierigkeiten, wird ein anderes automatisch - auf eine perfekt programmierte Art und Weise - dem bedürftigen Glied helfen. Dementsprechend sollten die Mitglieder der Gesellschaft sowohl gegenüber dem Schmerz als auch der Freude eines anderen empfindsam sein. So weit mir bewusst ist, hat zuvor kein Avatar aktiv dieses soziale Verhalten unter Seinen Anhängern gefördert.

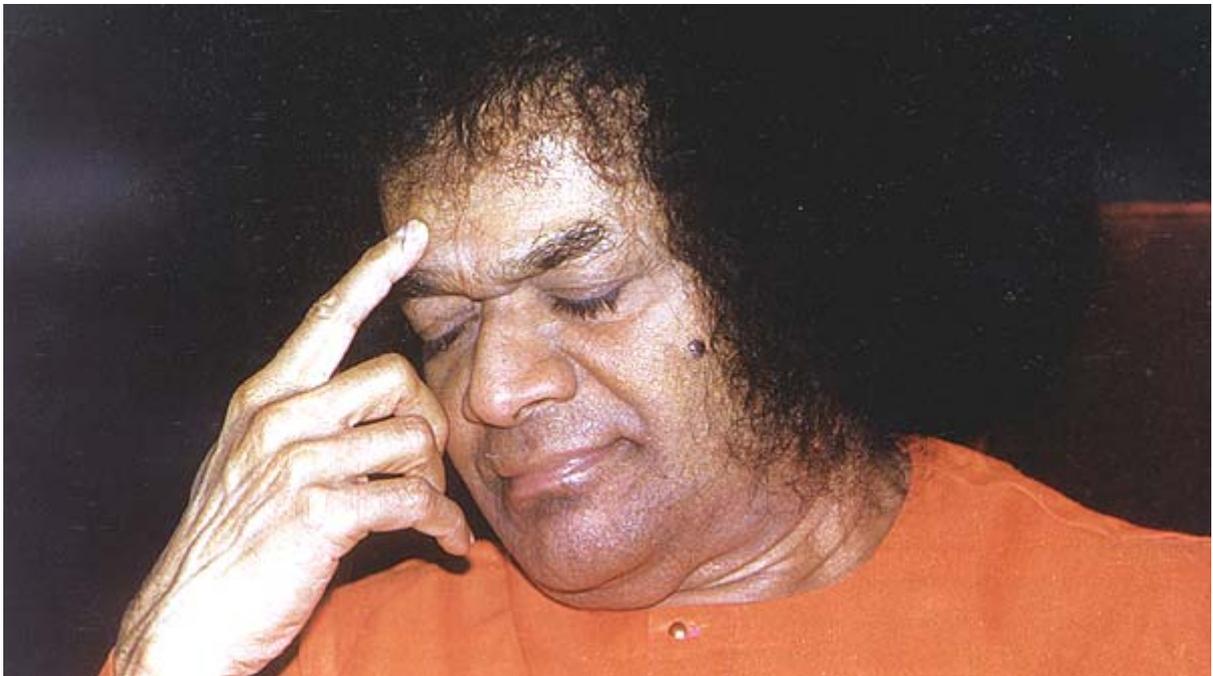
Die zweite Aufforderung: „Liebe zu Gott, Furcht vor der Sünde und Moral in der Gesellschaft“ oder: *Daiva Priti, Papa Bhithi, Sangha Nithi* ist die Fortsetzung der ersten und bietet eine meisterhafte Lösung für die weltlich materialistischen, wie für die höheren (spirituellen) Probleme der heutigen Welt. Die wirkliche Absicht dahinter ist, Gott auf der Bühne des Lebens wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Liebe zu Gott ist der primäre

Es ist beachtenswert, dass Bhagavan schon in jungen Jahren damit begann, Seine Devotees nicht nur an Gott, sondern gleichermaßen auch an die Gesellschaft zu binden, indem Er betont, dass jeder ein Funke des Göttlichen ist. Zwei Seiner Botschaften, die sich in diesem Kontext besonders hervorheben, sind: „Das richtige Studium der Menschheit ist der Mensch selbst“ und „Liebe zu Gott, Furcht vor Sünde und Moral in der Gesellschaft.“

Beweggrund in diesem Prozess; denn nur jene, die Gott lieben, werden sich vor der Sünde hüten. Furcht und Sünde scheinen auf den ersten Blick falsch platziert zu sein. Aber tieferes Nachdenken verleiht beiden eine logische Bedeutung. Sünde entspringt dem Ego und den damit verbundenen sechs Erzfeinden: Begierde, Zorn, Gier, Anhaftung, Stolz, Neid und Überheblichkeit.

Was genau ist die Ursache für Furcht? Die schlimmste Furcht wird ausgelöst, wenn man der Nähe zu Gott nicht mehr gewahr ist. Folglich entsteht Furcht vor Sünde nur, wenn die Beziehung zu Gott von Liebe geprägt ist. Die Furcht vor der Sünde muss einen Menschen daher vor allen schlechten Neigungen bewahren und gleichzeitig veranlassen, einen von moralisch-sittlicher Haltung getragenen Standpunkt in allen die Gesellschaft betreffenden Dingen einzunehmen. Dies ist heutzutage besonders wichtig, wenn man von Korruption, Ausbeutung, Unterdrückung und vielen anderen Übeln dieser Kategorie umgeben ist. Wenn sich die Menschheit vor Selbsterstörung retten soll, gibt es keinen anderen Weg. Um dies sicherzustellen, hat Gott beschlossen, in dieser kritischen Zeit wieder unter uns zu weilen. Mögen wir praktizieren, was uns zu lehren Er gekommen ist.

Jay Sai Ram!





DIE TRANSFORMATION DER EINGEBORENEN

Dieser Bericht ist eine Bestätigung der Einsatzbereitschaft von Swamis freiwilligen Helfern (Sevadals), die, in ihrem Anliegen, Seine Lehren zu leben und den Bedürftigen Hilfe und Beistand zu bringen, es vorzogen, ihren eigenen Komfort an die zweite Stelle zu setzen. Diese „Jungen Erwachsenen“ aus Andhra Pradesh machten die in den abgeschiedensten Gegenden lebenden und vernachlässigten Menschen der Gesellschaft ausfindig – Eingeborene, die unter hoffnungslosen Bedingungen leben – und opferten bereitwillig ihre Zeit, ihr Geld und ihre Energie, um in deren Leben dauerhafte Verbesserungen zu bewirken. Der Bericht ist zugleich ein Beweis für die Wahrheit von Bhagavans Ausspruch: Gott wird jede Hilfsaktivität unterstützen, die von edlen Absichten getragen wird.

Lesen Sie weiter, um zu erfahren, wie diese bislang unbeachteten Menschen jetzt ein mit Seinem Licht und Seiner Liebe erfülltes Leben erfahren und wie die Arbeit der Sri Sathya Sai Sevadals tatsächlich eine soziale und spirituelle Entwicklung in ihren Dörfern bewirkt und gleichzeitig das Konzept der dörflichen Selbstversorgung aus eigener Kraft neu belebt.



Sankhuparthy liegt nahe der Stadt Vishakhapatnam im Vishakhapatnam-Gebiet in Andhra Pradesh, Indien.

Als der Präsident der Sri Sathya Sai Organisation von Gesamt-Indien gegen Ende des Jahres 2007 die im Innern versteckt gelegenen hügeligen Regionen von Ost- und West-Godavari in Andhra Pradesh besuchte, war er sprachlos und überwältigt von der Liebe der Stammesangehörigen dieser Gebiete. Beim Anblick eines Boten von Bhagavan Baba in ihrem bescheidenen Dörfchen sangen und tanzten sie vor Freude. Dieser Besuch gab ihnen Gelegenheit auszudrücken, wie sehr sie ihren „Sai Ram“ lieben, ohne dessen Großzügigkeit sie weiterhin Krankheit, Hunger und Hilflosigkeit ausgesetzt wären.

Ein vierzehn Jahre alter Junge sagte: „In unserer Schule gab es kein Wasser. Weil es kein Wasser gab, hatten wir an vielen Tagen keinen Unterricht. Aber nun lernen wir alle und sind glücklich. Sai Baba hat uns mit sauberem Trinkwasser versorgt. Wir lieben Ihn.“

Ein junger Erwachsener sagte: „Vorher war das Wasser, das wir durch das Graben von Brunnen erhielten, sehr schmutzig und verdorben. Aber nun haben wir sauberes Trinkwasser. Das ist ein Segen für uns.“ Eine motivierte Frau, die ein wenig wohlhabend unter den Stammesmitgliedern ist, gab ihr großes Stück Land an die Sathya Sai Organisation, um ein Gebäude errichten zu lassen, in dem ihr „Sai Ram“ wohnen könnte, wann immer Er ihr Dorf besuchte.

Für diese von der Zivilisation völlig unberührten Stammesangehörigen, die in Bambushütten leben und sich von den Wurzeln und Knollen der Waldgewächse ernähren und auf diese Weise überleben, war schon allein die Tatsache, dass eine Gruppe weiß gekleideter Menschen mit Liebe und Fürsorge - und ohne jegliche Hintergedanken - zu ihnen sprach, wie ein süßer Traum. Da gab es jemanden, der ihnen ungebeten sauberes Trinkwasser bis vor ihre Türe lieferte. Sie wissen gar nicht, wie sie ihre Dankbarkeit ausdrücken können. „Wir werden ‚Sai Ram‘ auf unseren Schultern tragen und zu unserem Dorf bringen“, sagten sie mit großer Begeisterung und Liebe.



Die Stammesangehörigen inmitten der Ruhe und des Friedens der Natur ...



...und wunderschöner Wälder

Wahrhaftig, was Bhagavan Baba für die 500 Dörfer des Ost- und West-Godavari Gebietes so stillschweigend getan hat, ohne auch nur eine Ankündigung über den Beginn oder die Einweihung dieses Megahilfsprojektes zu machen, das das so nötig gebrauchte saubere Trinkwasser verfügbar macht, um den Durst einer halben Million Eingeborener zu stillen, ist ebenso erstaunlich wie ehrfurchtgebietend. In der H2H Dezember-Ausgabe 2005 brachten wir eine Titelgeschichte über dieses kolossale Trinkwasserprojekt. Wir planen, Ihnen in etwa zwei Monaten eine weitere umfassende Titelgeschichte über dieses einzigartige Projekt anzubieten. Doch nachstehend folgt nun eine weitere bewegende Geschichte, ins Leben gerufen durch die beispielhafte und großartige Hilfsinitiative von Bhagavan Baba.

Als eine Gruppe der „Jungen Erwachsenen“ aus Vishakapatnam, einer Küstenstadt in dem gleichnamigen Gebiet in Andhra Pradesh, die weitreichenden Auswirkungen von Swamis Trinkwasserprojekt im Leben der Stammesangehörigen sah und wie deren Gesundheit, Lebensform und Gewohnheiten sich drastisch zum Besseren verändert hatten, beschlossen sie, ebenfalls ein entsprechendes Projekt in ihrer Region durchzuführen. Wenn diese selbstmotivierten „Jungen Erwachsenen“ etwas Nennenswertes besaßen, worauf sie zurückgreifen konnten, dann war es allein ihr brennendes Verlangen, eine Veränderung im Leben dieser Menschen herbeizuführen. Ansonsten hatten sie weder Geld noch Materialien noch viele Arbeitskräfte. Einige von ihnen besuchten noch das College, während andere erst seit wenigen Jahren als Angestellte in öffentlichen oder privaten Unternehmen arbeiteten.

Die Auswahl der am meisten benachteiligten Menschen der Gesellschaft

Als eine Gruppe der „Jungen Erwachsenen“ aus Vishakapatnam, einer Küstenstadt in dem gleichnamigen Gebiet in Andhra Pradesh, die weitreichenden Auswirkungen von Swamis Trinkwasserprojekt im Leben der Stammesangehörigen sah und wie deren Gesundheit, Lebensform und ihre Gewohnheiten sich drastisch zum Besseren verändert hatten, beschlossen sie, ebenfalls ein entsprechendes Projekt in ihrer Region durchzuführen. Wenn diese selbstmotivierten „Jungen Erwachsenen“ etwas Nennenswertes besaßen, dann war es allein ihr brennendes Verlangen, eine Veränderung im Leben dieser Menschen herbeizuführen.

Nachdem die Entscheidung gefallen war, legten sie für den Beginn ihrer edlen Mission ein Datum fest. Es sollte der 14. Dezember 2007 sein. An jenem Freitagmorgen machte sich eine siebenköpfige Gruppe zu einer Besichtigungstour auf den Weg, um sich einen Überblick über die dörflichen Gebiete zu verschaffen, die sich fern von der Stadt Vishakapatnam befinden, und, wenn möglich, einige Stammesgebiete zu besuchen. Dabei

wollte man einige Dörfer oder Weiler festlegen, die Empfänger ihrer selbstlosen Tätigkeit innerhalb der nächsten Monate sein sollten. Ihre Tour begann um 7.00 Uhr morgens. Um 11.00 Uhr erreichten sie Gummukotta, ein Eingeborenendorf am Fuße der Ananthagiri Ghats (die einen Teil der Bergkette bilden, die man die „Great Eastern Ghats“ Indiens nennt).

Von hier aus konnte man nur noch zu Fuß weitergehen, falls man die weiter im Inneren gelegenen Dörfer besuchen wollte. Als die „Jungen Erwachsenen“ mit den Bewohnern von Gummukotta sprachen, trafen sie einen „Vidya Volunteer“ (einen Lehrer, der von der Regierung beauftragt ist, in den dörflichen Regionen zu unterrichten). Dieser schlug vor, die kleine Stammes-Wohnsiedlung „Sankhuparhi“ zu besuchen, die ebenfalls im Ananthagiri Mandal des Vishakapatnam Distrikts gelegen ist. Der Name „Sankhuparhi“ traf bei jedem der Jungen Erwachsenen auf Resonanz, da er einen Teil des Namens des Geburtsortes von Bhagavan, nämlich Puttaparhi, enthält. Mehr noch, dieses Dorf befindet sich im Ananthagiri Mandal, genau wie sich Puttaparhi im Ananthapur Distrikt befindet. So beschloss die Jungendlichen, dass dieses Dorf mit so einem einzigartigen Namen ihre erste Station sein sollte. Sie sahen darin einen Hinweis des Göttlichen.



Der Stammespfad...



Ein „Junger Erwachsener“ in Sais Diensten sieht das Dorf zum ersten Mal.

Obwohl der Name dieses Weilers so einladend klang, war der Weg dorthin beängstigend. Die Jungen Erwachsenen mussten über Felsen und Felsblöcke klettern, sieben Kilometer durch Matsch und Schmutz, während die Mittagssonne jede Sekunde ihre Energie mehr und mehr erschöpfte, bevor sie auch nur eine Hütte oder irgendein Anzeichen von Ansiedelungen sahen. Dazu ist zu sagen, dass dieser Treck nicht über eine Ebene oder eine abwärtsführende Piste führte, sondern entlang einem Hang mit 70 Grad Neigung.

Ein Bergtempel gibt spirituelle Nahrung

Es war jetzt 13.00 Uhr, und ein freundlicher Dorfbewohner, namens Naidu, der sie ab Gummukotta begleitet hatte, sagte: „Bevor ihr Sankhuparhi besucht, müsst ihr den Tempel von Mallanna Swamy (ein anderer Name für Lord Shiva) aufsuchen. Dies ist ein energiegeladener und heiliger Schrein für alle Stämme in diesen Bergen.“ Die Jungen Erwachsenen beschloss, seinen Vorschlag anzunehmen. Wenn sie dort ankämen, sollten sie eine Überraschung erleben. Entgegen ihrer Vorstellung stand dort kein Tempel. Es gab nur eine Öffnung zu einer Höhle, die – von der Bergspitze gemessen, dort wo sie gerade standen – in 15 m Tiefe lag. Gab es einen Weg, um dort hinzukommen? Ja, aber einen gefährlichen. Es gab keine Stein- oder Zementstufen, auf denen man hätte hinuntersteigen können, nur eine beschädigte und gefährliche, aus Zweigen gefertigte Leiter - das einzige Mittel, um diesen heiligen Platz zu erreichen. Da sie schon so weit gekommen waren, beschloss die Jungen Erwachsenen, die Herausforderung anzunehmen.

Vorsichtig traten sie auf die Holzsprossen und rutschten und krabbelten behutsam auf allen Vieren hinunter. Dabei hielten sie sich am Namen des Herrn ebenso fest, wie an den vertrockneten Baumstämmen.

Als sie endlich den Boden erreichten, waren sie von Ehrfurcht überwältigt. „Oh, mein Gott! Hier ist ein wunderschöner Shivalingam!“ riefen sie aus. Es gab auch noch andere Statuen, eine von Lord Ganesha und eine von Mutter Parvati. „Niemand weiß, wer diese Statuen hier aufgestellt hat“, erklärte Naidu. „Sie existieren seit Tausenden von Jahren, und für alle Stammesangehörigen ist Mallanna Swamy ihr Gott.“



Durch den Dschungel...



... kommt man zu einem wunderschönen Höhlentempel.



Es ist ein riskanter Abstieg...



...zu Lord Ganesha und dem Lingam.

An der mysteriösen Kraft dieses Schreins bestand kein Zweifel, denn auch die Jungen Erwachsenen verspürten sie sofort. Ab dem Moment, da sie vor den Idolen standen, fühlten sie sich energetisiert. Tatsächlich fühlten sie sich so voller Kraft und überwältigt von einer solchen Hingabe, dass sie, trotz ihrer bis zu diesem Zeitpunkt ermüdenden Reise, Wasser aus einer kleinen Quelle, die in der Höhle sprudelte, schöpften und 108 mal das Shiva-Lingam-Abhisheka (Übergießen des Lingams mit Wasser als Verehrung, Anm.d.Ü.) vollzogen, wobei sie heilige Hymnen aus den Veden rezitierten. Danach sangen sie voller Enthusiasmus Bhajans und beendeten diese mit einem Arathi (zu ihrem Erstaunen fanden sie dort Kampfer und andere Puja-Materialien vor). Das ganze Erlebnis war für sie ein weiteres günstiges Zeichen, ein Segen, bevor sie daran gingen, sich einen Überblick über die Dörfer der Stammeseinwohner zu verschaffen.

Erschreckende Szenen der Not

Erfrischt und wie neu geboren machten sie sich auf den Weg zu ihrem Bestimmungsort Sankhuparthi. Als sie endlich diese Niederlassung erreicht hatten, waren sie bereits fast fünf Stunden über hügeliges und schwieriges Gelände gewandert. Aber es gab noch weitere Belastungen, die auf sie warteten. In diesem Falle waren es nicht so sehr physische, sondern eher psychische. Sie waren schockiert, als sie die Lebensumstände der Menschen in dieser Berggegend sahen. Kurz gesagt – der Anblick war einfach erschütternd! „Die Kinder waren kaum bekleidet. Ihre Gesichter waren eingefallen und ausgetrocknet und ihre Bäuche unangemessen aufgedunsen (typisch für unterernährte Kinder)“, erinnert sich Sai Kumar, ein Junger Erwachsener des Sai Seva Projektes. „Anstelle von Häusern hatten sie nur mit Stroh gedeckte Hütten, die sie weder vor der Sonne, noch vor Regen, noch vor Insekten oder wilden Tieren schützten. Es war wirklich erschütternd zu sehen, wie die Eingeborenen mit den Kühen und Schafen schliefen“, fährt er fort, während der Schmerz noch deutlich in seinem Gesicht zu sehen ist.

Die Erwachsenen, die krank und älter aussahen, als sie waren, schienen sehr sanftmütig und scheu zu sein. Die Jugendlichen versuchten, mit den jungen Männern zu sprechen, aber keiner antwortete. Sie schienen sich in einer Art Dämmerzustand zu befinden, aber sicherlich nicht in dieser Welt. Die einzige Antwort, die sie von jedem Erwachsenen erhielten, war ein ausdrucksloses Gesicht. Sie wirkten benommen und lethargisch. Dann erklärte Naidu: „Alle diese Eingeborenen stehen unter dem berauschenden Einfluss von „Maddikallu“. Maddikallu war offensichtlich ein alkoholisches Getränk, das hergestellt wird, indem man gekochten Reis für drei Tage fermentieren lässt. Aber warum nehmen alle das zu sich? Bereiten sie es selbst zu?



Ihre Behausungen sind einfache Lehmhütten.



Das Paffen einer selbstgedrehten Zigarre – eine gefährliche Angelegenheit.

Sie wollten noch mehr wissen. Die Tatsache, dass die Eingeborenen ein derartiges Getränk während des Tages zu sich nahmen, wo sie eigentlich mit einer Tätigkeit beschäftigt sein sollten, befremdete sie. „Nun, sie haben nichts zu tun“, antwortete Naidu. „Dieser Maddikallu hilft ihnen viele Stunden zu schlafen und ihre vielfältigen Schmerzen zu vergessen.“ Die Gesichter sämtlicher Erwachsenen, die die Jungen Erwachsenen zu sehen bekamen, waren faltig und wettergegerbt, da diese Menschen dort oben auf dem Berggipfel seit jeher den Kräften der Natur ausgesetzt sind.

„Das Wasserproblem hier ist uralt“, erklärte Naidu den Jugendlichen. „Sie haben kein Wasser zum Trinken, geschweige denn zum Kochen oder für ihre Gesundheitspflege und Hygiene. Aus diesem Grund leiden fast alle unter Hautkrankheiten. Sie nehmen tage- oder gar monatelang kein Bad.“

Eine Frau im Alter von vierzig Jahren sah aus, als hätte sie die Achtzig überschritten – eine Folge der armseligen Lebensumstände und ihrer sich stark zerstörerisch auswirkenden Gewohnheiten. Die Jugendlichen waren entsetzt zu sehen, wie eine der alten Frauen eine selbst fabrizierte lange Zigarre – mit dem glühenden Ende im Mund – paffte. „Aus diesem Grund haben viele Kehlkopfkrebs. Niemand wird in diesem Weiler älter als 45 –50 Jahre“, fügte Naidu hinzu.

Nicht ein einziger Tropfen sauberes Wasser

Die Jungen Erwachsenen erlebten abwechselnd Erschütterung, Fassungslosigkeit und Leid. Ihr Herz blutete, als sie sahen, wie ein oder zwei Eingeborene auf der Suche nach Wasser sich bemühten, kleine Löcher in einem

bestimmten Bereich zu graben, wo vor wenigen Tagen ein kleines Rinnsal geflossen war. Verzweifelt versuchten diese Bergbewohner, jeden Tropfen Wasser, den sie in der Erde finden konnten, zum Löschen ihres Durstes zu bergen. „Das Wasserproblem hier ist uralte“, erklärte Naidu den Jugendlichen. „Sie haben kein Wasser zum Trinken, geschweige denn zum Kochen oder für ihre Gesundheitspflege und Hygiene. Aus diesem Grund leiden fast alle unter Hautkrankheiten. Sie nehmen tage- oder gar monatelang kein Bad.“



Kann man das Trinkwasser nennen?



Zusammenkunft für den Markttag

„Wenn sie kein Wasser haben, wie kochen sie dann und bereiten Maddikallu zu?“ fragte einer der Jungen Erwachsenen wissbegierig. „Oh, sie bereiten Maddikallu nicht selbst zu“, antwortete Naidu. „Jeden Dienstag gibt es einen großen Markt am Fuße der Berge, zu dem diese Eingeborenen hingehen mit allem, was sie im Wald gesammelt haben. Das können Tamarinde oder „Jack Fruit“ (ostindische Brotbaumfrucht, Anm.d.Ü.), Honig oder Kräuter sowie auch Blätter und Beeren sein. Sie tauschen ihre Waldprodukte gegen Maddikallu ein. Nach dem Dienstag geben sie sich, solange der Vorrat reicht, dem Genuss dieses Getränks hin und arbeiten nicht.“

Schule mit ständigen Ferien

In diesem Dörfchen mit 25 Familien tranken alle – Männer, Frauen, Kinder – dieses tödliche Gebräu und vertrieben sich die Zeit damit. Zu ihrer Überraschung bemerkten die Jungen Erwachsenen ein Schulgebäude in einer Ecke des Dörfchens.

„Findet hier Unterricht statt?“, fragten sie. „Nein, die Regierung errichtete dieses Gebäude vor einem Jahr, aber es kommen keine Lehrer hierher. - Es gibt allerdings einen Lehrer, der einmal in sechs Monaten kommt“, erklärte einer der Eingeborenen.

Das Schulgebäude hatte sogar eine Toilette, die einzige im Dorf, aber es gab kein Wasser. Auch verfügte dieser kleine Ort glücklicherweise über einen Stromanschluss und ein paar Glühbirnen, aber selten gab es Strom. Deshalb gingen alle Dorfbewohner schlafen, sobald die Sonne untergegangen war. Ihre einzige nützliche Aktivität bestand darin, einige Getreidearten wie Ragi und andere Sorten anzupflanzen. Aber da dies vom Regen abhing, war es nur eine gelegentliche und unregelmäßige Tätigkeit..



Die Schule ist geschlossen.



Reisfelder - gelegentlich von den Eingeborenen angepflanzt

Die das Herz berührenden Lebensumstände der Eingeborenen waren ein Augenöffner für die Jugendlichen. Sie wünschten sich, etwas für diese Unglücklichen tun zu können, aber mit den Eingeborenen zu sprechen war immer noch eine schwierige Angelegenheit. Abgesehen von den Sprachschwierigkeiten - die Eingeborenen sprachen einen anderen Dialekt, der allerdings dem Telugu ähnelte - waren sie den Absichten der Besucher gegenüber immer noch sehr misstrauisch. Nachdem sie in der Vergangenheit von vielen politischen Gruppen betrogen worden waren, die mit vielen süßen Worten Versprechungen gemacht, diese aber dann nicht eingehalten hatten, waren sie jetzt sehr vorsichtig. Die Jugendlichen stimmten darin überein, dass eine ordentliche Wasserversorgung für diese Region unerlässlich sei. Allerdings müsste gleichzeitig - noch bevor ein derartiges Projekte begonnen werden könnte - das Eis gebrochen und das Vertrauen der Eingeborenen gewonnen werden.

Ein weiteres bemitleidenswertes Dorf grüßt die Seva Dals



Kinder laufen nackt herum.



Die staubige Hauptstraße

Es war jetzt nahezu 3.00 Uhr nachmittags, und während die Jugendlichen diskutierten, was sie als nächstes tun sollten, kam ein Eingeborener aus einem benachbarten Ort und bat sie, sein Dorf doch auch zu besuchen. Dabei war er sehr hartnäckig. Offensichtlich dachte er, diese Jugendlichen hätten vielleicht auch seinem Dorf etwas anzubieten. **Wie auch immer, die Jungen Erwachsenen wanderten zwei Kilometer und erreichten das angrenzende Dorf Boorjuvalasa. Hier waren die Umstände tatsächlich noch schlimmer. Die Kinder waren nackt, und es gab kein Wasser und keinen Strom. Auch hier nahmen alle Dorfbewohner bedauerlicherweise Zuflucht zu Maddikallu.**

Völlig unerwartet fanden die Jugendlichen ein Bild von Bhagavan Baba auf der baufälligen Tür einer der Hütten. Als man die Eingeborenen danach befragte, sagten sie, sie hätten keine Ahnung, wie das Bild auf die Tür gekommen sei. „Vielleicht ist das Bild vor einigen Jahren mit der Tür

gekommen“, sagte einer der Dorfbewohner. Was auch immer der Ursprung des Bildes sein mochte, für die Jugendlichen war dieses Bild ein weiteres positives Zeichen des Göttlichen.

Eine Nachfrage ergab, dass die Wasserversorgung für ihr Dorf vom Fluss eines anderen, hoch oben in den Bergen gelegenen Dorfes abhing, aber die Bewohner jenes Dorfes niemals Wasser nach Boorjuvalasa abfließen ließen. Die Jugendlichen wollten nun diesen hochgelegenen Ort Galipadu besuchen.

Dies erwies sich als ein Unterfangen mit weit größeren Herausforderungen als bisher. Mehr als eine Stunde kletterten sie auf einem 90 Grad steilen Anstieg, der felsig, trocken und holprig war. Zu diesem Zeitpunkt hatten sie alles Wasser und ihre Energie spendende Versorgung aufgebraucht, die sie für ihr Unternehmen mitgenommen hatten. Es war 5.00 Uhr, als sie Galipadu erreichten.



Der wundersame Fund in Boorjuvasala...



...mehr als eine Stunden klettern sie auf einem 90 Grad steilen Hang.

Der einzig merkliche Unterschied zum vorigen Ort war, dass es in Galipadu einen Fluss gab, der aber sehr verschmutzt war. Mit kleinen Töpfen entnahmen die Dorfbewohner Wasser, das abgestanden und verunreinigt war. Das Wasserbecken war ein Brutplatz für viele Keime. Vor einiger Zeit waren von diesem Fluss in Galipadu Wasserleitungen nach Boorjuvasala, dem tiefer gelegenen Dorf, gelegt worden. Aber die Bewohner von Galipadu gaben kein Wasser mehr an Dritte ab. Die Jungen Erwachsenen hatten nun ein klares Bild von den Wasserproblemen in diesen Gebieten. Es dämmerte schon, und bevor es zu dunkel wurde, machten sie sich auf den Weg und kehrten nach Vishakapatnam zurück.

Freude schenken mit einem Weihnachtessen

Ihre Erkundungstour war erfolgreich gewesen. Sie hatten Menschen gefunden, die dringend Hilfe benötigten, vor allem in Bezug auf Wasser. Obwohl ein Projekt zur Bereitstellung von Schadstoff-freiem Trinkwasser das eigentliche Ziel war, beschlossen sie, dabei schrittweise vorgehen. Zuerst und in erster Linie müssten sie eine gesunde Beziehung zu den Eingeborenen aufbauen. Sie müssten Liebe vermitteln. Daher war ihre erste Aktivität ein großartiges Narayana Seva (Ausgabe von Essen als Gottesdienst, Anm.d.Ü.).

Mehr als 3000 Menschen aßen soviel sie wollten von süßem Reis, Tamarindenreis, Joghurtreis und Curry. Sie waren überglücklich und dankbar. Sie sahen die „Jungen Erwachsenen“ als eine Gruppe von Menschen an, die ihre Gesundheit unterstützen und zu ihrem Wohlergehen beitragen wollten, ohne eine Gegenleistung zu erwarten.

Sie wussten, dass die Bewohner aller Dörfer dienstags am Fuße der Berge in Gummukotta zum wöchentlichen Markt zusammenkamen. Daher servierten sie am 25. Dezember 2007, einem Dienstag, allen Menschen der Bergregion ein köstliches Mahl. Mehr als 3000 Menschen aßen soviel sie wollten von süßem Reis, Tamarindenreis, Joghurtreis und Curry. Sie waren überglücklich und dankbar. Sie betrachteten jetzt die Jungen Erwachsenen als eine Gruppe von Menschen, die ihre Gesundheit unterstützen und zu ihrem Wohlergehen beitragen wollten, ohne eine Gegenleistung zu erwarten.

Nach diesem Ereignis, das ein großer Erfolg war, plante die Jugend eine zweite Aktion für den Januar 2008. Da der Januar sehr kalt ist – vor allem auf den Bergen – beschlossen die Jugendlichen, Decken an sämtliche

Bewohner der drei Dörfer zu verteilen. Aber das Geld dazu fehlte. Jedes Mitglied des Teams hatte bereits einen Beitrag zum Narayana Seva geleistet, auch war keiner von ihnen besonders wohlhabend. Wie für jede selbstlose Handlung kam auch hier Hilfe auf mysteriöse Weise.

Decken als Gabe der Liebe



Kids wearing the new blankets

Eines Tages, als die Jungen Erwachsenen das Projekt im Hause eines der älteren Mitglieder der Sai Organisation diskutierten, fiel in dem Moment, als sie diese Idee ansprachen, eine Blume von Bhagavans Bild. Jener Mann, einer der dienstältesten Devotees, war so begeistert, dass er umgehend anbot, den gesamten Betrag, der für den Deckenkauf benötigt würde, zu spenden. Darüber hinaus schlug er vor, nur einen qualitativ hochwertigen Stoff zu besorgen. So geschah es, dass sich auch das Projekt der Deckenverteilung durch göttliche Fügung problemlos in die Tat umsetzen ließ.

Jetzt waren die Dorfbewohner davon überzeugt, dass die Jugendlichen wahre und wohlwollende Freunde waren.

Sie wussten, die Hilfsbereitschaft dieser jungen Männer in Weiß war aufrichtig. Als die Jugendlichen sie nun fragten, was sie zur Verbesserung ihres Lebens tun könnten, äußerten die Dorfbewohner einstimmig zwei Wünsche: Als erstes baten sie um eine solide Leiter, damit sie zum Höhlentempel hinabsteigen und ihren Gott, Mallanna Swamy, verehren könnten; als zweites baten sie um sauberes Trinkwasser.

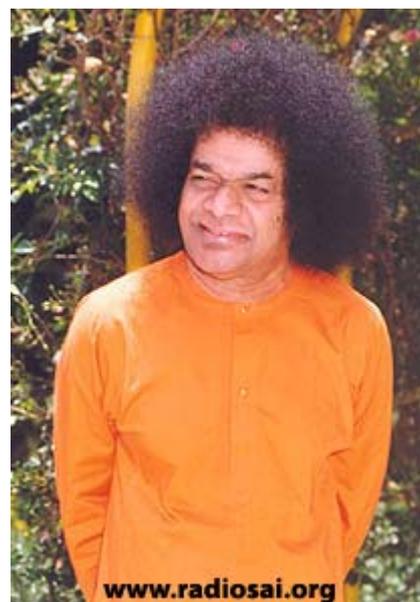
Eine Treppe zu ihrem Himmel wird gebaut

Ihre Hingabe an Mallanna Swamy berührte die Jugendlichen. Einen geeigneten Zugang zur Höhle wünschten sich die Bewohner aller Dörfer einstimmig und nachdrücklich. Deshalb begannen die Jugendlichen bereits mit dem Treppenbau, während man sich gedanklich mit dem Wasserprojekt beschäftigte. Dies war umso wichtiger, da es schon Februar war und in vier Wochen das für diese Stammesangehörigen heiligste Fest, nämlich Mahashivaratri, stattfinden würde.

Als ersten Schritt unterrichteten die Jugendlichen die älteren Mitglieder der Sai Organisation über dieses Projekt und baten einige von ihnen, den Ort zu besuchen. Entsprechend machten sich in der zweiten Februarwoche einige ältere Mitglieder - zusammen mit dem zuständigen Koordinator für den Seva Zweig und den Spirituellen Zweig des Staates Andhra Pradesh - auf den Weg, um dieses Gebiet zu besuchen.

Das Zusammenwirken als Einheit und der Enthusiasmus der Eingeborenen vollbrachte Wunder! Alle Arbeiten wurden in Rekordzeit ausgeführt, sei es das Schneiden der Steine, das Mauern oder das Gießen von Zement. Mit der Hilfe von nur zwei Steinmetzen und einem Ingenieur wurde die 15 Meter hohe Treppe in zehn aufeinander folgenden Tagen gebaut!

Als sie bereits unterwegs waren, begann es zu regnen, weswegen sich die Jugendlichen Sorgen machten. Um die Höhle zu erreichen, musste man sieben Kilometer mühsamen Weges zurücklegen, es war aber unmöglich, dieses Abenteuer bei schüttemdem Regen zu unternehmen.



Die Jugendlichen beteten, als sie Gummukotta am Fuß der Berge erreichten, und zu ihrer Freude und ihrem Erstaunen hörte es zu regnen auf, als sie im Dorf ankamen. Es war 10.00 Uhr morgens. Alle dienstälteren Mitglieder der Organisation besichtigten das in Frage kommende Projekt und billigten den Vorschlag, für die Bewohner der Dörfer eine stabile Treppe zur Höhle zu bauen. „Aber das ist nicht in zwei bis drei Wochen

durchführbar. Ihr werdet wenigstens einen Monat dazu brauchen“, sagte der Koordinator des Spirituellen Zweiges, von Beruf ein Bauingenieur.

Verständlicherweise waren die Jugendlichen nicht glücklich darüber. Sie wollten einen Weg für die Menschen finden, noch vor Beginn des Festes eine stabile Treppe fertig zu stellen. Auf jeden Fall hörten sie sich die Meinungen der älteren Mitglieder an; weder äußerten sie sich zustimmend noch ablehnend zu deren Ansichten, gaben aber gleichzeitig keinen einzigen Augenblick ihre Hoffnung auf.

Die heilige Arbeit wirkt inspirierend auf die Stammeseinheit

Unterdessen hörten sich die Jugendlichen auch die Meinung anderer Ingenieure an. Jeder sagte, für den Bau einer stabilen Zementtreppe sei eine Arbeitszeit von mindestens vier Wochen unumgänglich. Doch die Jugendlichen glaubten daran, dass sie es irgendwie schaffen würden, rechtzeitig zum Fest fertig zu sein. Am 18. Februar 2008 kam der Onkel einer der Jugendlichen, ein sehr erfahrener Maurer mit umfangreicher Erfahrung, in Begleitung eines zweiten Maurers vor Ort an und begann mit der Arbeit. Er wurde von einem weiteren Steinmetz begleitet. Die Jugendlichen hatten beschlossen, mit der Arbeit zu beginnen, sobald die erforderlichen Arbeitskräfte und Materialien zur Verfügung stünden und selbst hart zu arbeiten, wie auch intensiv zu beten.



Annehmen des Rufes...



...ihre Leiter zum Himmel zu bauen

Alle erfüllten die Arbeiter-Aufgaben: Ziegel schleppen, Steine zurechtschneiden, Zement mischen, u.s.w. Dabei ist zu beachten, dass der Transport von Ziegeln, Zement und anderen Materialien über eine Entfernung von sieben Kilometern vom Fuß des Berges über felsiges Gelände bis hinauf zum Gipfel selbst für einen kräftigen Arbeiter geradezu eine Herkules-Aufgabe war. Doch als die Menschen sahen, wie selbstlos die Jugendlichen diese harte Arbeit für sie durchstanden, waren sie zutiefst berührt. Nach kurzer Zeit beteiligte sich eine ganze Armee von Männern aus den Bergen – Hunderte von Eingeborenen erschienen aus allen Siedlungen. Dies war eine Aufgabe für ihren Mallanni Swamy, und so waren sie bereit, alles für Ihn zu tun. In kürzester Zeit hatten die Jugendlichen auf diese Weise die verschiedenen Stämme vereint und waren gleichzeitig zu Empfängern von deren Liebe und uneingeschränkter Unterstützung geworden.



Freimachen des Pfades



Fertigstellen der Stufen

Die Einheit und der Enthusiasmus der Eingeborenen vollbrachte Wunder! Alle Arbeiten geschahen in Rekordzeit, sei es das Schneiden der Steine, das Mauern oder das Gießen von Zement. Mit der Hilfe von nur zwei Steinmetzen und einem Ingenieur wurde die 15 m hohe Treppe in zehn aufeinanderfolgenden Tagen gebaut. Besonders bemerkenswert ist, dass die Jugendlichen tagein und tagaus arbeiteten und – es ist kaum zu glauben – für nahezu zwei Wochen in einer abgelegenen und baufälligen Hütte nahe des Tempels wohnten, die normalerweise von den Eingeborenen zur Lagerung von Getreide benutzt wurde. Sie tranken das Wasser aus einem am Grund der Höhle fließenden, kleinen Strom und verwendeten es auch, um sich zu waschen.

Für die Eingeborenen war der Shiva Lingam in der Höhle Shiva selbst, und der kleine Fluss, der dort floss, war der heilige Ganges. Die Jugendlichen empfanden dies ebenso. Sie fühlten sich ganz Eins mit ihnen!

Und wie reagierten die Eingeborenen? Jede Nacht bewachte eine Gruppe von ihnen die Hütte mit Gewehren (die ihnen von der Regierung zu ihrem Schutz gegeben worden waren), um die Jugendlichen vor dem Angriff wilder Tiere zu schützen. Für die Stammesmitglieder waren diese Jugendlichen ihre besten Freunde. Ein außergewöhnliches Band der Liebe vereinte jetzt beide Gruppen.



Die Hütte, in der die Seva Dal Jugend zehn Tage lang wohnte.



Einige der glücklichen Stammesmitglieder

Bevor sie sich in der Hütte niederließen, brachten die Jugendlichen Proviant für die nächsten zehn Tage dorthin. Jeden Tag kochten sie und verköstigten alle Dorfbewohner, die ohne Pause am Treppenbau arbeiteten. Man hätte jetzt kaum unterscheiden können, wer zur Gruppe der Jungen Erwachsenen gehörte und wer zu den Stammesmitgliedern. Denn auch letztere lächelten jetzt ebenfalls und trugen gute Kleidung – alles Geschenke der Jugendlichen.



Einweihungstag – alle hatten neue Kleidung erhalten.



Jetzt kann jede Familie, auch Frauen und Kinder, den Schrein aufsuchen.

Zur großen Freude der Jugendlichen waren die Zementstufen drei Tage vor Mahashivaratri fertiggestellt. Am Festtag war die Freude der Eingeborenen unfassbar. Sie waren zu Hunderten zusammengekommen und feierten ein Freudenfest.

„Bisher konnten nur Männer in die Höhle gehen, aber nun können auch unsere Frauen, Töchter und kleinen Kinder hinuntersteigen und Mallanna Swamy verehren. Das ist so ein großer Segen für uns“, sagte ein älterer Eingeborener.

Die Jugendlichen erfüllten die Luft mit dem Rezitieren heiliger vedischer Gesänge und lebhaftem Singen von Bhajans. Da flossen die Freudentränen! Was unmöglich zu sein schien, war auf so aufregende und ungewöhnliche Weise Wirklichkeit geworden, als hätte Gott selbst jeden einzelnen Schritt der Arbeit geleistet. Und sicherlich tat Er das auch. Das werden Sie erfahren, wenn Sie weiter lesen.

Seinen Segen erbitten

Nachdem das Tempelprojekt seinen Höhepunkt erreicht hatte, wollten sich die Jugendlichen nun ganz und gar auf das Trinkwasserproblem konzentrieren. In Begleitung eines Hydro-Geologen erkundeten sie die Region. Danach fiel die Entscheidung für die Brunnenbohrung auf einen Platz in Galipadu. Wenn dieses Wasser zur Verfügung stehen würde, wären die Wasserprobleme aller umliegenden Dörfer gelöst. Dessen waren sie sicher. Die Wasserversorgung konnte durch das Wasser aus der natürlichen Quelle in der Nähe des Dorfes Galipadu ergänzt werden, so dass alle drei Dörfer über Wasserleitungen versorgt würden. Nun erschien plötzlich alles machbar, da die Eingeborenen sehr kooperativ und empfänglich für alles waren, was die Jugendlichen taten. Aber bevor sie mit dem Projekt begannen, wollten die Jugendlichen Bhagavan selbst um Seinen Segen bitten, weshalb sie eine Fahrt nach Prashanti Nilayam planten. Sie kamen nicht alleine, sondern brachten alle Eingeborenen mit zu Bhagavan. Am 3. April 2008 erreichten sie Puttaparthi.

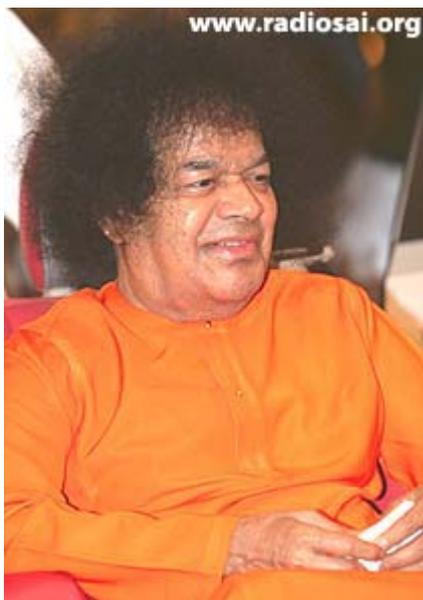


*Der für den Brunnen
vorgesehene Platz*



Die Eingeborenen tragen die Ugadi-Geschenke, die sie von den „Jungen Erwachsenen“ in Puttaparthi erhielten.

Swami nimmt die schwierige Lage der Eingeborenen wahr



Als sie am nächsten Tag in der Sai Kulwant Hall saßen und auf Seinen Darshan warteten, waren sie überwältigt von der Würde und dem Frieden, die die Halle durchdrangen. Als Bhagavan auf die Männerseite kam, nahm Er liebevoll Briefe von allen Eingeborenen an. Er sprach sogar mit einem der Dörfler, namens Ashok, indem Er sich über dessen Dorf und die Gegend erkundigte. Dann fragte Er: „Was wünschst du dir?“ „Trinkwasser, Swami“, erwiderte der Dörfler. Sofort nahmen die „Jungen Erwachsenen“ die Gelegenheit wahr, um Swami ihren Aktivitätsplan zu unterbreiten.

Der Herr hörte sich alles an, sah die speziell für diesen Zweck vorbereiteten Broschüren der Jugendlichen und segnete das Projekt. Dennoch waren die Eingeborenen nicht zufrieden. Sie fragten sich, warum Swami die Broschüre nicht mitnahm, während Er doch Briefe von so vielen Devotees nahm. So schlugen sie den Jugendlichen vor, Briefe auf weißem Papier an Swami zu schreiben und sie Ihm am nächsten Tag zu reichen. Die Jugendlichen handelten entsprechend dem Wunsch der Dörfler. Und tatsächlich, am Morgen des 5. Aprils 2008, als

„Ganesh“, einer der Jugendlichen, Swami den Plan für das Wasserprojekt reichte, sagte Swami:

„Ich weiß ... Ich weiß von diesem Projekt. Fangt an! Ihr habt Meinen Segen.“

Die Stammesmitglieder waren nun vollständig zufriedengestellt. Kannayya, einer von ihnen, sagte: „Als wir Sai Baba sahen, fühlten wir, dass wir Gott gesehen hatten ... Wir wissen, dass jetzt alle unsere Probleme gelöst werden ... Die Jugendlichen haben uns wie ihre eigenen Familienmitglieder behandelt. Sie sind so voller Liebe. Wir haben immer gefühlt, dass Gott sie zu uns geschickt hat, und jetzt haben wir Gott gesehen.“

Wieder, am 6. April 2008, betete der Leiter der Jugendlichen, Sai Kumar, während des Darshans zu Swami: „Swami, wir brauchen Deinen Segen für diese Dorfbewohner!“ Der Herr lächelte sanft und sagte: „Manchidi ... manchidi...(Gut ... gut).“

Das Aufgeben schlechter Gewohnheiten – Das Fördern ihrer Gemeinschaft

Zweifellos waren die Dorfbewohner überglücklich, Bhagavan zu sehen. Aber der wichtigste Aspekt des ganzen Unterfangens war die transformierende Wirkung, die das Erlebnis auf sie hatte. Als man sie fragte, ob sie auch weiterhin mit der Sitte von Kinder-Ehen fortfahren und Mädchen im Alter von zwölf Jahre verheiratet wollten, antwortete Siramulu, ein anderer Dörfler: „Wir wussten nicht, dass das nicht richtig ist. Es war immer so in unserer Gemeinschaft, schon seit Generationen. Aber jetzt werden wir bereitwillig diese Sitte ändern, wenn die Jugendlichen uns darum bitten, denn sie sind die einzigen, die mit soviel Liebe und Zuneigung zu uns sprechen.“

Ashok, der Dörfler vom Fuße der Berge, der tief berührt war, als Swami am ersten Tag zu ihm sprach, sagte: „Bis zu dem Zeitpunkt, als ich sah, wie die Jugendlichen dienen, hatte ich immer gedacht, es sei die Aufgabe anderer, den Eingeborenen zu helfen. Aber jetzt habe ich gesehen, gelernt und verstanden. Ich werde auf meine eigene Weise versuchen, die Stammesmitglieder zu unterrichten und sie von schlechten Gewohnheiten fern zu halten. Außerdem werde ich dafür sorgen, dass jeder Stammesangehörige offizielle Papiere erhält, die ihn als Eigentümer seines Landes ausweisen, damit alle sich ihrer Rechte bewusst sind.“ Er war jedes Mal in einem geradezu ekstatischen Zustand, wenn er sich an diesen besonderen Augenblick erinnerte. Voll Freude sagte er:

Die Stammesmitglieder waren nun vollständig zufriedengestellt. Kannayya, einer von ihnen, sagte: „Als wir Sai Baba sahen, fühlten wir, dass wir Gott gesehen hatten ... Wir wissen, dass jetzt alle unsere Probleme gelöst werden ... Die Jugendlichen haben uns wie ihre eigenen Familienmitglieder behandelt. Sie sind so voller Liebe. Wir haben immer gefühlt, dass Gott sie zu uns geschickt hat und jetzt haben wir Gott gesehen.“

„Ich konnte es nicht glauben, dass Sai Baba zu mir spricht! Ich war außer mir vor Freude. Jetzt weiß ich, dass ich ganz bestimmt ein glückliches Leben führen werde, weil Sai Baba da ist, um uns zu beschützen. Ich habe die nötige Kraft, um meine Ziele zu erreichen.“

Dies zeigt, wie sehr diese Dorfbewohner nach Swamis Darshan mit Kraft und Zuversicht erfüllt waren. Für die Jugendlichen wurde noch ein weiterer Traum wahr. Am 7. April 2008 war Ugadi, der Telugu Neujahrstag. Sie hatten weiße Anzüge nähen lassen, um alle Stammesmitglieder an diesem Tag zu beschenken. Alle waren zutiefst berührt von ihrer Liebe und posierten fröhlich für ein gemeinsames Erinnerungsbild in Prasanthi Nilayam.

Die Stammesmitglieder und die Jugendlichen kehrten nun - inspiriert zur Durchführung des Wasserprojektes - von Puttaparthi zurück. Und jetzt, während Sie diesen Artikel lesen, sind die Arbeiten zum Bau eines offenen Brunnens bei Galipadu in vollem Gange, so dass Wasser aus der natürlichen Quelle für Sankhuparthi, Boorjuvalasa und andere Dörfer abgezweigt werden kann. Zusätzlich planen die Jugendlichen, im Turnus in den Dörfern zu campen und die Kinder dort zu unterrichten. Sie haben außerdem einen Zeitplan erstellt, um in bestimmten Abständen Ärztecamps im Dorf Gummakotta durchzuführen. Es sind auch noch andere Projekte in Planung wie: Unterricht in Kunsthandwerk und anderen handwerklichen Fertigkeiten, wodurch diese Menschen beschäftigt werden und einen annehmbaren Lebensunterhalt verdienen können.

Wir, von H2H, verfolgen weiterhin diese Entwicklungen und hoffen, Ihnen schon bald den nächsten Teil der bewegenden Geschichte der Stammesmitglieder des Vishakapatnam-Gebietes berichten zu können. Wenn etwas von dieser Geschichte verinnerlicht werden soll, so ist es die Kraft des Selbstvertrauens (bitte beachten Sie die Versalie „S“) und die Reinheit der Absicht. Wenn man beschließt zu helfen, ist alles, was man dazu braucht, eine reine Absicht. Der Rest folgt ganz von selbst, so wie es den Jungen Erwachsenen von Vishakapatnam geschah. Swami sagt: „Wo Liebe ist, da ist Gott.“ Die Menschen, die selbstlos Liebe schenken und den Unterdrückten und Beladenen die Hand reichen, wissen nur zu gut, wie Gott mittels Seiner mysteriösen Wege Seine Gegenwart auf vielfältige Weise fühlbar macht. Wenn selbstlose Liebe sich im Dienen ausdrückt, entsteht eine Kraft, die so mächtig ist wie der Allerhöchste Selbst.

- Heart2Heart Team



EASWARAMMA – DIE KRONE DER MUTTERSCHAFT

*** Hier bringen wir den kompletten Artikel (Erstübersetzung) aus H2H Mai 2006, link Mai 2008 - Anm.d.Red.**

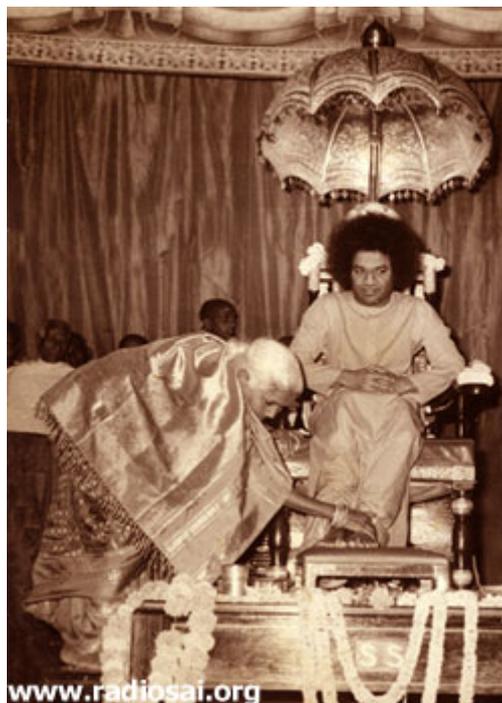
„Easwamma war die von Gott Erwählte – Ich erwählte sie als meine Mutter. Dies ist die enge Beziehung zwischen Easwamma und Mir.“

Diese emphatische Erklärung gab Bhagavan an jenem höchst bedeutsamen Easwamma Tag, dem 6.Mai 2001. In unmissverständlichen Worten verkündete Swami der Welt die erhabene, einzigartige und glorreiche Stellung von Mutter Easwamma. Die dicht gedrängte Menge in Sai Ramesh Hall brach an jenem Abend in laute Begeisterung aus, als sie die göttlichen Worte von Bhagavan vernahm.

Easwamma – die Göttliche Mutter

Mutter Easwamma war wahrhaftig ein strahlendes göttliches Licht, das, gemäß dem unergründlichen Willen Gottes, Mutter Erde mit einer heiligen Mission und einem göttlichen Plan ehrte, ebenso wie Kausalya (Mutter von Shri Rama), Devaki (Mutter von Shri Krishna) oder Maria (Mutter von Jesus Christus). Sie durchlitt Seelenqualen oder erlebte ekstatische Momente, wurde bewegt von Befürchtungen und Zweifeln, erfuhr Prüfungen und Triumphe und schließlich grenzenloses Glück und Seligkeit, ebenso wie die Mütter göttlicher Inkarnationen von einst.

Wie Krishna (das achte Kind von Devaki, *Anm.d.Ü.*) war Swami das achte Kind von Mutter Easwamma. Die turbulenten Zeiten, die sie vor Seiner Geburt durchmachte, glichen jenen, die Devaki erlebte, bevor Krishna durch Seine Geburt ihren Mutterschoß segnete. Keines der schon früher von Mutter Devaki geborenen sieben Kinder konnte den ruchlosen Machenschaften des Dämonen Kamsa entrinnen. Auch Easwamma litt unter den Schlägen eines grausamen Schicksals. Sie hatte vier aufeinander folgende Fehlgeburten, bevor das Licht der Welt als ihr Sohn auf sie niederkam.



Die Mutter verehrt die Füße des Herrn (Padapuja).

„Easwamma“ – Der Name sagt alles (Easwar-amma)

Es war nicht so, als hätte es keine Vorankündigung gegeben, denn Kondama Raju, Easwammass Schwiegervater, hatte Träume, in denen ihn Venka Avadhuta, der ehrwürdige Guru der Familie, aufforderte, bereit zu sein, doch wofür, wurde ihm nicht mitgeteilt. Swami erklärte es folgendermaßen:

Kondama Raju, der Großvater dieses (Swamis) Körpers, wurde, da er ein Mann der Weisheit (jnani) war, mit einer Zukunftsvision gesegnet. Eines Tages rief er seinen Sohn, Pedda Venkama Raju, zu sich und trug ihm auf, den Namen seiner Ehefrau in Easwar-amma (Mutter Gottes, Anm.d.Ü.) umzuwandeln. Er tat dies, da er den göttlichen Auftrag in seinem Inneren vernommen hatte. Kondama Raju wollte damit deutlich machen, dass sie die Mutter von Easwara, Gott selbst, sei. Doch Pedda Venkama Raju war sich der tieferen Bedeutung des Namens nicht bewusst. Dennoch befolgte er gewissenhaft den Auftrag seines Vaters und änderte den Namen seiner Ehefrau in Easwamma um. Bei ihrer Geburt war Easwamma auf den Namen Namagiramma getauft worden.

Somit wurde Namagiramma bereits lange vor Swamis Geburt Easwamma, die „Mutter von Easwara (Gott)“. So kündigte der göttliche Herr auf Seine unnachahmliche Weise Seine bevorstehende Ankunft an.

Viele Jahre später fragte ein in den Puranas versierter Gelehrter (*Pundit*) Swami: „War Deine Inkarnation ein Herabsteigen des göttlichen Geistes (*pravesha*) oder eine durch Zeugung bewirkte Schwangerschaft?“



Die Ankündigung der göttlichen Herabkunft

Swami wandte sich Easwamma zu, die vor Ihm saß, und forderte sie auf: „Berichte, was sich an jenem Tag am Brunnen zugetragen hat, nachdem deine Schwiegermutter dich bereits vorgewarnt hatte.“

Die Mutter erzählte:

„Ich hatte von Sathyanarayana Deva geträumt, die zu mir sagte, ich solle mich nicht fürchten, wenn mir durch den Willen Gottes etwas widerfahren würde. Als ich an jenem Morgen beim Brunnen war und Wasser schöpfte, rollte eine große Kugel aus blauem Licht auf mich zu. Ich fiel in Ohnmacht und stürzte zu Boden; dabei fühlte ich, wie das Licht in mich hineinglitt.“

„Hier hast du die Antwort!“ sagte Swami, „Ich wurde nicht gezeugt; es war der Eintritt des göttlichen Geistes (*Pravesha*) und keine Zeugung (*Prasava*).“

Das erste Wunder

Es war also Gott selbst, der beschlossen hatte herabzusteigen und als Seinen vorübergehenden Wohnsitz den Mutterschoß von Easwamma gewählt hatte. Als an jenem heiligen Montag, dem Shiva geweihten Tag, in den frühen Morgenstunden des 23. November 1926 der heilige Augenblick herannahte, hatte die auserwählte Mutter gerade die geweihte Speise (*Prasad*) verzehrt, die ihre Schwiegermutter ihr von der einstündigen *Sathyanarayana Puja* (Zeremonie im Tempel) mitgebracht hatte.

Sie nahm die geweihte Speise dankend zu sich, und noch bevor die Sonne ihr strahlendes Morgenlicht über das Ratnakaram Haus ausschüttete, war dieses erfüllt von Jubel, Freude und Frohsinn – der lang ersehnte Sohn war geboren. Diejenigen, die anwesend waren, wurden mit dem ersten Wunder des göttlichen Kindes gesegnet, wie Prof. N. Kasturi, Babas Biograph, schrieb.

„Als die Wehen einsetzten, hatte man eine Matte, bedeckt mit einer dicken Bettdecke, in einer Ecke des Raumes ausgebreitet, auf die nun die Großmutter das Baby legte. Plötzlich sah man, wie sich beiderseits des Babys die Decke hob und senkte. Die Großmutter hob rasch das Baby hoch und drückte es an sich. Unter der Decke lag eine zusammengerungelte Schlange! Natürlich gab es viele Schlangen in Puttaparthi, die sich durch Ritzen und Spalten schlängelten, die Wände entlang krochen und sich in Löchern verbargen. Doch eine Schlange im Wohnraum unter der für das Baby ausgebreiteten Decke ... dies konnte nur *Adishesha* sein (Name einer Großen Schlange, auf der Vishnu während der zyklisch wiederkehrenden Weltennacht ruht, *Anm.d.Ü.*), die für (den herabgestiegenen) Vishnu diese Rolle spielte, damit Er auf ihren Windungen ruhen solle. Dies war das erste Wunder der göttlichen Inkarnation. Wenn man Easwamma nach diesem historischen Ereignis fragte, gestand sie, über die Geburt eines Sohnes so glücklich gewesen zu sein, dass sie die Aufregung um sich herum nicht bemerkt hatte.



Seshashailavasa Narayana...

Sathyas Verhalten versetzt Easwamma in Staunen

Nun hatte die „Ratnakara“ Familie - Ratnakara bedeutet "Schatztruhe" - ihr kostbarstes Juwel, und das Haus glich einem geschäftigen Bienenstock. Mit Seinem entzückenden Aussehen und bezaubernden Lächeln wurde der kleine Sathya (Swamis Kindheitsname) sofort der Anziehungspunkt des Dorfes. Später brachten Seine erstaunlichen Talente in der Musik, im Tanz und in der Dichtkunst - dazu Seine göttlichen Spiele (*Lilas*), die Er bereits seit Seiner frühen Kindheit inszenierte - vielen Menschen Freude. Doch was Easwamma anbetrifft, war sie diejenige, die sich unentwegt um Swami Sorgen machte und am meisten unter Seiner Unbekümmertheit der Welt gegenüber litt. Sie sagte:



„Ich benötige nichts.“ - Sathya

Er [Sathya] bat nie um eine bestimmte Speise oder Kleidung. Wenn ein Bündel mit Kleidung von Hindupur oder Anantapur gebracht wurde, rief einer der Erwachsenen – Vater oder Großvater – die Jungen der Familie zusammen und forderte jeden auf, sich etwas auszusuchen. Doch Sathya saß immer abseits, bis alle ihre Wahl getroffen hatten, und nahm dann, was übrig geblieben, bzw. von den anderen abgelehnt worden war. Nie schien Er ein Bedürfnis oder einen Wunsch zu haben, Sein Gesicht aber strahlte, wenn Er sah, dass die anderen Kinder glücklich waren. Fragten wir Ihn, was Er sich wünschte, war ein Lächeln Seine einzige Antwort. Ich drückte Ihn fest an mich, in der Hoffnung Ihn dazu zu bewegen, mir Seinen Wunsch anzuvertrauen.

„Sathya, sage mir, was Du möchtest, ich werde es Dir geben“, sagte ich dann. „Ich brauche nichts“, war Seine einzige Antwort. „Was immer du Mir gibst, werde ich akzeptieren. Das genügt Mir, ich werde nichts auswählen.“

Sathya spielte mit anderen Kindern und sang stundenlang Bhajans mit ihnen. Ihre (Easwarammas) Töchter berichteten, dass Er einen äußerst schwierigen Tanz vorführte, der in einem Theaterstück in Bukkapatnam von einem Kinderdarsteller aufgeführt worden war, und dabei diesen jungen Künstler noch übertraf. Doch Sathyas Ernst innerhalb der eigenen vier Wände beunruhigte die Mutter über alle Maßen. Jahre später erinnerte sich Easwaramma:

"Dies war etwas, was ich nicht verstehen konnte. Inwiefern waren wir anders? Was veranlasste Ihn, so tiefenst und nachdenklich zu sein? Ich begann mich zu fragen, ob vielleicht die Bezeichnung „*Brahmajnani*“ (verwirklichte Seele), wie die Dorfältesten Ihn nannten und die ich als Spöttelei betrachtet hatte, nicht letztendlich doch deren Hochachtung ausdrückte."

Damals Yashoda - jetzt Easwaramma

Gleich Yashoda, Krishnas Pflegemutter, betete Easwaramma oft um göttliche Intervention, damit aus Sathya ein normaler Puttaparthii Junge werden möge. Ungeachtet dessen aber vermochte Mutter Easwaramma in Ihm das Potential zum Poeten, Sänger, Tänzer, Bühnenautor und Schauspieldirektor zu sehen, und so hoffte sie, Er würde einst auf diesen Gebieten erfolgreich sein. In der Tat waren Sathyas schauspielerische Fähigkeiten so beeindruckend - und dem gegenüber Mutter Easwarammas Wesen von solch kindlicher Einfachheit - dass sie, wenn sie in einem Theaterstück sah, dass er gequält wurde, laut weinte und sogar versuchte, ihren Sathya zu beschützen!

Und ebenso wie Mutter Yashoda, die sich vor Sorgen verzehrte, wenn dämonische Wesen ihrem Liebling nach dem Leben trachteten, sah sich auch Mutter Easwaramma immer wieder mit quälenden und ungewöhnlichen Erfahrungen konfrontiert. Mit jeder Enthüllung von Sathyas übernatürlichen Kräften wuchsen auch ihre die Sorgen und Ängste. Swami berichtet, was sie erlebte:

"Als Swami im Alten Mandir wohnte, hatte sich eines Tages eine ungewöhnliche Menschenmenge versammelt. Mutter Easwaramma, die eine bevorstehende Gefahr ahnte, kam zu Mir und sagte: „Swami, diese Leute scheinen nichts Gutes im Schilde zu führen. Ich habe Angst, sie könnten versuchen Dir zu schaden. Ich kann nicht ruhig schlafen. Ich flöbte ihr Mut ein, indem ich sagte: „Sei furchtlos. Der Körper muss früher oder später vergehen. Gib' daher deine Bindung an den Körper auf.“

Damals schlief ich alleine in einer strohgedeckten Hütte. Wie von Easwamma befürchtet, setzten einige böswillige Menschen die Hütte an allen vier Seiten in Brand. Rundum loderten die Flammen. Als Subbamma und Easwamma dies sahen, kamen sie gerannt. Als sie aber bei der Hütte anlangten, prasselte zu ihrer größten Verwunderung ein Platzregen auf die Hütte nieder. Doch im unmittelbaren Umfeld der Hütte fiel nicht ein einziger Regentropfen. Als ich aus der Hütte herauskam, waren beide überglücklich, mich heil und unversehrt zu sehen."

Swami berichtete von einer weiteren Begebenheit.

"Einmal luden Mich Leute in ihr Haus zum Essen ein. Ihre wahre Absicht war, Mich zu vergiften. Sie waren eifersüchtig auf Meine wachsende Popularität und Mein Wohlergehen. Damals liebte Ich Vadas, die aus Alasana Getreide zubereitet wurden. Daher mischten sie Gift in die Vadas und boten sie Mir an. Bevor Ich dorthin ging, hatte Ich Easwamma und Subbamma gesagt, sie sollten keine Angst haben, falls etwas Widerwärtiges geschehen würde. Als Ich von dort zurückkehrte, verfärbte sich Mein ganzer Körper blau und Schaum trat aus Meinem Mund. Ich sagte Easwamma, sie sollte ihre Hand in Kreisen bewegen. Sie tat, was Ich ihr aufgetragen hatte, und zu ihrer größten Verwunderung erschien Vibhuti in ihrer Hand. Sie vermischte es mit Wasser und gab es mir. Sofort kehrte Ich in einen normalen Zustand zurück. Sie fragte sich, wie das möglich sei: ‚Swami kann Vibhuti durch eine Handbewegung erzeugen, doch wie ist es zu erklären, dass Vibhuti in meiner Hand erschien?‘ In der Tat hatte Ich ihr für jenen Augenblick diese Macht verliehen."



Easwammams Liebling Sathya

Als Mutter der „Unendlichen Macht“, die sich in ihrem bescheidenen Heim inkarniert hatte, machte Easwamma viele Prüfungen durch, wengleich ihr auch mystische und tiefgreifende Erlebnisse zuteil wurden. Als Sathya erst neun Monate alt war, versetzte ein Erlebnis sie über alle Maßen in Erstaunen.

"Das Erlebnis ist mir noch deutlich in Erinnerung. Ich hatte Ihn gerade gebadet und frisch angezogen, kühlendes Augenwasser auf Seine Augenlider aufgetragen, dazu Vibhuti aus dem Shiva-Tempel und einen Kumkumtupfer auf Seine Stirn. Dann legte ich Ihn in die Wiege, versetzte diese in schaukelnde Bewegung und wandte mich dem Herd zu, wo die Milch gerade zu kochen begann. Plötzlich hörte ich Ihn weinen. Ich war überrascht, denn – glaubt mir – Er hatte seit Seiner Geburt nicht ein einziges Mal geweint, sei es wegen Hunger oder Schmerz oder Unbehagen. Ich hob Ihn hoch und setzte Ihn auf meinen Schoß, und unverzüglich hörte Er zu weinen auf. Ich sah einen hell leuchtenden Lichtschein um Ihn herum, einen strahlenden Glorienschein, der Ihn umgab. Doch das Licht blendete mich nicht. Obwohl es so hell und nah war, hatte es eine kühlende Wirkung. Ich saß still, verloren in grenzenloser Verzückung. Es dauerte eine ganze Weile, bis das Licht allmählich wieder verblasste. Ich schloss meine Augen und hatte möglicherweise das Gewahrsein meiner Umgebung verloren. Als meine Schwiegermutter eintrat, kam ich aus meiner Verzückung zurück. Das Kind schien zu schlafen. Meine Schwiegermutter fragte, was geschehen sei, und so erzählte ich ihr von dem hellen Lichtschein, dessen Umrisse ich selbst jetzt noch deutlich wahrnehmen konnte. Sie legte einen Finger an ihre Lippen und sagte:

„Erzähle niemandem, was du erlebt hast. Sie würden es ohnehin nicht verstehen und außerdem alle möglichen Geschichten verbreiten.“

Easwaramma wurde mit zahllosen Erlebnissen dieser Art gesegnet, wovon jedes ihre Liebe zu ihrem entzückenden Sohn, der ihr nach vielen Gebeten und Bußübungen geschenkt worden war, weiter vertiefte.

Das Mutterherz blutet ...

Sathya war so intelligent, dass es ein Frevel schien, Ihm die weiterführende Schulbildung zu versagen. Weil es aber im Umkreis von 32 km keine Oberschule gab, zog er zu Seinem Bruder nach Uravakonda, um dort die Schule zu besuchen. Easwaramma seufzte und weinte alleine. Doch demgegenüber muss auch erwähnt werden, dass ihr Herz hin und wieder in Jubel und Begeisterung ausbrach, denn selbst über die Entfernung hinweg sickerten Berichte über die Wunder durch, die Sathya vollbracht hatte, über die Heilungen, die Er bewirkt hatte, die Probleme, die Er gelöst hatte, allerdings nicht zuletzt auch über die Schwierigkeiten, denen Er ausgesetzt war.



Liebe ohne Pflichtgefühl ist göttlich.

Während eines Besuchs in Puttaparthi gab Easwaramma Sathya ein kräftigendes „Ölbad“. Dabei bemerkte sie auf Seiner linken Schulter einen breiten Streifen dunkler verhärteter Haut. Sathya klagte nicht über Schmerzen, als die Stelle berührt oder massiert wurde und quittierte ihre Frage nach der Ursache mit einem Lachen. Doch als Easwaramma hartnäckig blieb, sagte Er ihr schließlich, dass diese Schwielen das Resultat des täglichen Wassertransportes waren, bei dem Er zwei an den Enden einer Stange befestigte Wasserbehälter über Seiner Schulter trug. Das Wasser wurde im Haushalt, in dem Er wohnte, benötigt. Es gab in etwa 1 km Entfernung einen einzigen Trinkwasserbrunnen in Uravakonda, was bedeutete, dass Er sechsmal täglich den Weg hin und zurückgehen musste – dreimal am Morgen und dreimal am Abend.

Easwaramma war alarmiert. **„Du musst von dort weggehen. Sie nutzen Deine Güte und Dein Bedürfnis zu dienen aus. Weshalb sollten sie des Wassers wegen von Dir abhängig sein?“** Doch Sathya entgegnete: **„Ich betrachtete es als Meine Pflicht, Mutter. Wie lange können die Kinder bei diesem abgestandenen Gift überleben? Ich hole gerne das Wasser des Lebens von jenem Brunnen, Mutter. Ich bin gekommen, diesen Dienst zu erweisen.“** Die Mutter war in Tränen aufgelöst und konnte kaum sprechen. Unverzüglich wurde Sathya nach Puttaparthi zurückgeholt.

Die größte Sorge der Mutter – Swamis Essensgewohnheiten

Wenn Swami einige Weile nicht bei ihr war und ein Besucher von Seinem derzeitigen Aufenthaltsort kam, konnte man mit Sicherheit annehmen, dass Easwaramma fragen würde: **„Wie geht es Swami? Ist er bei guter Gesundheit? Isst er denn überhaupt?“**

Swamis Essgewohnheiten waren für die Mutter immer ein Anlass zur Sorge. Hin und wieder ging Easwaramma in den Mandir – denn damals gab es weder für sie noch für andere bestimmte Besuchszeiten – sah nach, wer neu angekommen war, sprach mit den Leuten und ging dann still zu den Frauen hinüber, die sich wie Mütter um ihren Sohn kümmerten. **„Dient Ihm und schenkt Ihm eure Fürsorge“, bat sie stets. „Seht Ihn euch an; man kann Seine Rippen zählen, sie zeichnen sich deutlich ab. Er hört ja nicht auf das, was wir Ihm sagen. Er besteht darauf, Seinen Willen durchzusetzen, ermahnt uns aber ständig, wie wir uns verhalten sollen. Und irgendwie rechtfertigt Er alles, was Er tut, immer als gut für Sich selbst.“**

Mittags und abends - zum Mittagessen und zum Abendessen - wann immer sie daran dachte, **stand Easwamma einem Rätsel gegenüber. Wie könnte das Glück (Ananda) anderer Nahrung (Ahara) für Ihn sein?** Er aß so spärlich. Er genoss so wenig. Er legte so viel zur Seite. Er hatte keine erkennbare Vorliebe, keinen sichtbaren Appetit, kein Verlangen, das befriedigt werden wollte, keinen Hunger, der gestillt werden wollte, und keine übrige Zeit. Wie konnte Er aus dieser Freudlosigkeit Kraft beziehen? Sie betete darum, Er möge essen, doch alles war vergebens. Swami nahm ihr zuliebe einen Bissen in den Mund, stand dann auf und entfernte sich.

Es dauerte lange, bis Easwamma sich mit dieser „avatarischen Art“ abfinden konnte. Wann immer sie zugegen war, überwachte sie persönlich die Zusammenstellung von Swamis Menu, indem sie in die Küche des Gastgebers ging. Sie nahm an, Swami würde ein paar Löffel mehr essen, wenn die Gerichte auf Telugu Art zubereitet würden – oder noch besser – wenn die Speise gemäß Original-Rayalaseema Art (Region, zu der Puttaparthi gehörte) gekocht würde. **Wenn Swami in Jamnagar bei der Rajmatha von Nawanagar (in Gujarat) war, befürchtete Easwamma, die „Gujarati Cuisine“ könnte für ihren Sohn nicht akzeptabel sein. Daher stahl sie sich heimlich in die Palastküche und bat um Erlaubnis, ein wenig „Chaar“ – eine Suppe auf der Grundlage von gekochten Hülsenfrüchten – zubereiten zu dürfen, damit Swami etwas Gewohntes zu essen bekäme.**

Diese mütterliche Sorge hat Easwamma nie verlassen. Sie hielt ihren Blick auf Seinen Teller geheftet, um zu sehen, wieviel Er von jeder Speise nahm und wie Seine Gesundheit auf die selbst auferlegten Einschränkungen reagierte. Als Bhagavan vierzig Jahre alt war, hörte man die Mutter sagen: **„Er mag ihre Art zu kochen nicht. Als Junge hat Er immer gut gegessen, wenn ich für Ihn kochte. Aber jetzt macht Er sich nichts mehr aus meinen Kochkünsten. Er sagt, ich solle mir Ruhe gönnen und über solche Dinge keine Gedanken machen.“**

Als Swami ein Kind war, verbrachte Easwamma oft eine Stunde damit, Ihn zu überreden, wenigstens einen Mundvoll zu schlucken. Die kleinste Ausrede – eine Krähe krächze nach einem Krümel, ein bittender Bettler in der Ferne, ein weinendes Kind in der Nachbarschaft – genügte; und schon war Er auf und davon und ließ Seinen Teller unberührt.

Einmal, sechsunddreißig Tage lang, nahm Swami nur eine Tasse Buttermilch am Tag zu Sich! Man kann sich vorstellen, welche Pein Easwamma durchlitt. Tagein, tagaus kämpfte sie damit, die Tränen, die jeden Augenblick in ihr aufzusteigen drohten, zurückzuhalten. Als Swami schließlich in Antwort auf die Gebete der Devotees sagte, Er würde Seine gewohnte Routine von Frühstück, Mittagessen und Abendessen wieder aufnehmen, war Easwamma über alle Maßen glücklich. Sie bat Ihn, sie nie wieder mit solchen Maßnahmen zu quälen. Selbst noch nach Jahren entrang sich ihr ein tiefer Seufzer, und ein Ausdruck von Resignation lag auf ihrem Gesicht, wenn sie sich an jene sechsunddreißig Tage erinnerte.

Ihre kindliche Einfachheit

Die Fürsorge der Mutter bezog sich auf jede Einzelheit Seines Lebens. Abgesehen von Seinen spartanischen Essensgewohnheiten bereiteten der Mutter Seine Reisen große Sorgen. **Wenn Er Puttaparthi verließ, selbst wenn es nur für einen Tag war und Er einen nahegelegenen Ort oder eine Stadt besuchte, war sie**



... damit wir lernen mögen zu dienen

von Angst erfüllt. So kann man sich ihre Seelenqual vorstellen, als sie von Seiner geplanten Reise nach Ost-Afrika im Jahre 1968 erfuhr. Gelinde gesagt, ihre Nerven waren aufs Äußerste angespannt.



Die Schlichtheit in Person

In jenen Tagen wusste man nicht viel über Afrika. Nach allgemeiner Vorstellung war es ein dunkler Kontinent voll wilder Tiere, grimmiger Volksstämme und Kannibalen. Easwaramma hatte solche Märchen gehört und befürchtete nun, Swami würde bei Seinem Besuch in Gefahr geraten. Sie äußerte ihre diesbezüglichen Bedenken einem Teilnehmer der Expedition gegenüber und war fest entschlossen, die Stornierung der Reise herbeizuführen. Jene Person entgegnete: „Mutter, mache dir keine Sorgen – Swami wird nur große Städte besuchen, in denen Er absolut sicher ist – dort besteht keine Gefahr durch Tiere oder wilde Eingeborene.“

Doch diese Antwort befriedigte Easwaramma nicht, auch fühlte sie sich verletzt, da die Person die ganze Angelegenheit auf die leichte Schulter zu nehmen schien. Sie wandte sich an jemand anderen und sagte: „Hören Sie mir gut zu – ihr wollt alle nur eine Vergnügungsreise nach Afrika unternehmen, ohne euch des Risikos für Swami bewusst zu sein. Noch ist es nicht zu spät. Sie müssen Himmel und Erde in Bewegung setzen, um Ihn von dieser Reise abzubringen.“ Die angesprochene Person hörte geduldig zu und erwiderte dann: „Mutter, seid ohne Sorge. Für Swamis Sicherheit wird auf allen Ebenen gesorgt sein.“

Easwaramma war völlig frustriert, da niemand ihre Bedenken ernst nahm. Sie wandte sich nun an einen älteren Devotee und äußerte ihm gegenüber ihre schlimmsten Befürchtungen. Dieser Devotee sagte: „Mutter, es stimmt, dass es in Afrika viele Gefahren gibt. Doch wie könnten sie Swami etwas anhaben? Er ist Gott – das ist eine Tatsache.“ Bei diesen Worten wurde Mutter Easwaramma wütend und schrie zurück: **„Du Narr! Ich weiß, dass Swami Gott ist und du weißt es auch. Aber wissen diese wilden Eingeborenen und die wilden Tiere in Afrika, dass Er Gott ist?“**

Das waren die kindlichen Bedenken und die Einfachheit der Mutter. Obwohl sie die Göttlichkeit ihres Sohnes erkannt hatte, wurde sie oft von mütterlichen Ängsten überwältigt. Sri Jayalakshmi Gopinath, die das Glück hatte, der Mutter in gegenseitigem Austausch zu begegnen und sie aus nächster Nähe zu beobachten, erinnert sich:

„Ich kannte die göttliche Mutter sehr gut. Uns verband eine beiderseitige Liebe. Ich liebte sie, weil ein Leuchten auf ihrem Gesicht lag, das man weltweit auf keinem Gesicht der sogenannten gebildeten Schicht finden konnte. Was immer man auf ein Gesicht auftragen würde, könnte nie dem strahlenden Glanz ihres Gesichtes gleichkommen. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Sie war so schlicht wie ein Kind.“

Easwaramma reist mit Swami

Fragt irgendeinen der „Alten Devotees“, die die Mutter kannten, und sie werden alle sagen: „Sie war so bescheiden, so liebenswert, so schlicht.“ Swami empfand Mitgefühl, denn Easwarammas Kindheit war einfach und rustikal gewesen, und Er dachte, Reisen wären das sicherste Mittel, ihren Horizont auszuweiten. Er

überredete sie, mit Ihm und allen Devotees nach Bangalore zu kommen. Schnelle Autos brachten sie über Schotterstraßen, durch braune unfruchtbare Gegenden, dann über Teppiche zarten Grüns, vorbei an Reisfeldern und Raggifeldern (Raggi ist ein an pflanzlichem Protein hochwertiges Getreide, *Anm.d.Ü.*), vorbei an Plantagen von süßem Zuckerrohr und an Baumwollfeldern. Bei Madras sah sie das Meer zum ersten Mal. Swami hatte ihr den Ozean in epischen Bildern geschildert, denn Easwarammas Kindheit das Meer, das Rama und die Armee der Affen im Treta Yuga auf ihrem Weg nach Lanka überquert hatten. Er sagte, einige Tropfen dieses Wassers auf den Kopf geträufelt, verleihen einer Person vollkommene Reinheit, denn Easwarammas Kindheit Meer münden die heiligen Flüsse Ganges, Jamuna, Kaveri und Godavari.

Easwamma war zutiefst bewegt, als sie voll Ehrfurcht und Staunen den Ozean zum ersten Mal erblickte, dessen immense uferlose Ausdehnung sah, den ewigen Rhythmus im Heben und Senken der Wellen, ständig sich wandelnd und doch immer derselbe, eine endlose Weite – begrenzt einzig durch den Horizont und das Dach des Himmels – den feinen Farbenschleier des Äthers von zartem Blau, bis hin zu tiefem Grau-Grün und dann wieder einem Hauch von Weiß. Über dieses göttliche Wunder brach sie in Begeisterungsrufe aus und bezeichnete diesen Anblick als Spiegel Gottes, der die Majestät und Herrlichkeit Seiner vielen Stimmungen reflektiert.

Zum ersten Mal lernte Easwamma die Hast und die Geschäftigkeit von Städten kennen und den Lärm der Basare. Im Mysore Zoo begegnete sie Löwen und Tigern, Pythons und Pfauen; außerdem jenen höchst seltsamen Kreaturen – den Giraffen und den Kängurus.

Sie genoss den kühlen Komfort von Bangalore und hielt der bitteren Kälte von Ootacamund in den Nilgiris-Bergen und in den Blue Mountains von Tamil Nadu stand. Sie besuchte die märchenhaften Tempel und heiligen Flüsse Indiens, wobei Swami ihr ständig Seine Aufmerksamkeit schenkte. Wie sie wusste, war dies Seine besondere Gnade, denn sie hatte ihre mütterlichen Bindungen noch nicht ganz gelöst und sich in die selige Freiheit absoluten Vertrauens und vollkommener Hingabe emporgeschwungen.

Easwamma befand sich oft in der Gruppe, die Swami zu entlegenen Gegenden in Andhra Pradesh und anderen Teilen Indiens begleitete. Dabei saß sie in der Regel in dem Ihm nachfolgenden Auto.

In den Sommermonaten konnten diese Touren unerträglich heiß werden. Dann forderte Swami sie auf, sich in Seinem Auto auszuruhen und die Kühle der Klimaanlage zu genießen, was sie aber stets höflich ablehnte. Easwamma trachtete nie nach physischem Komfort und war stets zufrieden mit den Gegebenheiten.

Als Swami und Seine Devotees von Lucknow nach Benares aufbrachen, legte der Sekretär des Gouverneurs gemäß Protokoll die Reihenfolge des Fahrzeugkonvois fest: allen voran das Auto mit Swami und dem Gouverneur, dann das Polizeiauto, der Rolls Royce mit den Eltern, das Auto des Sekretärs, das Auto mit dem Herausgeber von Sanathana Sarathi, usw. Easwamma jedoch zog dem einsamen Luxus des Rolls Royce die Fahrt im Kleinbus mit ihren Sai-Schwestern vor, die sie auf diese Weise mit ihren lebendigen Geschichten beglücken konnte.



Sai reist kreuz und quer durch Indien.

Ihre tief sitzenden Ängste



Die Schatztruhe aller Weisheit

Im Jahr 1956 kam ein *Samnyasi* (Mensch, der der Welt entsagt hat, *Anm.d.Ü.*), ein Gelehrter, von Tiruvanamallai, um Swamis Darshan zu empfangen. Er hatte lange Zeit bei dem großen Meister Ramana Maharshi gelebt, und nun hatte Swami ihn eingeladen, etliche Monate bei Ihm in Puttaparthi zu verbringen. Da man *Dasara*, das Fest der Göttlichen Mutter, feierte, segnete Swami die versammelten Devotees täglich mit einer Ansprache. Während einer dieser Ansprachen fragte Easwamma Swami Amrithananda auf Telegu: **„Ememo cheputhu unnade, sariga cheputhada?“ was bedeutet: „Er sagt so Vieles. Stimmt das alles?“** Dies war Easwammamas mütterliche Besorgnis für Swami. Obwohl sie Zeuge vieler Begebenheiten gewesen war, bei denen Swami das Unmögliche vollbrachte, blieb doch ihr Herz immer ängstlich und ihre Lippen formten still ein Gebet für das Wohlergehen ihres Sohnes.

Dann kursierten Gerüchte im Dorf: „Es wird nicht lange dauern. Sai Babas Kräfte werden schon bald versiegen“, etc. Immer wenn ihr derartiges Gerede zu Ohren kam, holte sie aus ihrer ganz persönlichen Schatztruhe Erinnerungen an die unglaublichen Erlebnisse hervor, deren Zeugin sie selbst gewesen war und die der Beweis für die Authentizität des Avatars waren, der nun vor ihr stand. Als damals Swami Amrithananda auf ihre Frage antwortete: „Mutter, er ist *Parabramha* (der höchste Gott, *Anm.d.Ü.*). Er weiß alles. Er ist mein Guru und Gott“, waren diese Worte eine weitere Bestätigung für sie von Babas Göttlichkeit.

Als Swami Pläne schmiedete, die heiligen Stätten des Himalaya zu besuchen, befürchtete Easwamma, ihr Sohn könnte das Opfer Schwarzer Magie werden - ausgelöst durch religiöse Rivalitäten zwischen den Yogis und Mönchen dieser Gegend. Sie vertraute ihre Bedenken Professor Kasturi an, der sie aber beruhigte und ihr versprach, durch die Rezitation des Gayatri Mantras dessen schützende Kräfte herbeizurufen.

„Easwamma war wie Yashoda“ – Baba

Diese Erzählungen erinnern an Mutter Yashoda, die ebenso Krishna des Öfteren als ihren Sohn betrachtete und dann feststellen musste, dass sie Sein wahres Wesen vergessen hatte. Vielleicht hat Gott es so gewollt, denn wie sonst hätte sie die glückselige Erfahrung machen können, den Herrn der gesamten Schöpfung mit mütterlicher Fürsorge zu hegen? Am Easwamma Tag des Jahres 2001 verglich Swami sie mit Mutter Yashoda:

„Die folgende Woche ging Ich, nachdem Ich Subbamas Haus einen Besuch abgestattet hatte, wieder zu Kondama Raju. Als er erfuhr, dass Ich zu ihm käme, rief er sofort Easwamma zu sich mit den Worten: ‚Ich werde nicht länger am Leben sein. Gott, der erkannt hat, dass mein Ende naht, kommt, um Seine Gnade über mir auszuschütten. Easwamma antwortete auf ihre unschuldige Art: ‚Wo ist Gott? Woher weißt du, dass Er kommt?‘

Kondama Raju entgegnete: „Oh, du verrückte Frau, immer noch erliegst du der Täuschung deiner Muttergefühle gegenüber ihrem Sohn! Sieh, dort kommt Gott.“ Mit diesen Worten zeigte er auf Mich, als Ich sein Haus betrat. Sie war sich Meiner Göttlichkeit ebenfalls bewusst, doch ließ sie sich von ihrer mütterlichen Zuneigung zu Mir hinreißen. Ähnlich war es mit Yashoda. Obwohl sie

alle vierzehn Welten in Krishnas geöffnetem Mund gesehen hatte, hielt sie dies für einen Traum oder eine Illusion.“

Der Kummer der Mutter, als aus Sathya Sai Baba wird

Ja, es gab viele Gelegenheiten, da ihr Empfinden zwischen dem einer Mutter und einer Devotee hin- und herschwankte. Der Übergang von der sorgenden Mutter zur verehrenden Devotee war ein langer und schmerzhafter Weg, als offenbar wurde, dass ihr Sohn die Quelle göttlichen Lichts ist, die ihren Segen auf die ganze Menschheit ausgießt. Man stelle sich nur die Situation vor, als die ängstlichen Eltern nach Uravakonda zu Swami geeilt waren, der damals nur ein Junge war. Dort trafen sie auf eine große Menschenmenge, die sie jubelnd mit den Worten „Mata Pita ki jai“ (Ruhm und Ehre den Eltern!) empfingen, unmittelbar gefolgt vom Ausruf „Sai Baba ki jai“ (Gepriesen sei Sai Baba!). Zur Rechten Sathyas, der auf einem Stuhl saß, türmte sich ein ständig wachsender Berg von Blumengirlanden, die Ihm dargebracht worden waren. Doch als Sathya gedrängt wurde, der Menge Seine Eltern zu erkennen zu geben, sagte Er entschieden: „Sie sind Maya“ (Illusion).

Diese Szene ist einzigartig in den Annalen menschlicher Erfahrung, denn wer vermag zu erfassen, was

„Maya!“ rief Easwamma aus und fiel in Ohnmacht. Nachdem sie wieder zu sich gekommen war, saß sie an Sathyas Seite. Tränen strömten über ihr Gesicht, denn ihr Sohn war nur noch ein Schatten Seiner selbst, obwohl erst drei Monate vergangen waren, seitdem sie Ihn zum letzten Mal gesehen hatte. „Sathya, sprich zu Deiner Mutter!“ flehte sie; dann folgten einige Minuten des Schweigens.

„Wer gehört dann zu wem?“ fragte Sathya kühl und wie aus weiter Ferne. Es war keine Frage, sondern vielmehr eine Verkündigung. Baba setzte Seine Lektion für sie fort: „Alles ist Maya, alles ist Maya.“

Ihren einzigen Trost bezog sie aus Sathyas Zusage, mittags etwas zu essen. Sie hatte den Teller vor Ihn gesetzt und gab Ihm nun bittend zu verstehen, Er möge doch ihre Gabe annehmen. Mit einer raschen Bewegung kippte Sathya den Tellerinhalt auf einen Haufen und formte drei Kugeln daraus. Dabei wiederholte Er: „Maya, Maya!“

Jemand signalisierte der sprachlosen Mutter, dass Sathya sie bäte näher zu kommen. Sie ging auf Ihn zu, und Er legte eine der Kugeln in ihre rechte Hand, hielt ihr dann Seine nach oben gekehrte Handfläche entgegen, um die Speise wieder aus ihrer Hand zu empfangen. Währenddessen flüsterte Er: „Maya ist gegangen, Maya ist fort.“



„Maya ist gegangen, Maya ist fort.“ – Sathya

Easwamma in ihrem Herzen gefühlt haben muss – nichts hätte sie auf diese Erschütterung vorbereiten können, als aus ihrem kleiner Sathya Sai Baba der Lehrer für die ganze Welt wurde. Sie allein trug die Bürde dieser Metamorphose ihres allerliebsten Sathya in einen distanzierten und abweisenden Sai Baba.

Prasanthi Nilayam wird geboren, doch die Mutter ist beunruhigt

Im Laufe der Jahre musste Easwamma sich noch an viele weitere Veränderungen anpassen, die Folgen des unentwegt wachsenden Ruhmes ihres Sohnes. Mit aller Anstrengung versuchte sie, den Kontakt zu Ihm aufrecht zu erhalten, wo immer sich eine Möglichkeit bot, denn Swamis Zeit wurde von den Bedürfnissen der Devotees in Anspruch genommen.

In der Tat litt sie am meisten unter Swamis vermeintlichem Entschluss, sich „Puttaparthi vom Leibe zu halten“. Der bereits bestehende Mandir (Tempel) befand sich am Rand des Dorfes, und der neue Standort war einen

halben Kilometer weit entfernt. Sie sammelte alle nur denkbaren Argumente gegen das Projekt. Easwamma stürmte in die Halle, in der Baba inmitten einer Gruppe von Devotees aus Kuppam saß, und rief laut:

„Swami, was höre ich da? Man sagt, dass Du einen neuen Mandir da oben auf dem Hügel bauen willst. Wie kannst Du einen Platz wählen, der so weit vom Dorf entfernt ist, einen Platz, der von Dschungel umgeben und voll von Schlangen und Skorpionen ist? Wie können Alte und Kranke und Mütter mit kleinen Kindern zu Dir kommen? Heißt das, dass Du Dir ab jetzt keine Gedanken mehr über ihre Sorgen machst? Wirst Du ihnen Deinen Darshan verweigern? Was wird das Schicksal all jener sein, die in der Zukunft zu Dir kommen? Du trägst das Zeichen des „Rades“ (das Chakra) auf einer Fußsohle und wirst folglich nie an einem Ort bleiben“, fuhr sie in ihrer Aufregung fort. „Du musst immer einen Hügel erklimmen oder einen Fluss überqueren, um einen Platz zum Bhajan-Singen zu finden. Welchen gottverlassenen Ort hast Du jetzt ausfindig gemacht? Weißt Du denn nicht, dass Du Astrologen befragen musst, bevor Du daran denken kannst, woandershin zu ziehen? Und höre mir gut zu“, sagte sie warnend, „dieser Mandir genügt für Dich. Es ist besser, einen kleinen, mit Menschen gefüllten Ort zu haben als ein riesiges, halb leeres Gebäude!“

Dieser Strom von Protesten floss ohne Unterbrechung. Swami saß geduldig schweigend da und ließ sie sagen, was sie zu sagen hatte. „Sprich mit mir! Gib mir eine Antwort!“ rief sie schließlich völlig außer sich.

Swami lenkte besänftigend ein: „Weshalb kümmerst du dich um das Geschwätz der Leute?“ fragte er sanft und versicherte ihr: „Es wird keinen Dschungel geben und keine Schlangen, wenn Ich dorthin gehe. Hunderte von Pilgern werden täglich hereinströmen – dieser Ort wird ein Shirdi werden, ein Tirupati und ein Kasi.“ (heilige Orte, *Anm.d.Ü.*)

Von dieser gewaltigen Erklärung zum Schweigen gebracht, nahm Easwamma nun Zuflucht zu ihrem ältesten Sohn, als ihrer letzten Instanz. Swami musste dazu überredet werden, sich nicht über die Mauern des Puttaparthi Mandirs hinaus zu bewegen, flehte sie. Seshama Raju schrieb einen Brief an Swami, in dem er ihre Proteste darlegte, doch der Antwortbrief, den sie von Swami erhielten, ließ sie noch sprachloser werden. Solch unerhörte Kühnheit eines Sechzehnjährigen! Man konnte Ihn nicht länger als einen „Sohn“ betrachten! Sathya schrieb, Er sei aufgrund Seines eigenen Willens als Mensch unter Menschen geboren worden, um alle – Gute wie auch Schlechte – aus Leid und Elend zu befreien. Er fuhr fort anzukündigen, dass Millionen Menschen aus allen vier Himmelsrichtungen der Erde Ihn aufsuchen würden und schon bald jene, die jetzt in den hinteren Reihen stehen, sich glücklich schätzen würden, wenn sie wenigstens den Darshan eines orangefarbenen Punktes in der Ferne erhalten könnten.



Der Prasanthi Mandir in den 1950er Jahren

„Millionen werden kommen? Hierher? Wo sollen sie stehen oder sich aufhalten?“

fragte sich Easwamma, während sie eilige Hilferufe an die Götter schickte, sie möchten doch dieses Rätsel seltsamer Vorkommnisse lösen, die sie alle zu überwältigen drohten.

Wenngleich sie in der Gesellschaft anderer Menschen Swamis Wunder mit eigenen Augen sah, war ihre Reaktion im Wesentlichen von Angst und Besorgnis geprägt. Sie dachte, ein Wunder würde zum nächsten führen, denn jene, die davon angezogen wurden, würden lautstark nach weiteren Wundern verlangen. Sie befürchtete, jedes neue Wunder würde an Swamis spiritueller Kraft zehren. Einige Leute aus dem Dorf hatten ihr eingeflüstert, diese Kraft wäre nicht von Dauer, wenn Er sie in diesem Maße beanspruchte. Sie hatte Swami diesbezüglich einmal oder zweimal gewarnt und zur Antwort erhalten, Er wolle nur alle glücklich machen. „Ich bin gekommen, den Armen und mit Mühsal Beladenen Glückseligkeit zu spenden. Ihr Glück und ihre Freude sind Meine Nahrung.“



Sai zeigt Sich in Prasanthi.

Ungeachtet dessen blickte Easwamma weiterhin sorgenvoll auf die ständig anwachsende Zahl von Devotees und befürchtete, ihren Sathya zu verlieren. Am Vorabend der feierlichen Umzugszeremonien zum neuen Prashanti Nilayam im Jahr 1950 ergriff sie die Gelegenheit und sicherte sich das Versprechen von Swami, dass Er Sein Esszimmer auf der Ostseite der ersten Etage einrichten würde, obwohl Er für Seinen Wohnbereich die Räume am anderen Ende des Gebäudes ausgewählt hatte.

Swami war sehr streng in Bezug auf die Einhaltung der Regel, die für Männer und Frauen getrennte Bereiche vorschreibt. Während die Männer die Treppe auf der Westseite benutzten, mussten Easwamma und ihre Töchter die Treppe auf der Ostseite nehmen; dort sprach Er dann auch mit ihnen. Es war ihnen nicht mehr gestattet, Seinen Wohnbereich nach Belieben zu betreten.

Voll Ungeduld warteten sie im Esszimmer, und erst, als sie schon fast verzweifelt waren, kam Er gemächlich die Veranda entlang geschlendert. Er kam eigentlich nicht, um zu essen, sondern um ihnen Darshan zu geben. Am Kopfende des Tisches sitzend nahm er verspielt ein oder zwei Bissen der sorgfältig zubereiteten und Ihm schau vorgewetzten Speisen zu sich, gab ein paar Antworten auf Fragen und stand dann - eine Melodie summend - auf und verschwand in den Räumen, die für sie nun unzugänglich geworden waren. Swami gestattete den Devotees, ebenso wie Shirdi Baba, Gaben auf den Tisch zu legen, doch die Hoffnung, dass er davon essen würde, war meistens vergeblich.

Die ungezwungenen, familiären Tage des alten Mandir waren für immer vergangen. Doch in Seinem Mitgefühl gewährte Swami Easwamma für einige Minuten Zutritt zu Ihm, wann immer sie die heilende Kraft Seiner Vibhuti-Asche oder eine kurze Erholung von ihren täglichen Pflichten benötigte.

Easwamma wurde, wie viele ihrer Schwestern und Brüder, von törichten Ängsten und Befürchtungen geplagt, wenn weltliche Wünsche einen Konflikt auslösten. **Swami führte sie in das Reich von Freude, Güte und Weisheit. Er erhob sie - die Er als Seine Mutter auserkoren hatte - in den Stand Seiner ersten Schülerin und führte sie aus der Verwirrung und Ratlosigkeit zum höchstem Glauben an das Göttliche, das uns durch Seine Täuschungskunst (Maya) als Vielfalt erscheint, aber gleichzeitig bereit ist uns zu helfen, den Schleier der Täuschung (Maya) zu durchdringen und hinter dem Spiel des Lebens - das Er so liebt - die Ewige Wahrheit zu erkennen.**

Der Herr wohnt in Puttaparthi ... Dank der Mutter

Es gab noch ein weiteres Versprechen, das die Mutter dem Herrn entlockte und welches buchstäblich die Mission von Sai formte und Puttaparthi zu dem machte, was es heute ist. Vor vier Jahren erwähnte Swami diese Begebenheit wieder, die sich während der Feierlichkeiten des Dasara Festes (10tägiges Fest zur Verehrung der Göttlichen Mutter, Anm.d.Ü.) zugetragen hatte. Er sagte:

"Die Maharani von Mysore, die Kaffeepflanzenbesitzerin Sakamma und Desaraj Arasu, der Onkel mütterlicherseits des Maharaja von Mysore, waren unter jenen, die in den 1940er Jahren regelmäßig hierher kamen. Eines Tages baten sie: „Es ist so schwierig für uns, oft hierher zu kommen. Bitte komme deshalb und lasse Dich in Mysore nieder. Wir werden ein großes Haus für Dich bauen.“ Ich entgegnete: „Ich möchte keinen palastähnlichen Wohnsitz. Ich möchte hier sein.“

An jenem Abend kam Mutter Easwamma mit Tränen in den Augen zu Mir und sagte: „Swami, die Leute wollen Dich zu ihren selbstsüchtigen Zwecken hierhin und dorthin bringen. Wenn Du Puttaparthi verlässt, werde ich mein Leben aufgeben. Bitte versprich mir, dass Du für immer in Puttaparthi bleiben wirst.“ Ich gab ihr Mein Wort, dass Ich Puttaparthi nie verlassen würde. Das ist der Grund, weshalb Ich für den Komfort und die Annehmlichkeiten der Devotees im Ashram viele Gebäude errichtet habe."

Es ist die Mutter, der die Menschheit Swamis Treue zu Seinem Geburtsort verdankt, wie auch Sein Geschenk eines wunderschönen Aschrams von gehobenem Standard und eines Tempels an uns, die inzwischen zu einem spirituellen Leuchtturm für die ganze Welt geworden sind. In der Tat fand es selbst die Mutter im Laufe der Zeit zunehmend beschwerlich, in ihrem dörflichen Heim zu leben. Sie konnte die aus kleinlichem Kastendenken geborenen Konflikte nicht ertragen und begann immer mehr eine Verschmutzung der Dorfatmosphäre wahrzunehmen. Skandale, üble Nachrede, Belauschen, Betrug und Spott waren der Zeitvertreib der Ungläubigen. Die Mutter empfand die Atmosphäre erdrückend und blieb mit Swamis Erlaubnis auf dem Grundstück des Prasanthi Mandirs. Swami traf Vorkehrungen, damit sie in einem kleinen, komfortablen Raum im Erdgeschoss des Mandirs wohnen konnte. Sie fühlte sich sehr wohl in der Gesellschaft weiblicher Devotees, denen sie Orientierungshilfe gab, die sie ermutigte und tröstete und für die sie sorgte.



„Du wirst für immer in Puttaparthi bleiben.“ – Easwamma.



Alle Wege führen nach Prasanthi – den ewigen Wohnsitz von Sai.

Das Wohlergehen der Frauen – Ihre Leidenschaft

Easwaramma hatte ein weiches Herz, vor allem für Frauen, die das Schicksal zu Witwen gemacht hatte und die von der Gesellschaft geächtet wurden, als sei ihr Unglück etwas Ansteckendes. Auch galt ihr Augenmerk jungen Frauen, die von ihren Ehemännern verlassen wurden und nun hilflos waren. Viele solcher Frauen wurden von ihren Eltern oder Verwandten gebracht, damit sie sich vom Schock erholen und ihr Leben neu beginnen sollten. Easwaramma stellte fest, dass eine verhältnismäßig große Anzahl der Frauen, die nach Puttaparthi gebracht wurden, von „Geistwesen“ besetzt waren. Diese Opfer dunkler Mächte waren zugänglich für die liebevolle Sanftheit und Güte, die ihrem Herzen entströmten.



Ein Segen für die Stellung der Frau

Die Liebe, mit der sie sich dieser Frauen annahm, entfaltete sich zur vollen Blüte, wenn sie sah, wie Swami die vom Schicksal Geschlagenen heilte. Er schüttete Sein Mitgefühl über ihnen aus und trug Vibhuti-Asche auf ihre Stirn auf. Sobald sie geheilt waren und wieder nach Hause zurückkehrten, offenbarte Swami die Gründe, die ihre Gedanken verwirrt und ihre Worte mit Bosheit getränkt hatten. Easwaramma hörte Ihm zu und beschloss, keine Frau ihrer scheinbaren Fehler oder Verirrungen wegen zu verurteilen oder sich gar lächerlich zu machen, da diese, wie sie wusste, nichts anderes als das Resultat von Hetzjagd und Armut waren. Dadurch bedeutete die Mutter für eine wachsende Anzahl von notleidenden Schwestern mehr als deren eigene Mutter.

Mutter verfügte über einen reichen Quell angeborener Weisheit (*medha*), mit der sie den Durst der Niedergeschlagenen und Unterdrückten löschte. Sie kannte nicht nur die einfachen Hausmittel für körperliche Krankheiten, sondern auch viele „psychotherapeutische Strategien“, die aus den Gemütern derer, die zu ihr kamen, Depressionen vertreiben und Furcht auslöschen konnten. Oft vertrauten sie ihr Geheimnisse an, die sie nicht einmal der eigenen Mutter erzählt hätten. Das Mitgefühl, mit dem die Mutter zuhörte, öffnete ihre Herzen, in denen ihre Agonie und ihr Schmerz bisher eingeschlossen waren. Selbst lange Berichte hörte sie sich geduldig an und ließ nie ein Zeichen von Ungeduld, Langeweile oder eines Urteils erkennen. Die Tränen, die ihre Augen füllten, genügten, um ihre Seelenqual auszulöschen.

Sie war über alle Maßen glücklich, dass Swami der Stellung einer Mutter einen so hohen Wert verlieh. Während der neuntägigen Dasara Festlichkeiten in Puttaparthi versammelten sich die Frauen jeden Morgen und jeden Abend in der Gebetshalle, um den kosmischen weiblichen Gottesaspekt in den Gestalten der Göttinnen Durga, Lakshmi und Sarasvati zu verehren. Die Mutter war voll Freude, dass auch Frauen die Erlaubnis erhielten – und sogar ermutigt wurden – die mystische Silbe OM zu rezitieren.

In der Tat war dieses Tabu den Frauen so eingepägt worden, dass sie nie gewagt hatten, es in Frage zu stellen. Die Mutter war der Ansicht, dass Frauen der Zugang zur Gegenwart Gottes (durch die Rezitation der heiligen Silbe OM, *Anm.d.Ü.*) nicht verwehrt werden dürfe, und da das OM der reinste Klang und das Symbol des formlosen Gottes ist, auch die Frauen das Recht hätten, Gott auf diese Weise anzurufen. Sie sagte Swami, wie glücklich sie sei über diesen, Seinen einzigartigen Segen für die Frauen aller Kasten und Rassen.

Den Bedürftigen zu dienen erfreute ihr Herz

Es gab ein weiteres Ereignis, das von Swami bereits im Jahre 1968 in Puttaparthi geplant und durchgeführt wurde und das ihr mütterliches Herz stark berührte und mit Genugtuung erfüllte. Es handelte sich um ein Camp zur Diagnostizierung und Behandlung von Augenkrankheiten. Innerhalb der 4 Tage, die das Camp stattfand, wurden viertausend Patienten untersucht und mehr als eintausend Operationen zur Wiederherstellung der Sehkraft bei Patienten mit Grauem Star, Glaukom etc. durchgeführt. Ganze Familien – alte Männer und Frauen, geführt von ihren Kindern und Enkelkindern – humpelten die Dorfstraßen in Richtung Nilayam entlang. Easwaramma hatte nicht gewusst, wie viele Menschen der von Swami angebotenen Hilfe bedurften. Viele Devotees - Männer und Frauen - dienten ihnen mit großer Begeisterung. Mehr als einhundert Frauen aus den Reihen der Devotees meldeten sich freiwillig zur Betreuung der weiblichen Patienten. Auch Easwaramma war unter ihnen, freudig erregt angesichts des Versprechens, das die Vielzahl der Blinden erwartete. Die Mutter war

beruhigt und voll Freude, als Tausende der bedürftigen und leidenden Landbevölkerung gespeist und gekleidet, geheilt und gesundheitlich wieder hergestellt wurden.

Swami ermutigte sie, an dienenden Aktivitäten teilzunehmen und beauftragte sie, Saris an die Frauen zu verteilen. Easwamma war entzückt über diese Gelegenheit und das dankbare Leuchten in den Augen der glücklichen Empfängerinnen dieser Saris. Die Kunst, mit Begeisterung zu schenken, hatte sie an Swami beobachtet, der Seinerseits Dhotis und Schals in die zitternden Hände jener legte, die sich „im Schweiß ihres Angesichts“ abmühten und plagten. Sie erfuhr die freudige Erregung des Herzens in der Begegnung von „Schwester zu Schwester“, als sie mittels der Saris zusammengeführt wurden. Bereits vorher, als Easwamma durch die langen Reihen jener Frauen gegangen war, die eine Augenbandage trugen und tastend eine Berührung mit ihr suchten, hatte jede die Gegenwart der Mutter neben sich gespürt.

„Easwamma – eine Verkörperung der Opferbereitschaft“ – Baba

Als Swami in Seiner Ansprache am Easwamma Tag des Jahres 2000 ihre Tugenden als Ideal für die moderne Gesellschaft hervorhob, sagte Er:

Easwamma wurde in eine so arme Familie hineingeboren, dass sie nicht einmal richtiges Essen hatte. Alles, was sie hatte, war „ragi sankati“ (ein Brei, der aus grobkörnigem Getreide zubereitet wird). Easwamma war weder des Lesens noch des Schreibens kundig. Wenn ich die egoistische Haltung, die pervertierte Mentalität und das prahlerische Verhalten der heutigen (sogenannten) gebildeten Schicht sehe, denke Ich, es war besser, dass Easwamma keine schulische Bildung besaß.

Als Ich siebeneinhalb Jahre alt war, lehrte Ich die jüngeren Kinder in unserem Dorf Pandhari Bhajans. Easwamma und Subbamma waren hoch erfreut, wenn sie Mich sahen, wie Ich Pandhari Bhajans sang und zu deren Rhythmus tanzte. Manchmal gab ihr Pedda Venkama Raju, ihr Ehemann, etwas Geld für die Haushaltsauslagen. Einmal hatte sie noch zwei Annas übrig. In jenen Tagen konnte man für zwei Annas zwei Tüten Reisflocken kaufen. So kaufte Easwamma mit den zwei Annas zwei Tüten Reisflocken und verteilte sie an die Kinder. Was immer sie besaß, verschenkte sie. Sie war die Verkörperung der Opferbereitschaft. Sie sprach liebevoll mit allen, die zu ihr kamen. Wenn Devotees traurig und niedergeschlagen waren, weil Swami sie ignorierte, tröstete sie sie mit den Worten: „Was immer Swami tut, ist zu unserem Besten.“

Sie war immer für die Devotees da

Es gibt zahllose Begebenheiten, wo Easwamma den Schmerz von Devotees nicht länger mit ansehen konnte und direkt zu Swami eilte und Fürbitte für sie einlegte. Wenn sie jemals Gebrauch vom Privileg des freien Zugangs zu Swami machte, war es für eine traurige und untröstliche Seele. In einem Fall handelte es sich um eine Familie aus West Godavari, die mit einem schwerkranken Kind gekommen war und bereits seit einer Woche in Puttaparthi wartete. Bedingt durch einen finanziellen Engpass waren sie nicht in der Lage, ihren



**Göttliche Tugenden –
verborgen in ihrer kleinen Gestalt**

Aufenthalt zu verlängern und standen nun völlig niedergeschlagen kurz vor der Abreise. Als letzte Hoffnung gingen sie zu Easwamma. Als die Mutter von ihrer traurigen Lage hörte, nahm sie den Jungen an der Hand und erklimm unverzüglich mit ihm die Stufen zu Swamis Zimmer, wo sie Ihn inständig bat, das Kind zu heilen. Swami hörte sie geduldig an und sagte dann ruhig: „*Chustani*“, was so viel bedeutet wie: „Ich werden sehen.“ Doch die Mutter gab sich damit nicht zufrieden und bestand darauf, Swami solle der armen Familie jetzt Sein Erbarmen schenken ... und Swami gab schließlich ihren Bitten nach und heilte das Kind. Heißt es nicht? „Die Gebete einer Mutter bleiben nie unerfüllt.“

Nachdem der Prashanti Nilayam Mandir (Tempel) gebaut worden war, beschloss die Mutter, die keine Gelegenheit der Nähe zu ihrem Sohn versäumen wollte, im Prashanti Tempel zu wohnen. Dies war ein Segen für die Devotees, denn sie wurden beschenkt mit ihren tröstenden Worten, ihrem fürsorglichem Rat und ihrer stets hilfsbereiten Haltung. Sie war für alle zugänglich, und die Devotees fanden in ihr jemanden, der aufrichtig an ihrem Wohlergehen interessiert war.



Easwamma und Eshwara

In jenen Tagen kamen ganze Familien nach Puttaparthi, und da die Mutter zu allen einen ungezwungenen Kontakt pflegte, vertrauten sie ihr ihre Probleme und Sorgen an. Das nahm mitunter solche Ausmaße an, dass sie zwanzig Mitglieder einer Familie für ein Interview zu Swami brachte. In Seiner Güte hatte Swami der Familie erlaubt, Padapuja (Zeremonielle Verehrung der Füße) zu vollziehen.

Im Verlaufe der Zeremonie baten sie Ihn, ihnen zu erlauben, eine *Puja* auch an Mutter Easwamma, die neben Ihm saß, vollziehen zu dürfen. Zuerst lehnte Swami diese Bitte ab: „Nein. Lasst sie in Frieden, denn dies wird sie veranlassen, Anliegen vorzubringen.“ Doch die Devotees bestanden darauf, bis Swami nachgab und auch Mutter Easwamma zögernd der Bitte nachkam. Während der Zeremonie beobachtete Mutter Easwamma aufmerksam jedes einzelne Mitglied dieser Familie aus dem West Godavari Gebiet, und – wie von Swami vorausgesagt – begann sie zu bitten: „Swami, dieser Junge lernt nicht. Bitte gib ihm *Vibhuti*, damit er gute Noten bekommt“ und „Swami, sieh Dir das arme Mädchen an. Sie leidet schon so lange. Du musst sie heilen“ und so weiter.

Das war die Schönheit ihrer Güte. **Easwamma begegnete unzähligen Devotees, die ihr Herz ausschütteten und ihren ganzen Kummer vor ihr ausbreiteten. Sie hörte stets geduldig zu und erinnerte sich ihrer Probleme nicht nur im Detail, sondern brachte sie auch Swami zur Kenntnis, wann immer sie eine Gelegenheit dazu fand.**

Am Ladies Day 2002 (Tag der Frau, *Anm.d.Ü.*) sprach Swami anerkennend über diesen edlen Wesenszug von Easwamma.

„Griham Ammayi, die Mutter dieses Körpers, sprach stets liebevoll zu allen. Nie konnte sie dem Kummer und Leid anderer widerstehen. Sie kam dann jeweils zu Mir und bat: „Swami, diese Leute befinden sich in einem bedauernswerten Zustand. Bitte rufe sie zu Dir und sprich mit ihnen.“ Ihr Herz war voll Mitgefühl. Deshalb hat sich ihr Ruhm so weit verbreitet. Um einen guten Ruf zu erlangen, müsst ihr heilige Worte sprechen und anderen Menschen helfen.“

Jedes Mal, wenn Easwamma mit einem derartigen Anliegen zu Mir kam, gab ich vor, ärgerlich zu sein und schalt sie: „Warum kommst du mit Empfehlungen hierher? Ich will sie nicht hören.“ Aber sie blieb hartnäckig und fuhr fort zu bitten: „Swami, bitte erbarme Dich ihrer. Sie brauchen dringend Deine Hilfe. Bitte, sprich wenigstens einmal mit ihnen.“ Ich war dann immer glücklich bei dem Gedanken, „Wie mitfühlend und gutherzig sie ist.“

Sie hatte wirklich ein goldenes Herz. Nie zeigte sich auch nur eine Spur von Ego in ihr, weil sie „Die göttliche Mutter“ war. Wie jede andere einfache Frau vom Dorf sprach sie, ihre eigene Person dabei völlig außer acht lassend, mit allen und ging übertriebener Anerkennung, Aufmerksamkeit oder Publicity aus dem Weg.

Eine liebende Mutter für alle

In den späten 60er Jahren gab es um den Mandir herum einige Gebäude aus Ziegelstein. Eines Morgens entzündete eine Dame, die alleine in einem dieser Häuser lebte, ein Holzkohlenfeuer um zu kochen. Dabei schlug ihr so dichter Rauch entgegen, dass sie ohnmächtig zu Boden fiel. Nachdem sie um 10,00 Uhr immer noch nicht zu sehen war, vermuteten einige Leute, es könnte etwas vorgefallen sein und brachen die Tür auf. Sie lag bewusstlos am Boden.

Swami war nicht erbaut über diese Nachricht und sagte zu den Devotees: **„Es ist jedermanns Pflicht, über das Befinden seiner Nachbarn Bescheid zu wissen. Man kann sich wenigstens erkundigen, wie es ihnen geht, ob sie etwas benötigen und ob alles in Ordnung ist. Erkundigt euch jeden Morgen, wenn ihr aufsteht, nach dem Befinden eurer Nachbarn. Dies ist eine schöne Aufgabe, um den Tag zu beginnen.“** Diese Worte aus Swamis Mund erreichten das Herz von Mutter Easwaramma. Ab diesem Tag machte sie es sich zur Aufgabe, täglich morgens jedes Haus zu besuchen und selbst herauszufinden, ob es allen gut ginge.

Einmal geschah es, dass die Mutter auf ihrer täglichen Runde von Haus zu Haus über einen Stapel Ziegel stolperte und sich das Bein verstauchte. Sie hatte starke Schmerzen und war nicht in der Lage, zu stehen. Unverzüglich brachten einige Devotees sie zum nächstgelegenen Haus und informierten Swami. Er eilte zu ihr und fragte scherzend: „Warum musst du unnötigerweise von Haus zu Haus gehen?“ **Sie antwortete: „Swami, für Dich ist nichts unmöglich. Du kannst alle Arbeiten erledigen, ohne Dich von der Stelle zu bewegen. Aber ich kann das nicht.** Swami lächelte nur, materialisierte Vibhuti und sagte, die Schmerzen würden bald verschwinden. Am folgenden Tag ging es ihr gut.

Die aufrichtige Liebe, die Mutter Easwaramma für die Devotees empfand, war etwas höchst Lobenswertes. Sie sprach stets liebevoll, und ihre Worte strahlten Geduld und Nachsicht aus. Da gab es keine Ansprüche oder scharfkantigen Untertöne, die den Zuhörer hätten verletzen können. Zu der Zeit, als Swami sich noch im Dorf-Mandir aufhielt, gab es viele Frauen, die offensichtlich von bösen Geistern besessen waren und von verzweifelten Angehörigen zu Ihm gebracht wurden.



Die universale Mutter

Die Unglückseligen schrieten, zeigten sich störrisch, stöhnten oder rannten wirr umher. Manchmal war ihr Zustand durch Quacksalber, die sie mit dem Stock geschlagen hatten, noch verschlimmert worden. Easwaramma begegnete den Opfern mit dem lindernden Balsam ihrer Sympathie, und nur einige Minuten in ihrer Gegenwart erwiesen sich als wirksames Beruhigungsmittel, das die explosiven Emotionen dämpfte. Wann immer die Menschen sie „Mutter“ nannten, geschah dies mit zitternden Lippen und Tränen in den Augen.

Drei selbstlose Wünsche – Drei Modelle für die Menschheit

Eine Legende wird ihren heiligen Namen stets umgeben, nämlich ihre persönliche Inspiration zu den Mammut-Projekten im sozialen Bereich, die den Namen Sathya Sai in der ganzen Welt aufleuchten lassen. Bei etlichen Anlässen hat Swami diese fürsorgliche Seite ihres Lebens in Erinnerung gerufen.

Einmal sagte sie zu Mir: „Swami, unser Puttaparthi ist ein kleines Dorf. Da es in diesem Dorf keine Schule gibt, sind die Kinder gezwungen weit zu gehen, um die Schule in benachbarten Orten zu besuchen. Ich weiß, dass Du der Ozean der Barmherzigkeit bist. Bitte baue eine kleine Schule in diesem Dorf.“ Ich fragte sie, wo die Schule stehen soll. Sie antwortete, sie hätte ein Stück Land hinter dem Haus. Dort sollte die Schule gebaut worden. Gemäß ihrem Wunsch ließ Ich die Schule bauen. Wenngleich die Schule klein war, fand die Einweihung, an der viele Devotees teilnahmen, in großem Stil statt.



Die Inspiration hinter der Sai Mission

Am nächsten Tag gab Easwaramma ihrer Freude über die Einweihungsfeier Ausdruck und fügte hinzu, dass sie noch einen Wunsch hätte. Sie bat, Ich möge ein Krankenhaus im Dorf errichten: „Swami, ich möchte Dir keine Schwierigkeiten verursachen, denn wenn Du Schwierigkeiten hast, wird die ganze Welt in Schwierigkeiten sein, und wenn Du glücklich bist, wird die ganze Welt glücklich sein. Daher baue bitte, wenn es Dich glücklich macht, auch ein kleines Krankenhaus“. Gemäß ihrem Wunsch ließ ich das Krankenhaus bauen. Bejawada Gopal Reddy, eine hoch geachtete Person in jenen Tagen, wurde gebeten, das Krankenhaus einzuweihen. Tausende aus den benachbarten Dörfern nahmen an der Einweihungsfeier teil. Easwaramma hatte nicht gedacht, dass es ein so großes Ereignis sein würde.

Am darauffolgenden Tag kam sie zu Mir und sagte: „Swami, es würde nichts ausmachen, wenn ich jetzt sterbe. Ich habe keine Sorgen mehr, denn Du hast meine Wünsche erfüllt und das Leiden der Leute vom Dorf in großem Umfang gelindert. Ich entgegnete: „Solltest du aber noch irgendwelche Wünsche haben, bitte Mich jetzt.“ Sie antwortete zögernd, dass es da noch einen kleinen Wunsch gäbe. „Du weißt, dass der Citravathi Fluss zwar während der Regenzeit Hochwasser führt aber im Sommer zu einem Rinnsal austrocknet und die Menschen dann kein Trinkwasser haben. Bitte Sorge dafür, dass einige Brunnen in diesem Dorf gebohrt werden.“ Ich versicherte ihr, dass Ich es nicht bei ein paar Brunnen belassen, sondern die gesamte Rayalaseema Region mit Trinkwasser versorgen würde. Easwamma sagte: „Ich weiß nicht, was Rayalaseema bedeutet. Ich bin zufrieden, wenn unser Dorf Trinkwasser bekommt.“

So geschah es, dass Easwammamas Weitblick und Mitgefühl Licht in das Leben zahlloser Menschen brachten – Menschen, für die ihre selbstlosen Wünsche ein Segen sind. Es war nicht nur ein Ideal, zu dessen Verwirklichung sie ihren Sohn anregte, sondern das sie selbst durch ihre Liebe zu allen zum Ausdruck brachte.



23. Nov. 1954 – Swami weiht das „General Hospital“ ein.

Easwamma schloss sich den Frauen an und schleppte Sand, Steine, Ziegel und Zement von der Straße bis zur Baustelle; sie trug die Ziegel selbst und fegte die Proteste der Frauen beiseite. Als die Krankenzimmer fertig waren, machte sie bedürftige Frauen ausfindig, brachte sie zur Ärztin, bat um ihre Aufnahme und kümmerte sich so lange um sie, bis sie wieder hergestellt waren und ihren Anteil an häuslichen Aufgaben und Feldarbeiten wieder aufnehmen konnten.

Dr. Jayalakshmi, die im Sathya Sai Hospital diente, berichtete, dass Easwamma eine Pionierin in der Fürsorge für schwangere Frauen und Babies war. Sie riet von magischen Riten und dem Opfern von Hühnern und Lämmern an Mariamma (weibl. Gottheit, Anm.d.Ü.) ab, wie auch an untergeordnete Gottheiten, die die Krankheit vertreiben sollen. Sie blieb bei den Patienten während des Arztgesprächs, wartete mit ihnen auf die Diagnose und hielt fest deren Hand, während die gefürchtete Injektion verabreicht wurde. Wenn Frauen ins Krankenhaus eingeliefert wurden, erklimmte sie den Hügel zum Krankenhaus, um ihnen die Gewissheit zu geben, dass es eine Mutter gab, der an ihrer Genesung lag.

Das „General Hospital“ – Ein Traum wurde für sie wahr

Die Mutter selbst war vielleicht der dankbarste Mensch, als Swami ankündigte, dass ein Krankenhaus mit 12 Betten auf dem

Hügel südlich des Mandirs entstehen sollte. Was sie selbst betraf, konnte sie – solange Swami sich im Dorf Mandir aufhielt, und auch noch später – den ärztlichen Rat von Dr. Lakshmi, der bekannten Ärztin und Gynäkologin aus Nellore in Anspruch nehmen, die sich viele Wochen bei Swami aufhielt.

Wann immer sie, ihre Töchter oder andere Mitglieder der Ratnakaram Familie die fürsorgliche Hilfe dieser Ärztin empfangen, bat Easwamma sie, auch andere Frauen des Dorfes zu untersuchen, deren Probleme zu diagnostizieren und Medikamente zu verordnen. **Sie wünschte sich eine Ärztin, die das ganze Jahr hindurch im Mandir bleiben und Frauen in Zeiten äußerster Not helfen könnte. Daher war sie überglücklich, als sie vom geplanten Krankenhaus erfuhr.**



Das „General Hospital“ in den frühen 1980er Jahren

Easwamma – Eine lebende Göttin für die Devotees

Pedda Bottu, die sie gut kannte, empfand eine tiefe Verehrung für die Mutter.

Nicht die geringste Spur von Neid war in ihr; sie zeigte kein Interesse an Klatsch oder Skandal. In ihrer Sprache schwang die Süße der Liebe. Ihr Teint war Goldbraun, die Augen von Collyrium umrandet und ein großer Punkt aus Kumkum zierte ihre hohe Stirn. All dies erinnerte an Darstellungen der Göttin Lakshmi.“

Wenn Devotees ihr begegneten, warfen sie sich vor ihr nieder und baten um ihren mütterlichen Segen. Ihre großen Augen strahlten und ihr zahnloser Mund war halb geöffnet in einem anerkennenden Lächeln, Anerkennung oder Dankbarkeit. Sie sprachen in unterschiedlichen Sprachen zu ihr und erhielten die Antwort der Mutter in jener Sprache, die sie bei solchen Anlässen stets für alle bereit hielt – der Sprache des Herzens.

Die Devotees entdeckten in der Mutter eine nie versiegende Quelle der Kraft und Weisheit. Immer häufiger suchten sie die Mutter auf und ehrten sie als die Mutter, indem sie ihr während Festlichkeiten und an Tagen besonderer religiöser Bedeutung bestimmte Rollen zuschrieben. Easwamma gab nicht sofort nach, wenn die Frauen sie umringten und um ihre Führung und ihren Segen baten. Doch wie lange konnte sie diese Frauen zurückhalten?



Alle sehnten sich nach ihrem Segen ...

An Tagen, die der Verehrung von Varalakshmi (Göttin des Wohlstands, die bereitwillig Gaben gewährt) oder Gowri (liebliche Gefährtin von Shiva und Mutter von Ganesha) geweiht waren, musste sie als erste die Huldigung jeder Frau annehmen, die ihrer Hilfe bedurfte. Während des neuntätigen Navaratri-Festes – dem Fest zu Ehren der göttlichen Mutter – wurde sie die ersten drei Tage als Durga verehrt, die folgenden drei Tage als Lakshmi und die letzten drei Tage als Sarasvati.

Während der neun Nächte dauernden Festlichkeiten ...

Während jener Tage wies Swami die Frauen an, sich jeden Morgen und jeden Abend in der Gebetshalle des Nilayam zu versammeln und die Göttliche Mutter durch Rezitation der 1008 heiligen Namen zu verehren, in der Hoffnung, einen Schimmer ihrer Herrlichkeit zu erhaschen. Easwamma wehrte sich heftig dagegen, bei diesem Anlass als das sichtbare Symbol der Göttlichen Mutter verehrt zu werden.

Sie entzog sich sogar der Teilnahme, da die Frauen darauf bestanden, sie müsse wenigstens vorne den ersten Platz einnehmen. Vielmehr zog die Mutter es vor, unangekündigt zu kommen, unbemerkt am Ritual teilzunehmen und ebenso still und unbemerkt wieder zu verschwinden. Das war ihre Bescheidenheit.

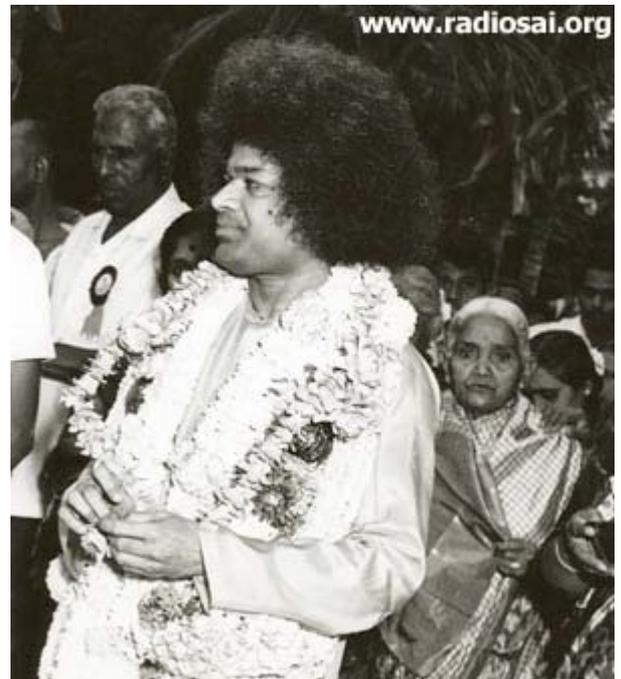
Jedoch am Abend der Jhula Zeremonie musste sie sich ihren Wünschen beugen. Swamis Darshan, während Er auf einer mit Blumen geschmückten Schaukel saß, war das Abschlussereignis des Navaratrifestes. Die weiblichen Devotees boten Ihm Früchte, Blumen und Süßigkeiten dar und placierten in kunstvollen Arrangements wunderschöne Arati-Gefäße vor Ihn. Die Arati-Flamme wurde geschwenkt, sobald Swami die Schaukel verließ. War es so weit, signalisierte Er, das Arati zu entzünden. Unter dem Gesang traditioneller Weisen schwenkte eine ganze Reihe von Frauen die Arati-Flamme vor Ihm.

Ungeachtet ihrer Proteste, dieses Privileg sollte einer Person gewährt werden, die mehr Hingabe besäße und würdiger wäre als sie, holte man Easwamma und brachte sie zum Nilayam, damit sie die erste Arati-Flamme schwenken solle.

Am Geburtstag des Herrn ...

Der Geburtstag eines Hindu-Kindes wird innerhalb der Familie mit speziellen Gebeten und Opfergaben in Form von Süßigkeiten an die Familien-Gottheit gefeiert. Das Kind sitzt dabei in Blickrichtung nach Osten auf einem geweihten kleinen Podest. Als erste träufelt die Mutter einige Tropfen Öl auf den Kopf des Kindes, alle anderen folgen ihr dann. Anschließend erhält das Kind ein zeremonielles Bad und wird neu eingekleidet. Als nächstes zollt das Kind den Erwachsenen seine Ehrerbietung durch Berühren ihrer Füße und bleibt dann weiterhin im Andachtsraum, während die Eltern für sein langes Leben, seine Gesundheit, seinen Fortschritt und Wohlstand Gebete rezitieren.

Prashanti Nilayam wurde 1950 an Swamis Geburtstag eingeweiht. Im vorangegangenen Jahr war der Geburtstag eher informell begangen worden. Zur allergrößten Freude von Mutter und Vater sowie von den anderen Söhnen und Töchtern, besuchte Swami das elterliche Haus zum rituellen Mittagmahl in ihrer Gesellschaft. Nachdem die Eltern einige Tropfen Öl auf Sein üppiges Haar geträufelt hatten, erhielt Swami das



Feste faszinierten die Mutter ...

rituelle Bad. Er erfüllte den sehnsüchtigen Wunsch eines Devotees, indem Er das Ihm zu Füßen gelegte Gewand und den Dhoti annahm. Anschließend berührten alle Anwesenden Seine Füße und baten um Seinen Segen.



Das Salben des Allmächtigen mit Öl

Angesichts des neuen Prashanti Nilayam fühlten sich die Devotees aufgefordert, eine eindrucksvollere – wengleich weiterhin persönlich gehaltene – Geburtstagsfeier ihres Lord Sai ins Leben zu rufen. Ältere Frauen versammelten sich in den frühen Morgenstunden des 23. Novembers im Nilayam. Jede brachte eine Schale mit Blumen, Früchten, Süßigkeiten, Kokosnüssen, Kurkuma-Pulver, Reiskörnern, Betelblättern und Betelnüssen, Sandelholzpaste, Rohrzuckerstücken, Glasarmreifen und anderen glückbringenden Gaben.

Blank polierte Töpfe mit geweihtem Wasser wurden - auf die Hüfte gestützt - herbeigeschleppt. Ein Mitglied der Gruppe trug ein Silbertablett, auf dem ein Seidensari lag. Einige ältere Männer, die einen seidenen Dhoti für den Vater brachten, schlossen sich ihnen an. So gingen sie alle gemeinsam zum Dorf Puttaparathi, allen voraus die Musikanten - Bläser und Trommler. Wenn sie beim Haus der Ratnakaram Familie ankamen, verkündeten sie den Eltern, dass man den Geburtstag von Bhagavan Baba feiern wolle und luden sie ein, nach Prashanti Nilayam mitzukommen. Man konnte spüren, dass die Eltern sich in dieser Rolle nicht wohl fühlten und lieber alleine geblieben wären, anstatt in der Mitte der Bühne ins Rampenlicht gesetzt zu werden.

Dennoch kamen die Mutter und Pedda Venkama Raju den Wünschen Tausender wartender Devotees nach und waren selbst auch dankbar für diese Gelegenheit, die Swami ihnen gab. **Sobald sie vor Ihm standen, verloren sie jegliches Empfinden für Zeit und Raum. Easwamma legte Blüten auf Swamis Füße und erhob sich dann, um eine Rose in Öl zu tauchen.**

Als Easwamma ihre Hand hob, um das Haar des Sohnes mit Öl zu benetzen, neigte Er sich ihr zu, so dass sie ihn problemlos erreichen konnte. Der Vater schloss sich ihr an. Als beide Eltern wieder vom Podium stiegen, gaben die Devotees ihrer Freude angesichts dieser erhabenen Szene laut jubelnd Ausdruck. Erst dann wurde Easwamma sich ihrer Umgebung, der Halle und der großen Menschenmenge des Nilayam bewusst. Dieser Moment brachte sie etwas in Verlegenheit, aus der sie aber schon bald erlöst wurde, da bereits das nächste Ehepaar die Stufen erklimmte, um Swami Blumen zu Füßen zu legen und Sein Haar mit Öl zu benetzen. Swami hatte etwa acht weitere, tief im Glauben verwurzelte Paare, fortgeschrittenen Alters aus verschiedenen Sprachräumen und Gegenden ausgewählt, an der festlichen Zeremonie teilzunehmen. Easwamma scheute Publizität und Rampenlicht. Sie zog es vor, ihre Identität in einer Gruppe von Devotees zu verlieren, doch am Geburtstag musste sie über sich ergehen lassen, wovor sie am meisten zurückschreckte, nämlich eine öffentliche und herausragende Rolle zu spielen. Demut war ihre ureigene Natur und Publizität ein Anathema für sie.

Die ideale Hindu Gemahlin

Easwammass Bescheidenheit war kein Sich-zur-Schaustellen. Sie war sehr scheu vor der Kamera und wehrte sich stets dagegen, fotografiert zu werden. Dies war keineswegs eine gespielte Bescheidenheit, die sich zur Schau stellt, um Aufmerksamkeit auf ihre Person - den Gegenstand dieser Tugend - zu ziehen. Viele sind stolz darauf, „nicht stolz zu sein“ und protestieren bereits beim Anklang von Lob, sind jedoch insgeheim betrübt, wenn ihnen Letzteres verweigert wird. Aber Easwamma war von Natur aus äußerst sensibel gegenüber Publizität. Sie wuchs in einem abgeschiedenen Dörfchen auf und hielt an den Grenzen fest, die von ihren Vorvätern für den Aktionsbereich der Frau festgelegt worden waren.

Das Schicksal brachte Frauen aller Sprachen und aus allen Winkeln der Welt, aus allen Kasten, allen Klassen und Glaubensrichtungen zu ihrer Türe. Sie ließ sie ihre Wünsche äußern, wollte jedoch selten wissen, was ihre Worte bedeuteten und was sie wollten, denn – wie sie gestand: **„Weshalb sich mit Wünschen abgeben, die man nicht erfüllen kann und mit Problemen, die man nicht lösen kann?“** Sie wollte Besuchern keineswegs vormachen, dass sie besonderen Zugang zu Sathya Sai hätte und Seine Gnade für sie herauslocken könne. Sie war sich dessen bewusst, dass es Millionen gab, die Seine Gnade verdienten, und dass sie selbst lediglich eine weitere Kandidatin war, die danach strebte, dieser Gnade würdig zu sein.

Easwamma besaß die seit unzähligen Generationen praktizierte Ehrfurcht dem Ehemann gegenüber, die eine gewisse Distanz und Schweigen gebot, andererseits aber verlangte, dass beide am selben Platz saßen oder sich im selben Raum aufhielten. Wenn Pedda Venkama Raju anwesend war, zog sie sich in die inneren Räume zurück und vermied jede Möglichkeit zu einem Dialog. Jedoch als Pflicht an Swamis Geburtstag fügten sie sich den Forderungen der Devotees und akzeptierten, dass die Eltern geehrt und in einer Prozession zum Nilayam gebracht zu werden. Als sie mit Swami nach Badrinath und Benares reiste, erforderte die Tradition, dass Mann und Frau gemeinsam die heiligen Idole verehrten. In der Tat konnten bei Abwesenheit der Ehefrau die Früchte der Verehrung ihren Wert verlieren. Jede vom Mann dargebrachte Gabe bedarf der Bekräftigung durch die Frau. Der Mann hält die Münzen in der Hand und wartet darauf, dass die Frau sie mit etwas Wasser übergießt, bevor sie dargereicht werden. Bei solchen und allen anderen Anlässen war Easwamma das wahre Modell einer Hindu-Ehefrau.

Easwammamas Frömmigkeit und Höflichkeit – abgesehen von ihrer Hingabe an den Herrn – brachten ihr die Liebe und Achtung der Frauen aus dem Dorf ein, wie auch jener, die das Land der Rathnakaram-Familie bestellten. **Jeden Samstag besuchte sie, in Begleitung der anderen Frauen ihres Alters, den Hanuman-Tempel. Die Hanuman-Statue war vor Jahrhunderten als Wächter des Forts, das das damals Dorf umgab, aufgestellt worden. Jeweils am Montag, dem Lord Shiva geweihten Tag, besuchte sie den Shiva-Tempel und, wann immer möglich, auch den Venugopalaswamy Tempel.**

Ein außergewöhnlicher Segen – Wundersame Erfahrungen des Göttlichen

Easwamma prahlte nie mit ihrem Status als Mutter von Sathya Sai. Swami hat ihre Einfachheit und Bescheidenheit des öfteren als ein für die gesamte Menschheit nachahmenswertes Beispiel hervorgehoben. Ebenso wie die anderen Devotees sprach sie Bhagavan als Swami an und war voll der Ehrerbietung für Ihn. Diese Tugenden und auch ihr goldenes Herz zeichneten Easwamma so einzigartig aus. Swami belohnte sie mit vielen wunderbaren Erlebnissen.

Anlässlich der Feierlichkeiten zu ihrem Todestag (*Samadha*) sagte Swami im Jahr 1999:

„...Ab jenem Tag (nach Kondama Rajus Tod) blieb Easwamma nicht mehr im dörflichen Heim, sondern siedelte um nach Prashanti Nilayam. Jeden Morgen und jeden Abend stieg sie die Stufen zu Swamis Wohnbereich hoch und sprach mit Ihm. Sie hatte ein sehr klares Verständnis Meiner Göttlichkeit. Als Ich ihr in der Gestalt Lord Shivas erschien, meinte sie: „Was ist das, Swami? Weshalb schmückst Du Deinen Hals mit Schlangen?“ Ich gab Mich völlig unschuldig: „Ich trage doch keine Schlangen an Mir.“ Sie nahm Abstand von Mir und meinte: „Sieh doch, hier sind



Die gesegneten Eltern

Schlangen.“ Doch als sie später keine Schlangen im Raum fand, entschuldigte sie sich. Dergestalt hatte sie viele Erlebnisse Meiner Göttlichkeit.“



Jener Ramacandra ist wieder gekommen.

Doch eine ihrer größten Erfahrungen Seiner Gnade war eine Vision, die sie wenige Tage vor ihrem Tod hatte und die sie einer anderen älteren Dame anvertraute. Wir erfuhren davon aus dem Mund von Pedda Bottu.

„ ‚Pedda Bottu‘, sagte Easwaramma zu mir, ‚ich möchte dir ein Erlebnis erzählen. Aber du darfst zu niemandem darüber sprechen.‘ Ich setzte mich näher zu ihr und fragte: ‚Was geschah, erzähle mir.‘ ‚Unser Swami ist Gott‘, flüsterte sie. Ich lachte. ‚Weshalb lachst du?‘ wollte sie wissen. ‚Nein, nein, ich habe nicht über dich gelacht. Ich bin nur glücklich, dass du dies jetzt erkannt hast. Erzähle mir bitte, was sich zugetragen hat?‘ ‚Wie du weißt, hatte ich vier Tage lang hohes Fieber. Da kam Swami zu mir.

‚In einem Traum?‘ wollte ich wissen. ‚Nein‘, sagte sie; ‚Er kam wirklich zu mir, als ich mich ruhelos auf dem Bett hin und her wälzte.‘ ‚Ammayi, wie fühlst du dich?‘ fragte Er. ‚Ich habe Schmerzen im ganzen Körper‘, antwortete ich und sah zu Ihm auf. Und dann ... ja, was soll ich dir sagen? Da stand nicht Er, so wie wir beide – du und ich – Ihn kennen. Da stand Ramacandra mit Kiritam (Kirti = in strahlendem Glanz) und Kondanda (Krone und Bogen)!‘ Ich hob meine gefalteten Hände und versuchte mich aufzurichten und aus dem Bett aufzustehen. Doch einige Augenblicke später verwandelte Er sich wieder in Swami, gab mir Vibhuti Prasadam und sagte: ‚Das Fieber wird verschwinden.‘ Dann entfernte Er sich wieder.‘

‚Du bist wirklich gesegnet. Was für ein kostbares Gnadengeschenk!‘ rief ich aus. ‚Niemand von uns hat eine Vision von Sai Rama als Ramacandramurti im Wachzustand und bei vollem Bewusstsein gehabt.‘

Die Flamme und das Feuer werden Eins

Diese Vision und Offenbarung war mit Sicherheit das geeignetste Vorspiel zur Verschmelzung jenes heiligen Lichtstrahls mit dem höchsten Licht, der göttlichen Flamme, aus der es hervorgegangen war. Swami, die Verkörperung des höchsten Lichts, berichtete selbst von den Ereignissen und Begebenheiten an Easwarammas letztem Tag, dem 6. Mai 1972. Im Verlauf Seiner Ansprache an einem 6. Mai, jenem Tag, der ihrem Gedenken gewidmet ist, sagte Er:

„Es war am Tag vor ihrem Hinscheiden. Inmitten einer Konversation fragte Ich sie beiläufig: „Sage Mir, gibt es etwas, das du dir wünschst?“ Sie antwortete: „Ich habe meine Pilgerreisen zu allen Tempeln gemacht. Ich habe den größten aller Tempel gesehen und die Gottheit, die darin wohnt. Ich begehre nichts mehr.“ Ich aber wusste, dass noch ein kleiner Wunsch in ihren Gedanken verborgen war. Sie wollte einer Enkelin ein Geschenk zum Geburtstag machen. Daher drängte Ich sie, Rps. 500,- von Mir anzunehmen und auf dem Basar zu kaufen, was immer sie wollte. Ich schickte sie mit einer Begleitung auf den Weg, und sie kehrte glücklich mit ihrem Einkauf wieder zurück.

Am 6. Mai 1983 setzte Swami seine Erzählung mit einer Reihe von Einzelheiten über Easwarammas Tag der Erlösung fort.

„Dieser Tag ist Easwamma Tag. Gemäß seiner Bedeutung wird er als „Tag der Kinder“ gefeiert – als Tag, an dem kleine Kinder an das Ideal erinnert werden sollen - als Tag, an dem sie ein Ideal vor Augen führten. Niemand kann dem Tod entrinnen, doch das Ziel eines jeden sollte sein, sich zum Zeitpunkt des Todes des Göttlichen zu erinnern oder heilige Gedanken zu hegen. Die große Bedeutsamkeit dieses Tages ist vielen bekannt. Ein Telugu Sprichwort sagt: „Die Guten sind ihr eigener Beweis durch die Art und Weise, wie sie sterben.“ Echte Hingabe wird während der letzten Augenblicke deutlich. Nachstehend weise ich auf ein Ereignis hin, dass diese Qualität in Easwamma erkennen ließ.

Der Sommerkurs fand gerade in Bangalore statt. Um 7,00 Uhr früh musste den Studenten das Frühstück serviert werden. Sie waren dem *Nagarsankirtan* gefolgt und um 6,00 Uhr zurückgekehrt. Am Ende des Nagarsankirtans gab Ich ihnen Darshan. Danach nahm Ich Mein Bad. In der Zwischenzeit hatte Easwamma ihr Bad beendet. Wie immer trank sie fröhlich ihren Kaffee und nahm dann auf der inneren Veranda Platz. Plötzlich rief sie, als Ich gerade unterwegs zum Badezimmer war: „Swami, Swami, Swami!“ Ich antwortete: „Ich komme, Ich komme.“ In diesen Sekunden tat sie ihren letzten Atemzug. Könnte es eines noch größeren Zeichens der Hingabe bedürfen? Sie brauchte niemanden, um sie zu bedienen oder zu pflegen. Swami wird nur sehr wenigen zu jenem Zeitpunkt in Erinnerung kommen. Für gewöhnlich heften sich die Gedanken (mind) an ein Objekt und bleiben daran verhaftet – bestimme Schmuckstücke oder Wertgegenstände.



Der ‚Ruf‘ und das ‚Kommen‘



Der Samadhi Mandir (Gedenkstätte) in Puttaparthi

Vom Erdgeschoss aus rief sie: "Swami" Swami!
Ich antwortete: „Ich komme, Ich komme,“ und schon war sie gegangen. Es

war wie der Ruf des Elefanten Gajendra (aus der indischen Mythologie) – und der göttliche Herr eilte, ihn zu segnen – die zwei Drähte verbinden sich zum Kontakt; Loslösung (vom Körper) und Befreiung (aus dem Kreislauf von Geburt und Tod) geschehen augenblicklich (das engl. Wort ‚release‘ hat eine zweifache Bedeutung: a) ‚Lösung‘ ... und b) ‚Befreiung‘, *Anm.d.Ü.*).

Dies ist die wahre Erfüllung, nach der das Leben streben muss. Im Augenblick ihres Todes waren ihre Tochter Venkamma und ihre Enkelin Sailaja bei ihr, doch sie rief nur nach Swami. Jenen Zustand tiefen Sehns im Augenblick des Dahinscheidens zu erlangen, ist die Frucht frommer Reinheit. Es ist das Zeichen einer idealen, bewunderungswürdigen Lebens. Diese Haltung muss sich aus eigener Kraft einstellen, nicht aber aufgrund einer von äußerer Einwirkung. Hier ist ein Beispiel, aus dem wir lernen sollen.

Jedes Kind – ein geliebter Sathya

Easwarammas Leben war wahrhaftig ein leuchtendes Beispiel und Ideal, das Sai Devotees nachahmen sollten. „Eine wundervolle Liebe zu Swami und der immerwährende Wunsch nach dem Glück und Wohlergehen anderer“ – dies war die Gesamtsumme ihres Lebens. Kinder liebte sie ganz besonders, denn in jedem Kind sah sie Sathya verborgen, der sie unablässig aufforderte, zu suchen und zu finden. Natürlich scharten sich die Kinder um sie. Mit Entzücken sahen sie das Zwinkern in ihren Augen und die Falten auf ihren Wangen und ihrem Kinn, wenn sie scherzte und lachte. Sie hatten Spaß, und ihre Aufmerksamkeit wurde geweckt, wenn ihre goldenen und gläsernen Armreifen klirrten, während sie gestikulierend einen Punkt besonders hervorhob oder eine Warnung unterstrich. War ein Kind pausbäckig, kniff sie leicht dessen Wange und erfreute sich dann am rosa schimmernden Teint, der an ein Engelsgesicht erinnerte.

Sie war leicht dazu zu bewegen, aufregende oder aber das Herz erfreuende Geschichten zu erzählen, die die Kinder in Spannung hielten. Ihre angenehme und wandlungsfähige Stimme gab die Hilferufe der gekidnappten Heldin täuschend echt wieder, ebenso das Jammern des verwundeten Dämonen, die Klagen des ängstlichen Sohnes, die Begeisterungsrufe des siegreichen Kriegers und das wehmütige Seufzen des auf dem Dschungelpfad verirrt Kindes. Sie verstand es, geschickt ihrem Repertoire Geschichten über Sai Baba von Shirdi und über Swami hinzuzufügen

Die Kinder sahen förmlich die Szenen vor sich, die sie durch ihre Erzählung so realistisch darstellte – den weißen Schirm mit Goldquasten über einem Paar Sandalen, das Hervorspringen des Gottes in Löwengestalt aus einer Marmorsäule der königlichen Versammlungshalle, das tanzende Kind auf der Haube einer wütenden Schlange. Erzählte sie Geschichten, so vergaß Easwamma ihre körperlichen Beschwerden, die seelischen Entbehrungen und die Herausforderungen an ihren inneren Frieden. Unfehlbar rundete sie jede Geschichten ab, indem sie den Wert von Bescheidenheit und Ehrlichkeit, von Liebe und Loyalität hervorhob. Die Kinder nahmen eifrig diese Lektionen in sich auf, da sie mit der Süße ihrer mütterlichen Zärtlichkeit getränkt waren.



Allen lieb und teuer

Sie schätzte die Ernsthaftigkeit und die Begeisterung der Kleinen. Ihre Enkel waren intelligente, aufgeweckte Kinder, daher bestand sie darauf, dass sie die Höhere Schule besuchen und so viel wie möglich lernen sollten. Sie fand Freude daran, auch die Söhne und Enkel anderer zu ermutigen. Sie überredete Swami und bat um Seine Zustimmung, den Kindern für den Unterricht sowie für Bücher und Internatskosten das nötige Geld zu senden. Sie machte sich Sorgen, wenn sie feststellte, dass sich der Versand verspätete. **„Die Jungen können nicht gut lernen, sie werden beunruhigt sein und nicht in Frieden lesen können“**, pflegte sie zu sagen. Stellte sie fest, dass ein Name gestrichen worden war, weil der Junge die Schule verlassen hatte, versuchte sie die Eltern zu überreden, ihn weiterhin die Schule besuchen zu lassen. **Um ihre warmherzige Liebe und Fürsorge für Kinder unsterblich zu machen, baute Swami die Easwamma High School (Höhere Schule) in Puttaparthi innerhalb von zwei Monaten nach ihrem Tod. Jedes Jahr machen Hunderte von Kindern aus dem Dorf ihren Abschluss an dieser Schule, um nun - gestärkt in Vertrauen und Verantwortungsbewusstsein - ihren weiterführenden Studien nachzugehen und ihre Eltern glücklich und stolz zu machen.**

Jeder Easwamma-Tag ist ein Tag der Kinder

Der 6. Mai wird auch in allen Sai Organisationen im Land als Tag der Kinder begangen. Bal Vikas Gruppen aller Sai Zentren tragen Lieder, Tänze und „Werte-Spiele“ vor, in denen sie Gott verherrlichen und der gesegneten Mutter ihre Dankbarkeit dafür aussprechen, dass sie ihnen den kostbarsten Besitz ihres Lebens – nämlich ihren Swami geschenkt hat. In Swamis Gegenwart führen kleine Kinder ebenfalls jedes Jahr verschiedene Spiele über die Menschlichen Werte auf. Nach ihrer Aufführung segnet Swami sie mit Geschenken und mit Seiner Liebe.



Swami mit den Bal Vikas Kindern anlässlich der Feierlichkeiten zum Easwaramma Tag in Brindavan



Lektionen zum Nachahmen

Fast an jedem Easwaramma Tag hält Swami eine Ansprache, in der Er die Hingabe und Liebe hervorhebt, die sie für Ihn empfand, sowie das Mitgefühl und die Fürsorge für andere. In diesen Ansprachen hat Swami von Begebenheiten erzählt, die einen tieferen Einblick in ihr großmütiges Leben und ihren edlen Charakter vermittelten. Am Easwaramma Tag im Jahre 1999 berichtete Swami:



Die nie versiegende Inspiration

Einmal - es war am Shivaratri Tag, nachdem Ich Meine Ansprache beendet hatte und die Lingams jeden Augenblick aus Meinem Mund in Erscheinung treten würden - saß ich auf dem Stuhl und hatte sichtbar starke Schmerzen. Da stand Easwamma auf und kam zu Mir mit den Worten: „Swami, weshalb leidest Du so? Komm nach drinnen, komm nach drinnen.“ Ich entgegnete, ich würde nicht hineingehen. Easwamma aber zog es vor nach drinnen zu gehen, anstatt meine Schmerzen mit anzusehen. Kaum war sie gegangen, trat das Hiranyagarbha Linga hervor. Alle Versammelten brachen in lauten Jubel aus. Als sie dies hörte, kam sie zurück, doch das Linga war bereits „geboren“ worden, und Ich zeigte es allen Devotees. Die Menschen standen auf, um einen Blick des Linga zu erhaschen, weshalb Easwamma es nicht sehen konnte.

Am folgenden Tag flehte sie Mich an, ihr das Linga zu zeigen, aber ich sagte, ich hätte es bereits jemandem gegeben. Doch sie fuhr fort: „Swami, ich habe es nicht gesehen; ich möchte es sehen.“ Ich sagte ihr, sie würde in Zukunft auf jeden Fall dabei sein. Sie erwiderte; „Ich möchte Dich nicht belästigen,“ und ging fort. Zu keiner Zeit hat sie Mir Unannehmlichkeiten verursacht. Jedes Mal kam sie, nachdem sie Mich um etwas gebeten hatte, wieder zurück und fragte, ob sie Mir Schwierigkeiten verursacht hätte. Alle Devotees bat sie eindringlich, Swami nicht zu belästigen. Jedes Mal, wenn ein Minister zu Meinem Darshan kam, machte sie sich Sorgen. Zur damaligen Zeit genügte bereits ein Polizist mit einer roten Kappe auf dem Kopf, um Furcht unter den Dörflern auszulösen. Easwamma hatte große Angst vor den Ministern, denn sie befürchtete, sie könnten mir Probleme bereiten. Das war nur auf ihre heilige Liebe zu Mir zurückzuführen.

Das ewige Band der Liebe

Es heißt, dass edle Seelen niemals sterben, sondern nach ihrem Tod weiterhin eine Inspiration sind. Easwamma ist so eine Seele, die sich selbst nach ihrem Tod unablässig um Swami sorgt. Während einer Ansprache am 6.Mai 2001 offenbarte Swami den Anwesenden zu deren größter Überraschung:

„Ihr seid euch dessen nicht bewusst, doch selbst dreißig Jahre nach ihrem Ableben drückt Easwamma ihre Liebe zu Swami auf vielfältige Weise aus. Selbst bis zum heutigen Tag geht sie in ihrem Körper umher. Manchmal kommt sie zu Mir und bringt ihre mütterliche Sorge für Mein Wohlergehen zum Ausdruck.“

Einmal warnte sie Mich, nicht von allen ein Taschentuch anzunehmen. Ich entgegnete, Ich müsse es annehmen, wenn es mir mit Hingabe gereicht würde. Sie aber sagte; „Swami, zweifellos gibt es Hunderttausende solch edelgesinnter Personen, aber es gibt auch einige böartige Menschen, die das Taschentuch unter Umständen mit Gift tranken. Dies kann gefährlich sein, wenn du damit über Deine Lippen wischst.“ Ich versprach, ihren Rat zu befolgen.

Selbst bis zum heutigen Tag erscheint sie in Meinem Zimmer. Die Jungen, die bei Mir schlafen, sind Zeugen ihres Erscheinens geworden. Jedes Mal, wenn sie kommt und zu Mir spricht, setzen sie sich in ihren Betten auf und hören zu. Einmal bat Ich die Jungen um einen Gürtel, um den seidenen Dhoti fest um Meine Taille zu gürten. Der Gürtel, den sie Mir gaben, hatte eine glänzende Schließe, die man durch Mein Gewand sehen konnte. Ich wollte Ihn nicht tragen, denn schließlich würden die Leute glauben, Sai Baba hätte einen goldenen Gürtel. Daraufhin kam Easwamma eines Tages sehr früh am Morgen in Mein Zimmer und sprach mit Mir. Sathyajith, Sainath und Srinivas wachten auf und wollten wissen, mit wem Ich spräche. Sie fragten sich, wie es jemandem gelingen könnte, Mein Zimmer zu betreten, da der Lift abgeschlossen war und der Schlüssel sich bei ihnen befand. Ich sagte ihnen, Griham Ammayi (Mutter Easwamma) sei gekommen und zeigte ihnen den Gürtel, den sie Mir gebracht hatte. Dieser Gürtel hatte keine Schließe. Es gibt viele solch edel gesinnter Mütter auf der Welt, doch Easwamma war die Auserwählte. Ich erwählte sie als Meine Mutter (lauter Beifall). Dies ist die innige Beziehung zwischen Mutter Easwamma und Mir.



Die Mutter lebt auch heute weiter.

Wahrlich...Die Krone der Mutterschaft

Hieran erkennen wir, wie innig und ganz persönlich das Band zwischen Swami und Easwamma ist. Zweifellos hatte Easwamma die Krone der Mutterschaft für ihre angesammelten Verdienste von Güte erworben. In diesem Leben erklomm sie jedoch jene Höhen, die sie zu einer höchst beispielhaften hingebungsvollen Anhängerin des Herrn machten. Ihre Liebe zu Ihm war unvergleichlich, wie auch ihr Leben als ideale Ehefrau, Schwester, Mutter und Großmutter. Sie war eine nie versiegende Quelle der Hilfe, Inspiration und Liebe für die Dorfbewohner, wie auch für die ständig anwachsende Sai-Familie. **Der Herr erwählte sie als Seine Mutter nicht nur als Belohnung für ihre vergangenen Handlungen, sondern auch – wie Prof. Kasturi anmerkte – „in Wertschätzung dessen, wozu sie in diesem Leben fähig war.“** Und unter der Führung des höchsten Lehrers lernte sie jede Lektion, die Swami ihr durch Seinen Blick, ein Wort, eine Frage oder ein Lächeln vermittelte, und wurde eine lebende Heilige, die Liebe und Reinheit ausstrahlte. Schließlich erreichte die große Seele, die wir als Easwamma kennen, ein Stadium, in dem sie jede Begebenheit und Emotion, jeden Gedanken und jede Aktivität, als ein mit Edelsteinen besetztes Tor betrachtete, durch das sie den Einen erkennen konnte.

Der größte Teil dieser Titelgeschichte wurde Prof. Kasturis Buch: *Easwamma – die Mutter des Avatars* entnommen. Zusätzlich haben wir mit etlichen von Bhagavans langjährigen Devotees Gespräche geführt und deren Erlebnisse in den Bericht eingeflochten.

– Heart2Heart Team

[Zum Inhaltsverzeichnis](#)